





Aus der Idee von F. Barthel 1807.

VAUCLUSE.

PETRARCA.

EIN DRAMATISCHES GEDICHT

IN

F Ü N F A K T E N.

VON DER VERFASSERIN

DER

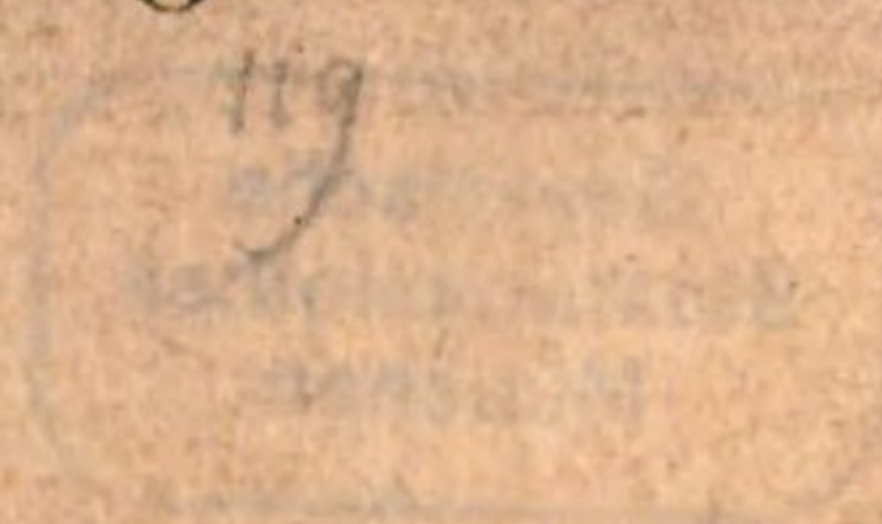
CHARLOTTE CORDAY.

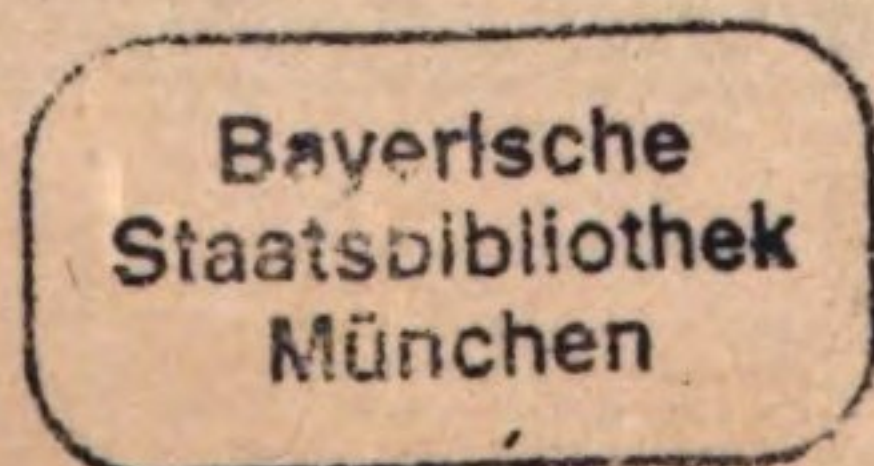
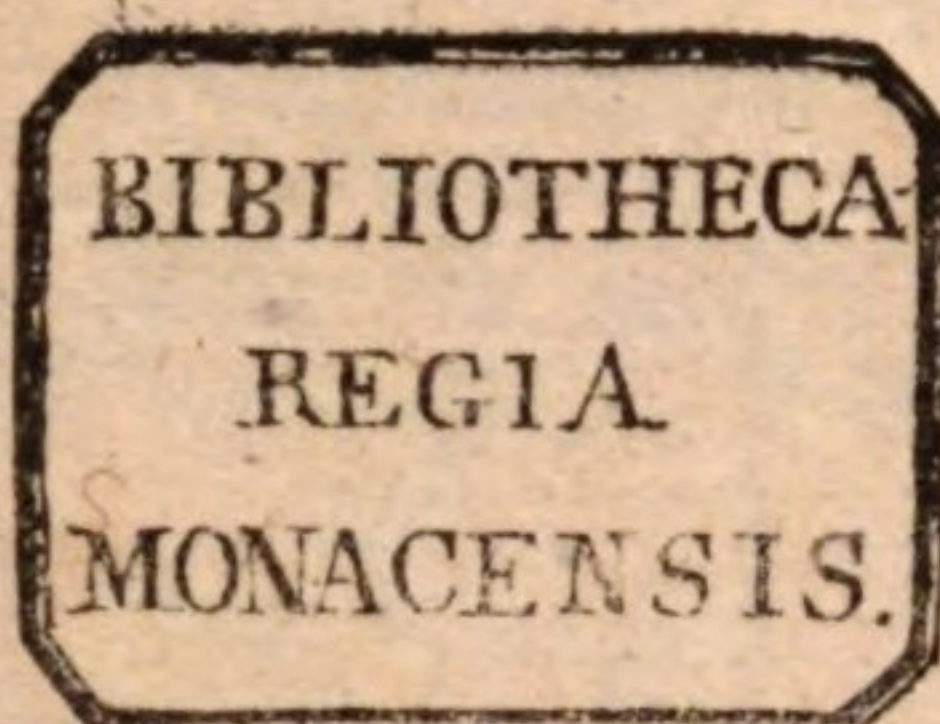
MIT ZWEI KUPFERN.

HAMBURG,

BEI B. G. HOFFMANN

1806.





P E T R A R C A.

ERSTER AKT.

Suchst du verwachsene Wälder? Höhlen? reissende Ströme?

Ungeheuer, wie heut' der Geschmack sie begehrt?

Wanderer, folge mir nicht! Ich wandle durch Blumengefilde,

Durch der Sonne Geschoss, zu dem erquickenden Quell,

Zu dem schattenden Hain, und weil' am mosigen Hügel,

Wo ein Engel des Lichts sanfter die Fackel gesenkt.

P E R S O N E N.

PETRARCA.

FRANCESCO SENNUCCIO DEL BENE, sein Freund.

LAURA.

FERNANDO HUGO DE SADE, Laura's Gemahl.

ROSA, Fernando's Schwester, Laura's Freundin.

HUGO, Laura's kleiner Sohn.

ELETTA, seine Wärterin.

GUIDO, }
CARLO, } junge Edelleute aus der Gegend um Vacluse.

Prinz CARL von Luxemburg.

Des Prinzen Gouverneur.

Sein Liebling.

Sein Arzt.

Ein Kammerherr des Prinzen.

Zwei Hofleute des Papstes, Clemens des Sechsten.

COLONNA, Gouverneur von Rom, ein zweiundachtzigjähriger
Greis.

COLONNA, Cardinal, sein Sohn.

BARILLI, Gesandter des Königs Robert von Neapel.

Ein Bothe des Senats zu Rom.

Ein Blinder von Loretto.

Ein alter Diener des Papstes.

PIRRO, Diener des Cardinals Colonna.

ROGER, Fernando's Diener.

Ein Herold.

Zwei Chöre junger Edelleute aus den ersten Häusern Roms.

Papst Clemens der Sechste. Mehrere Cardinäle, Bischöfe, Prälaten, Hofleute des Papstes, des Prinzen, römische Senatoren, der Stadtrath, Hofbediente, Abgeordnete des Senats zu Rom, Edelleute und Bürger aus den ersten Häusern Roms, französischer und römischer Adel, ein päpstlicher Bothe, der Sohn des Blinden von Loretto, römisches Volk, mythologische Personen.

Die Scene: Vaucluse, Avignon und Rom.

I.

V A U C L U S E.

Geräumiger, mit hohen Pinien, Cypressen, Lorbern und Pappeln bepflanzter Platz vor einer Capelle. Man hört anfangs die Töne der Orgel. Petrarca steht, an eine Pinie gelehnt, darnach horchend. Francesco tritt auf.

F R A N C E S C O,

Petrarca erblickend.

Treff' ich dich hier, Petrark, in wachen Träumen?
Lockt dich der Pinie breiter Schatten an?
Das sanfte Säuseln ihrer regen Wipfel?

P E T R A R C A.

Ich horche jenen hohen Orgelstimmen,
Die mir Erinn'ung in die Seele tönen.
Francesco, sieh, hier weil' ich jedes Jahr,
An diesem Tage, dieser selben Stunde,

Den Ort mir denkend, wo der Liebe Blick
Den todten Geist mir schnell ins Leben weckte! — 1)
Wo mich ein überirdisch süß Gefühl
Gefangen nahm, mit unbekannter Macht! —
Wo jener Zauber, der die Seele fesselt,
In einen neuen Himmel mich verzückte! —
So stand ich, angelehnt an eine Pappel,
Als mir die Himmlische vorüberschwebte,
Die Arme nach ihr breitend, unwillkührlich,
Das Aug' auf sie gerichtet, unverrückt,
Auf glühndem Boden, und doch festgewurzelt —
Im Busen von der raschen Gluth bestürmt,
Vom Wechselfieber der erwachten Seele,
Die froh im jungen Leben sich berauschte!
Komm! laß noch einmal dir die Scene malen.
Francesco! horch, wie laut das Herz mir schlägt!

F R A N C E S C O.

O still! O still! du maltest mir schon oft
— Mit Flammenzügen, die die Liebe schafft —
Im Hain, am Bach, in lauen Sommernächten

Das erste Werden dieser schönen Liebe!
Ich horchte deiner Feuersprache gern,
— Begeisterung entzückt selbst Ungeweihte —
Allein, vergieb! heut bin ich nicht gelaunt,
Geduldig nur den Horchenden zu spielen.
Der schöne Tag lockt mich in's frische Grün.
Ich will genießen in der Wirklichkeit,
Nicht an verschwebten Träumen mich ergetzen,
Die zaub'risch deine Phantasie umgaukeln,
Ein stürmisches Entzücken in dir wecken.

P E T R A R C A.

Wohl horchtest du, geduldig, dem Erzähler,
Mein treuer Freund, im Stillen dankt' ich dir.
Doch hier, an dieser Stelle, malt' ich nie,
Was einmal so in Wirklichkeit geschah,
Lebendiger als je mich, heut', erinnert.
O horch! umsonst willst du der Flamme wehren,
Die aus dem Busen Wege neu sich öffnet.

bittend.

Francesco! — —

F R A N C E S C O.

Muß ich nicht? Gezwungen übt
Die Freundschaft oft die Tugend der Geduld.
Beginn! Ich bin schon lauter Ohr und Geist!
Nur male — diesmal nur — in weicherm Licht,
Das zu dem Colorit der Freude stimmt,
Die sich in meinem Busen leicht bewegt.
Dein hoher Schwung, an Götterwonne reichend,
Fand sich, vom ernstesten Gram, oft schnell gezügelt.

P E T R A R C A.

Ich will dir nicht die sanfte Freude rauben,
Die liebliche, die auch bei mir noch weilt.
Dir ward sie einzig! — Mir ward auch der Gram,
Der süße Gram, den ich um sie nicht tausche.

F R A N C E S C O.

Ich horche lieber hier am freien Hügel.

Er lagert sich dem Vordergrunde näher.

Und wenn mich auch Zerstreuung überrascht,
Will ich die Flüchtige mir schnell verscheuchen.
Dich stört sie nicht in deiner Götterwonne.

PETRARCA.

Es war an einem schönen Frühlingstag',
Als dort, wie hier, die heilige Gemeinde
Den Tod des Gottversöhnners, betend, fei'rte.
Ich, mitten unter ihr, stand, tief betrachtend,
Von Dankgefühl durchdrungen, von Bewund'rung,
Auf heißer Andacht Flügeln hinverschwebt!
Mein Auge weilte bei der Heiligen,
Die, neben dem Gekreuzigten, in Wehmuth,
In stummer — mütterlicher — tiefer Wehmuth
Den namenlosen, hohen Schmerz bekämpft!
Die Andacht reißt mich hin! — Ich staun' und sinne! —
Ein tiefer Seufzer hebt die bange Seele! —
Ein leises Schuldgefühl ergreift mein Inn'res
In dieser reinen, gottgeweihten, Nähe!
Mein Auge wendet sich — die Blicke gleiten,
Im Niedersinken, auf ein and'res Auge,
In dem der Himmel reiner Andacht glüht,
Den gleichen Gegenstand, gerührt, betrachtend.
Ich staun', und les' in hochverklärten Blicken,
Aus Zügen, die ich kaum zu schildern wage:

— Von Anmuth, Jugend, süßser Huld gewebt,
Umschattet von dem aufgeschlag'nen Schleier —
Die reine Andacht einer reinen Seele!
Ein Seufzer hebt des Busens leichten Flor —
Sie senket den bethauten Blick zur Erde,
Und gleicht der Demuth, die sich selbst vergift!
Nun schaut sie auf, und trifft mein starrend Auge,
Das unverwandt dies holde Kind betrachtet,
Mit heil'ger Ehrfurcht, heiligem Verlangen.
Ein Blitz durchzuckt mein Inn'res! — Dämmernächte
Umnebeln meine Augen — meine Sinne! —
Der Sonne Strahl zuckt nicht so heiß herab,
So blendend nicht auf einen Blindgebornen,
Dem, durch ein Wunder, sich das Auge hellt,
Als dieser Blick mir in der Seele Tiefen!
Ich schau', und schaue noch, als längst der Schleier,
Der dichte Schleier, sie mir ganz verbarg.
Ich zitt're — ich erblasse — Fieberschauer
Empört mein immer lauter schlagend Herz!
Ich fliehe! — Meine zitternd irren Tritte
— Der Boden unter mir bewegt sich sichtbar,

Die Decke des Gewölbes kracht und stürzt —
Sie bringen mich hinaus — ins Weite — Freie!
Da sucht sich der beklommne Busen Luft —
Da der gefang'ne Sinn sich zu entfesseln —
Umsonst! — Die irren, wilden Blicke heften
Sich, unwillkührlich, auf des Tempels Pforte,
Ob nicht der schöne Engel ihr entschwebe. —

Man hört neu die Töne der Orgel.

Horch! Horch! das heil'ge Amt naht schon dem Ende.
So donnerte der Orgel tiefer Ton,
So zitterten, so dröhnten ihre Stimmen
Auch damals; doch, mein dumpf betäubtes Ohr
Vernahm nicht ihr ergreifendes Entzücken —
Die Seele flog nicht mit den Tönen auf,
Die vormals sie zu andern Welten trugen!

Die Thüre der Capelle öffnet sich. Mehrere der Gemeinde
treten andächtig heraus; später, und von der Menge geschieden, ein
halbverschleiertes Frauenzimmer an der Seite einer alten Matrone.
Alle betreten die entgegengesetzte Seite, wo Petrark steht. Petrark
heftet, in unbeweglicher Stellung, seine Blicke starr auf die Ver-
schleierte.

Wo bin ich? Hält ein Zauber meine Sinne,

Ein wacher Traum, ein gaukelndes Phantom,
Die Seele, meine Blicke mir gefesselt?

Mit einer Bewegung, als ob er hineilen wollte.

Dort seh' ich sie noch einmal! Ja, sie ist's!
So schwebte sie, ein Engel, still vorüber. —
Ich folgt' ihr zitternd! — Ja ich folg' auch itzt! —

Im Begriff, Francesco hält ihn.

Hinweg, Francesco! — Halte nicht den Freien! —
Willst du aus süßen Träumen mich erwecken,
Die gold'ner nie um meine Schläfe spielten? —
Hinweg! — du schüttelst sie nicht von der Stirn!

Er will sich los machen. Francesco hält ihn. Petrark sich
besinnend.

O Traum! o süßer Traum! verweile länger! —

F R A N C E S C O,

mit Ernst.

Kannst du, Petrark, des Freundes Stimme hören,
So mälsige die Gluth, die dich ergreift.
Glaub, ihre starken Flammen schlagen, lodernd,
— Den Sichern schon zum Opfer sich bereitend —

Einst über deiner Scheitel dicht zusammen!
Die Fremde, an Gestalt kaum Lauren ähnlich,
Begeistert dein zu rasch empört Gefühl,
Verzückt dich zur entschwundnen Wirklichkeit.
Unglücklicher! du wähnst, der Liebe Gift
— In Flammenadern schneller sich verbreitend —
Verström' in dir den süßten Wonne-Schmerz,
Und könne nie in Folter-Pein entarten?
Sieh, wie das Herz dir schlägt; wie deine Pulse
Zum Fiebertwahn sinn, sichtbar, aufgeregt,
Dich in der Gluth, die nur verzehrt, erhalten!
Komm! laß uns and're Schatten eilig suchen —
An einer kühlen Quelle still uns lagern,
Von schöner Zukunft träumen, die sich licht,
Und immer lichter deinen Blicken zeigt.
Der Ruhm hält seine nie verblüh'nden Kränze
Aus Morgenwolken, lächelnd, dir entgegen;
Dahin, nur, richte diese trunk'nen Blicke! —
Dahin verströme der Begeist' rung Fülle,
Und stille so das Toben deines Innern!
Du wirst sie dir verdienen, diese Kränze!

Ich seh' sie schon um deine Locken schweben;
Ich sehe sie dein Strahlenhaupt umflechten,
Dem selbst der Himmel die Gedanken lieh,
Die du in Engelmelodieen zauberst,
Entlockend uns des Busens stille Seufzer,
Der spätern Nachwelt — die Entzückungsthräne! —

P E T R A R C A,

lächelnd.

Du dämpfst nicht dieser Flamme rasches Lodern,
Die, einmal angezündet, nie verlöscht,
Die Göttliches im reinen Sinn bewegt,
Durch süßes Rauchwerk, das ihr Wesen nährt.
Verzehrend nennst du sie? Ich, allbelebend!
Wenn je der Feuerstrom, in mir verschlossen,
In Liedern sich ergießt, die spät der Nachwelt
Den Seufzer aus der Brust, dem Aug' die Thräne
Entlocken, glaube nur, Francesco! daß
Die Liebe, dieser Göttlichkeit, allein,
Die Seele der Empfindung angehaucht!
O du! geeignet edleren Naturen,
Sie über diesen Erdenrand zu heben!

Du hast das Göttlichste, was je geworden,
Ja, was Unsterblichkeit im Busen trägt,
Gebildet! — Du belebst die weite Schöpfung! —
Du schwingst dich, auf den Fittigen der Wonne,
Zu höhern Geistern, in äther'schen Räumen! —

FRANCESCO.

Du willst, Petrark! die Winke nicht verstehn;
Das still Gemeinte selbst nicht laut vernehmen.
Du denkst nur dich, doch nicht ein and'res Herz,
Das, ruhig itzt, einst schuldbewufster, schlägt,
Durch deiner Flamme rasche Gluth entzündet,
Der die Begeisterung noch Flügel leiht,
Den geist'gen Sinn, den irdischen zu fesseln.

PETRARCA,

verwundert.

So denkst du Laura? — Sage, ob die Sonne,
Die allerschaffend, allernährend wärmt,
Von einer andern Flamme jemals brannte,
Die aus sich selbst die Reine nicht erzeugt?

mit Hoheit.

Den Geist, der dieser Lichtgebornen ward,
 Hat, frevelhaft, ein Schatte nie verdunkelt!
 Der angeborenen Gröfse nahet keiner! —
 Den zarten Sinn beschützt sein eignes Wesen! —
 Der Reue bitt're Frucht wuchs nur der Schwäche;
 Die Stärke widersteht, und siegt im Kampfe.

F R A N C E S C O.

Kann denn der Sterbliche sein Schicksal wählen?
 Und bleibt der Mensch nicht Mensch bei aller Kraft?
 Den Sichersten hat oft sein Herz berückt;
 Den Freiesten des Zufalls Macht gefesselt;
 Den reinsten Sinn ein leiser Hauch getrübt:
 Und, wenn auch Klugheit sich mit Tugend einigt,
 Den zarten Sinn sein eignes Wesen schützt,
 Weilt doch, bedrohend, über unsern Häuptern,
 Ein dunkles Schicksal, dem wir nie gebieten.

P E T R A R C A,

mit Erhebung.

O, fürchte nichts, Francesco! Diese Seele

Gleicht ganz der edlen Form, die sie umgiebt;
Sie zeigt die Harmonie der ew'gen Schönheit,
Die nie ein fremder Mißlaut unterbricht,
Die selbst die Gottheit durch die Schöpfung ehrt. —
Zu wahrer Göttlichkeit wird immer mehr
In ihrer Nähe mein Gemüth geläutert.
Und wenn, was irdisch ist, die klare Flamme
— Im Kämpfen mit der Neigung, mit der Pflicht —
Zerstört, es sei! — Der edle Geist entsteige,
Dem Phönix gleich, der so geweihten Asche
Gereinigter, der reinsten Seele würdig!

F R A N C E S C O.

Du sprichst mir die Besorgniß von der Lippe;
Den leisen Kummer aus dem treuen Busen.
Die dunkle Furcht flieht scheu in ihre Höhle.
Sie weicht der Wahrheit hellem Licht, wenn ich
Ihr reines Bild mir vor die Seele male,
In der Vollendung edlem Feierkleid'!
Sie liebt Fernando, ihren edlen Gatten!
Die Treue schließt dem schönsten Bund sich an!

Und wenn ich hier den ernsten Lehrer spiele,
So tausch' ich meine Rolle nur mit dir.
Die Freundschaft wählt, oft aus Besorglichkeit,
Im Tausch der Herzen des Gemüthes Farben,
Sich in dem Andern, ihn in sich zu denken;
Denn wie wir lieben, hassen, fürchten, glauben,
So dichten wir uns den Affect im Freunde.

P E T R A R C A.

Francesco, mich erfreut dein reiner Sinn! —
Die Gottheit, um uns edel zu beglücken,
Beschenkte, mit der Gaben allerhöchsten,
Die Sterblichen, in Freundschaft und in Liebe:
Mir, mir gewährte sie dies seltne Glück!

F R A N C E S C O.

Ich schliesse mich den reinsten Herzen an,
Bewegung und Empfindung zu belauschen,
Nicht gleich dem Geist, der schützend uns umschwebt.
Bei Eurer Wärme will auch ich gedeihn:
In Eurer Seelen ungetrübtem Spiegel,

Mein eig'nes Bild von jedem Flecken waschen;
So werth der Freundschaft sein, die ihr mir bietet!

P E T R A R C A.

Du bist bescheiden, bist es ohne Stolz;
Verkennst in Freundschaft deinen eignen Werth,
Und hebst dich höher in des Freundes Achtung.

F R A N C E S C O.

Ich suche sie nicht künstlich zu gewinnen.
Dem Freunde zeig' ich mich so wie ich bin,
Verschweig' ihm nichts, nicht meine stillsten Wünsche.

P E T R A R C A.

Lafs uns die Heitre dieses Tags genießen,
Die zwiefach jetzt den frohen Geist umfängt.
Ich lockte dich von deinen Wünschen ab.
Vergieb! Nun bin ich dein! Gebiete frei!
Ich folge dir, wohin dein Wink mich leitet.

F R A N C E S C O.

So lafs uns jenen stillen Hain besuchen,

Der uns mit seinen dichten Schatten lockt,
An dem, gelagert, wir in's Freie blicken,
Den heitern See — den dort die Sorgue bildet —
Mit seinen Grenzgebirgen überschaun,
Und, wandelnd, nie die Hitze drückend fühlen.
Ich spiele dir auf meiner neuen Laute
Die Melodie, die ich seit gestern übte.

P E T R A R C A.

Und singst mir eins von deinen frohen Liedern?

F R A N C E S C O.

Auch das! Der Widerhall tönt dort so silbern.

P E T R A R C A.

Gern horch' ich deinen seelenvollen Tönen,
Sie wiegten oft den regen Geist in Frieden.
Der Sorgue sanfter, klar durchsicht'ger Strom,
Der sich durch Felder, blühnde Wiesen schlängelt,
Lockt freundlich mich an seine Blumenufer.
Wie malerisch sinkt dort der Tag hinab,

Wo sich die Sonne hinter Bergen senkt,
Die Fluthen mit dem schönsten Purpur streift,
Und das Gebirg mit goldnem Saum umzieht:
Wo seiner Schatten weitgedehnte Decke
Die Dämmerung und jedes Licht erfafst,
Wenn Luna diese Thäler nicht erleuchtet!
Da kann ich im Betrachten mich verlieren,
Bis mich die Nacht, die späte Nacht, ereilt,
Bis Eos ihre zarten Wimpern öffnet,
Und mich, wie Alles, aus den Träumen weckt.

FRANCESCO.

So stetig weil' ich nicht. In meinem Busen
Löst sich die Freude jede Fessel ab;
Denn, ungesucht, beglückt sie mich am schönsten,
Und immer trägt sie ihr Gewand von Strahlen.

Beide ab.

Schöner Garten neben Laurens Wohnung, mit Orangen, Lorberbäumen und Pappeln bepflanzt. Man hört hinter der Scene die sanfte Modulazion zweier Flöten. Laura, Rosa, aus der Wohnung tretend, diesen horchend.

L A U R A.

Horch, Rosa! welche süsse Melodien!

R O S A.

Es ist Alonzo, und sein Schüler Guido!

L A U R A.

Still! — Laß uns ihren sanften Tönen lauschen!

R O S A.

In dieser Ferne hören wir sie besser.

Sie setzen sich auf eine Rasenbank. Pause.

Mir schmilzt der Busen! — Welche weiche Laute!

L A U R A.

Sie schmiegen meinem Innersten sich ein.

Pause. Die Flöten schweigen.

O Schade, daß die süßen Töne schweigen.

R O S A.

Gieb Acht! Es ist nur eine kleine Pause.

Sie horchen. Die Flöten tönen aufs neue.

Wie rein es von dem Felsen widerhallt!

Wie schön es doch an Petrarke erinnert!

L A U R A.

Die Echo scheint sich heut zu übertreffen.

Pause. Die Flöten schweigen. Sie horchen.

Ach Rosa! horch — die Flöten sind verstummt.

Das gleiche Gefühl, das auch von ihm ausging.

R O S A,

horchend.

Ja! stumm ist's in der weiten schönen Gegend.

Einmal, wenn ich ihn sehe, so ist es auch —

L A U R A.

Der wilde Carlo liebt die Flöte nicht.

Und doch wohl ich ihn, wenn er mich ansieht.

R O S A.

Er haßt, was ihn an Ruhe nur erinnert.

Ich glaub', es liebt er auch, wenn er allein ist.

L A U R A.

Petrark liebt Harmonie, die sanft begeistert,

Sie spricht ihn an in diesen weichen Tönen.

R O S A.

Der Dichter, selbst melodisch, liebt Musik,
Wie alles, was in ihm Empfindung weckt.

lächelnd.

Wie manches dich doch an Petrark erinnert!

L A U R A,

unbefangen.

Du lächelst, Rosa? — Ich verstehe dich.

Du glaubst, ich rede gar zu gern von ihm?

So ist es auch. — Das Edle zieht uns an,

Füllt die Gedanken, füllt uns ganz die Seele.

ernst.

Doch möcht' ich ihn — so sonderbar es scheint —

Jetzt lieber fern, als öfter um mich wissen;

Und doch würd' ich ihn dann ungern entbehren.

R O S A.

Ich glaub' es halb — und glaub' es auch nur kaum.

Dein Zartgefühl birgt manchmal deine Meinung,

Die ich doch leise zu errathen glaube.

Nur Eines ist und bleibt mir immer fremd;
 Wie ich auch grüble, kann ich's nicht entdecken.
 Du, du allein, kannst die Erscheinung deuten,
 Die meine Seelenkunde fast verwirrt.

L A U R A,

lächelnd.

Wie? Rosa liefs in dieser Kunst sich irren,
 Der sich die feinste Klugheit kaum verbirgt?
 Wie kann ich deuten, wo du selbst verzweifelst?

R O S A,

lächelnd.

Sehr leicht, wenn dir's beliebt. Du bist dies Räthsel!

Pause. Laura blickt befremdet.

Wie soll ich deine Ruhe mir erklären
 Im Angesicht der stärksten Leidenschaft?
 Den kalten Sinn, wo einer Flamme Gluth
 Belebend wohl das Todte selbst erweckte?

L A U R A.

Sprich deutlicher: du redest ja in Bildern.

R O S A.

Wie leicht ist ihre Deutung zu errathen!
Doch — weil du's forderst, will ich mich erklären.
Dich liebt Petrark, ein Mann von edler Bildung!
Mit Würd' und Anmuth, mit der feinsten Sitte
Beschenkten ihn die holden Charitinnen.
Sein heller Geist — der Feuerblick voll Seele,
Der überredender sein Inn'res kündet,
Als tausend Sprachen es entfalten könnten,
Bezaubert, wie das ernste tiefe Schweigen,
Das sanft um ihn Melancholie verbreitet,
Die rührender als jeder Reiz uns fesselt.
Du bist mit jedem Sinn für Reiz begabt —
Du fühlst die Harmonie des ewig Schönen,
Wo sie sich auch den feinern Sinnen bietet,
In Form, in Geist, in Sprache, in Bewegung —
Hier scheinst du sie in allem zu verkennen!
Selbst dieses Sängers süsse Lieder lassen
— Die lieblichsten, die je vom Helikon
Auf uns're Fluren, zaubrisch, niedertönten —
Das Ohr dir ungerührt; den innern Sinn,
Den eignen Busen kalt und unbegeistert!

L A U R A ,

lächelnd.

So lebhaft wie du fühlst, ergreift mich nie
Ein Gegenstand — empfind' ich darum minder?
Ja! fühlen wir nicht tiefer, wo wir schweigen?
Ich weiß, wie du es meinst — erkenne nicht
Das Edle, Große, Gute in Petrark,
Begeistert würd' ich nie für ihn empfinden.
Ich möchte dies Gefühl mir strafbar nennen;
Und meiner Ruhe bin ich alles schuldig.

R O S A .

Du willst nicht merken, wie in jedem Liede
Er immer neu durch Bilder sich erklärt
Für das vollkommne Schöne, mit dem Feuer,
Das dir die Stärke der Empfindung deutet,
Für Dich, sein Ideal des höchsten Schönen?

L A U R A ,

unwillig.

Die Schwärmerei ist, was an ihm ich tadle!

Von dieser Krankheit muß der Freund genesen!
 Dies kühne Feuer, das mich mehr beleidigt,
 Als mich erwärmt, wird, glaub es, bald verglimmen.
 Nicht göttlicher Natur muß es verlodern.

R O S A.

Petrark liebt nicht gleich andern Erdensöhnen.
 Das Höchste lieben, heißt auf ewig lieben;
 So sich begeistern, Tugenden verehren.
 Kennst du was Edlers? — Was hast du zu fürchten?

L A U R A,

empfindlich.

Zu fürchten? Rosa! Nichts. Ich fürchte nicht.

R O S A.

Und fühlst auch nichts für ihn? nicht einmal Mitleid?

L A U R A,

mit Würde.

So lang' Petrark noch immer nicht vollendet,

Der Liebe Göttlichkeit rein zu empfinden,
Kann sie, die so mein Herz nur einzig fesselt,
In diesem Busen je für ihn entglimmen!

Was giebt der Freundschaft holden Reiz und Dauer?

Der geistige Genuß der Göttergleichen!

So ist's in Liebe — göttlich zu beglücken,

Muß sie dem Geistigen allein sich nähern.

R O S A ,

lächelnd.

So malt sie uns der schwärmerische Plato!

Ob sie sich zur Natur des Menschen schickt?

L A U R A ,

ernst.

Stammt nicht der Mensch von oben? Einzelne

Verehrten immer ihre Allgewalt,

Und huldigten den göttlichsten Gefühlen.

R O S A ,

lächelnd.

Von dieser Huldigung verräthst du nie

Dem armen Dulder nur die kleinste Spur.

Du spielst mit seinem Wünschen — seinem Hoffen!

L A U R A ,

schnell.

Was darf er wünschen? und was kann er hoffen?

R O S A .

Du zürnst mit ihm, du zeigst ihm kalt die Kälte,

Die seiner Feuergluth entgegen strebt.

Du hältst ihn strenge —

L A U R A ,

verwundert.

Sage, muß ich nicht?

Soll ich Gefühlen, regen Phantasieen,

Lebend'gen Stoff und frische Farben leihn? —

Ja, wenn mich auch das innere Gemüth

Der feinern Vorsicht unbedürftig nennt,

Wenn ich mir selbst — wenn ich auch ihm vertraue,

Will doch ein leises Zartgefühl, dafs, ernst,

Ich meide, was der Unruh will'gen Samen
Zum Wachsthum fördern könnte, wo der Schein
So leicht für Wahrheit gilt, der Ruhe drohend.

R O S A,

als für sich.

Er dauert mich! — Doch nenn' ich ihn beglückt.
Wie überselig stimmt sich sein Gemüth! —
Doch leidet er auch tief — und leidet sichtbar. —

Zu Laura, lächelnd bittend.

Komm! lös' ihm seine Fessel! laß ihn frei!

L A U R A,

lächelnd.

Er kann entfliehn, ich halt' ihn nicht gewaltsam.
Um seinetwillen wünsch' ich, daß er bleibe.

R O S A,

verwundert.

Erkläre mir dies sonderbare Räthsel.
Ein frei Gemüth fühlt ungern sich in Banden.

L A U R A ,

lächelnd.

Es giebt auch Bande , die die Freiheit fördern. —

mit Würde.

Soll sich der Geist erheben , soll der Muth ,

Soll jede Kraft der Seele höher steigen :

So braucht der Mensch ein Feuer , das ihn treibe.

Das göttlichste von allen ist die Liebe ,

Die edle Liebe , die die Kraft beflügelt.

Sieh , Rosa ! unter ihrer Leitung stieg

Sein schöner Geist zur lichtumkränzten Sphäre ;

Sie lehrt' ihn jenen zaubrischen Gesang ,

Dem , mit Entzücken , jeder Busen horcht ;

Sie zeigt' ihm im begeisterten Gefühl

Das Bild der holden Tugend um so schöner ,

Und jedes Grofse nennt er schon sein eigen !

Ein edler Kämpfer ist er nah am Ziel ,

Den schwersten Sieg sich , tapfer , zu erringen ,

Der Liebe Göttlichkeit allein zu huld'gen.

Hätt' ihn die Neigung nicht hieher gebannt ,

Wär er vielleicht an irgend einem Hof

Ein schöner Schwätzer , Schmeichler , Lobverkünder !

Soll sie ihr Werk auf halben Wegen enden ?

Zum Sternenhimmel kann sie ihn erheben —

— Die Kraft gewinnt durch Uebung nur allein —
Begeistern sein Gefühl zur höchsten Höhe,
Das Sittlich - Schöne zur Vollkommenheit.
Und wenn die Nachwelt ihn, bewundernd, ehrt;
Wenn, spät, die Dankbarkeit aus Marmor spricht:
So nenne sie den Namen seiner Laura
Als Genius, dem Glücklichen geboren!

R O S A.

Du malst die lichte Seite dieser Liebe;
An ihre dunkle Schatten denkst du nicht.

L A U R A.

Ist jedes Opfer wohl um sie zu schwer,
Die uns zu reiner Göttlichkeit erhebt?
Die uns erkennen lehrt das höchste Schöne?
Zum höchsten Ruhm, Unsterblichkeit, uns führt?

R O S A,

lächelnd.

Zu reiner Göttlichkeit — auf Erdenfluren? —
Unsterblichkeit? — wo Marmor auch verstäubt?

Pause. Laura steht sinnend, Rosa wendet sich zu einem
Lorberbaum.

Sieh, Laura, hier den frischen, blühnden Lorber;
Wir wollen unserm Dichter Kränze flechten,
Die mehr als die Unsterblichkeit beglücken.
Er hat sie durch sein schönes Lied verdient,
Das er dir, gestern noch, zum Opfer brachte.

Sie brechen Zweige vom Lorber und flechten eine Krone.

L A U R A.

Du nennst es Opfer? Sieh, ich nenn' es Laune,
Wenn mich die Wahl der schönen Lieder trifft.
Den Dichter reißt ein Gegenstand dahin;
Rasch fühlt er sich gelaunt, ihn zu besingen:
In der Begeist'ung, die ihn dann ergreift,
Muß sich das Todte schnell um ihn beleben,
Das Lebende zu höherm Werthe steigen.
So wird die Sterbliche durch ihn zum Engel,
Ein kleiner Makel zur Vollkommenheit.
Sich selbst bringt er die Opfer, die er spendet;
Wir dulden sie, und lächeln seinen Träumen.

R O S A,

lächelnd,

Gewinnt der wahre Reiz in schöner Dichtung?

Lafs mich das zarte Lied noch einmal lesen.

L A U R A,

indem sie es ihr reicht.

Dich zieht es an? Mich kann es nicht gewinnen!

Rosa liest. Laura beschäftigt sich mit der Krone.

A N L A U R A. ²⁾ ³⁾

Wo lieh Natur, aus welchen Himmelstheilen

Idee und Form zu diesem Götterbilde?

Der Erde zeigte sie des Himmels Milde:

Denn Göttlichkeit hiefs sie hienieden weilen.

Wo sind die Nymphen an den heil'gen Quellen,

Wo die Najaden auf den Silberwellen,

Wo die Dryaden in den dichten Hainen,

Die, reizender, vollendeter erscheinen?

Selbst Ceres Tochter, die von Blumenmatten

Der Schattenfürst entführte, gleicht ihr nicht.

Durch ihre Schönheit wird die Nacht zu Licht,

Des Tages Anmuth, neben ihr, zum Schatten.

Ihr Herz vereinigt jede Tugend — Allen

Mufs diese Gottheit der Natur gefallen!

Der sucht nach Himmelsschönheit hier vergebens,

Der in dem Aug' nicht sah den Quell des Lebens,

Und nicht empfand, wenn sie es sanft bewege,

Wie tief sie Zartgefühl im Busen reget.

Der weifs noch nicht, wie Liebe tödtet, heilet,

Der nie ihr Seufzen hörte; nie geweilet

Bei dem, was jeden holden Reiz entfächelt,

Wenn süfs sie redet, und wenn süfs sie lächelt.

Fernando erscheint von einer freien Seite des
Gartens.

F E R N A N D O.

Ich such' euch überall! Wo bleibt ihr, Kinder?

Hier find' ich euch, wo ich euch nicht vermüthe?

R O S A.

Wir horchten unsers Guido's süfsen Tönen,

Und athmen der Orangen frischen Duft.

FERNANDO.

Ich sucht' euch an Vaclusens kühlem Quell.

L A U R A.

Der Weg dahin führt durch besonn'te Felder;

Wir wollen später uns an ihm erfrischen.

FERNANDO,

sieht die Krone.

Ihr windet Kränze?

er nimmt sie.

eine Krone gar?

zu Rosa lächelnd.

Reift mir vielleicht ein Fest im Hinterhalt?

R O S A.

schalkhaft.

Das nicht! Sie soll Petrarca's Scheitel schmücken —

L A U R A.

Für dieses Lied,

sie reicht Fernando das Gedicht.

so will es Rosa gern.

F E R N A N D O.

Ihr Kinder spielt mit dieser höchsten Zierde?
 Der Scherz ist fein! — Ihr huldigt dem Verdienst!
 O glaubt, Petrark hätt' eine schön're Krone
 Aus hohen Händen wahrlich schon empfangen,
 Wenn er zu Theodosius Zeit gelebt;
 Seit tausend Jahren krönte man nicht mehr. ⁴⁾

Er liest das Blatt.

R O S A,

halb leise zu Laura.

Fernando selbst empfindet für Petrark
 Mit seltner Liebe, gränzenloser Achtung.

L A U R A.

Er schätzt den Dichter und den Freund in ihm,
 Und traut ihm, wie man edlen Menschen traut.

F E R N A N D O.

Ein schönes Lied! Doch eins vergaß Petrark:
 Er hätte das Erröthen schildern sollen,

Das meiner Laura Wangen überzog,
Als sie ihr Selbst in diesem Lied erkannte.

Laura blickt zur Erde. Fernando küßt sie auf die Wange.

Die äufsre Charis malt der Dichter gern;
Die innre, die der äufsern Reiz erhöht,
Sieht er mit seinen tausend Augen seltner.
Ich bin ihm gram, dafs er sie kaum erwähnte.

R O S A,

zu Laura.

Du zürntest ihm, dafs er zu viel bemerkt?

Sie durchläuft flüchtig das Blatt, zu Fernando.

Du thust ihm Unrecht! — Sieh, Fernando! hier
Die Zeilen malen sie im schönsten Licht.

F E R N A N D O.

So schön Petrark in Liedern Lauren malt,
Mir gnügen sie doch immer nur zur Hälfte.
Was auch des Dichters Mund, des Malers Pinsel,
Mit überredender Begeisterung
Dem Auge, wie dem Schönheitssinn entfalte:

Begeisternder bleibt Wahrheit und Natur.
Den Künstler hemmt das, was ihn treibt—die Kunst!
Die arme Kunst, die ihre Gränzen fühlt,
Gesetzen huldigt, Regeln mühsam folgt.
Natur und Wahrheit sind die Freigebornen!

R O S A.

Du irrst! Die Kunst ist's, die die Sphären mißt,
Das Schöne hebt, und das Vollkomm'ne bildet,
Die tief im Innern die Gefühle weckt,
Die, ohne sie, in ew'gem Schlummer blieben.
Dem Dichter wenigstens ward dies Verdienst!
Ich horche gern dem Rauschen eines Bachs —
Ich horch' ihm geist'ger aus des Dichters Munde.
Mir winkt ein reiches Feld, ein dunkler Wald —
An seiner Seite sind die Schatten kühler.
Denn keine Sonne brennt auf meine Scheitel,
Und keine Schlange naht sich meiner Ferse.
Er sondert fein. — Die rohe Wirklichkeit
Erscheint gebildet unter seinem Pinsel — —

FERNANDO

lächelnd.

Nicht immer, Rosa, tausch' ich diese gern;

Nicht um die hellsten Phantasieen-Träume!

R O S A.

Er schafft! — ein Ideal! — ein Götterbild!

Wir streben die Vollendung zu erreichen!

Wie er Gefühle weckt, so dämpft er sie.

Die Neigungen entfaltet er uns frei;

Lenkt den Affect zu edler schöner Richtung,

Und spielt nach Willkür mit den Leidenschaften!

Wir fühlten wohl — doch nun empfinden wir.

Und wenn er, kühn, an's Unermess'ne streift;

In Sturmgewittern brausend niederfährt —

In Morgenröthen, Sonnenstrahlen badet —

Verschmelzt er sanft das Schöne mit der Stärke;

Nennt uns in edler reiner Harmonie,

Was nie ein Busen je vor ihm empfunden.

R O S A.

Verwechs'le nicht den Genius mit Kunst.

Zu zart sind die Berührungslinien,
Um sie im Fluge — schnell — geschickt zu sondern.

lächelnd.

Heut, liebe Rosa, heut entläs'st du mich;
Ein andermal will ich dir gerne horchen.

ironisch.

Es steht dir fein. Die Rednerlippe spielt
Mit Plato's Weisheit — aus dem Wesen spricht
Thalia — aus dem Ton Euterpens Reiz.

R O S A,

drohend.

Fernando!

F E R N A N D O.

Ich vergaß, warum ich kam.
Ich will zu Carlo's neuem Jagdrevier.
Will Rosa — meine Laura mich begleiten?

R O S A.

Ich bin bereit!

L A U R A.

Mir ist es fast zu heiß.

ROSA,

zu Fernando.

Verweile! Meinen Schleier brauch' ich noch.

Sie eilt in die Wohnung.

LAURA

nachrufend.

Lafs, liebe Rosa, mir die Laute bringen!

Und sieh nach Hugo! — hörst du? — sieh nach Hugo!

FERNANDO.

Du willst nicht mit?

LAURA.

Die Luft ist mir zu drückend.

Ich spare die Bewegung auf den Abend.

ROSA,

die Laute bringend zu Laura.

Dein Hugo schläft! —

zu Fernando.

Wie weit ist es, Fernando?

F E R N A N D O.

Ein halbes Stündchen! und der Ort ist reizend.

Beide ab.

Laura setzt sich auf den Rasensitz, phantasiert auf der Laute, präludirt und singt. Petrarca erscheint im Hintergrunde des Gartens, ihrem Gesange horchend.

L A U R A.

Sanft erfüllet
Des Freundes Seele

Den stillen Busen
Mit süßser Wonne

Göttlicher Liebe!

Ueber den Sternen

Weilen Gedanken,

Denkend den Edlen! — —

Die Musik verfolgt die Empfindung. Laura legt die Laute hin.

Petrarca, der leise nahte, nimmt sie, greift einige sanft melancholische Accorde, spielt und singt:

P E T R A R C A.

Einsam weilet

In stillen Nächten,

Dein Freund in Hainen —

Hebt zu den Sternen

Sehnend die Blicke,

Lächelnd und weinend — —

Sehnend die Seele,

Seufzend — ach, Laura! — —

Die Musik beschließt wie oben. Petrark legt die Laute hin, und will, an Lauren hingesunken, ihre Kniee umfassen.

L A U R A.

ernst.

Petrark! —

Petrark fährt zurück, verbirgt sein Gesicht auf den Rasensitz. Laura sieht gedankenvoll auf ihn nieder. Kleine Pause. Sie steht auf und stellt sich ihm zur Seite. Dann sanft.

Petrark! —

Er bleibt in der Stellung.

Du scheinst dich zu vergessen?

P E T R A R C A.

aufstehend mit Rührung.

Du darfst mit Silbertönen mich berauschen —

Du willst den Himmel mir verklärter zeigen —
 Du lockst Gefühl mir aus des Busens Tiefen —
 Und ich soll mich im Rausch nicht selbst vergessen? —

Laura blickt schweigend zur Erde; dann nimmt sie die Krone.

L A U R A.

Sieh hier, Petrark! die Krone soll die Scheitel
 Des schönsten Sängers uns'rer Zeit umflechten.

Sie macht eine Bewegung, als ob sie ihn bekränzen wolle, und
 reicht sie ihm.

P E T R A R C A,

sie nehmend, freudig.

O, sage, Laura! hast du sie geflochten?

L A U R A,

zögernd.

Ich? — Rosa auch! — Ihr ward der Einfall — sie —
 Sie dankt dir so für jene Zauberdichtung,
 Mit der du ihrer Freundin Reiz besingst.

P E T R A R C A.

Sie dankt? — und Laura spöttelt? — Weg, du Kranz —

er legt ihn unmuthig hin.

Du würdest meine Scheitel nur verwunden —

Was sollen Lieder, die dir nicht gefallen?

L A U R A.

Wo du mit geist'gen Worten Wahrheit nennst;

Durch holde Töne sanftere Gefühle

Im Busen weckst — nicht, schmeichlerisch und kühn,

Durch glühend Lob den festen Sinn erschütterst —

Hat, dich bewundernd, gern mein Ohr gehorcht.

P E T R A R C A.

Durch glühend Lob? — Wie wenig kennst du dich! —

Pause. Er betrachtet sie stillschweigend.

Gieb mir das Band, das deine Schläfe ziert;

Ich will es mir an meine Leyer knüpfen,

Und Lieder singen, wie sie dir gefallen.

L A U R A,

lächelnd.

Den Wunsch versag' ich dir — dies möchte wieder

Zu neuen Schwärmereien dich verleiten.

Pause.

Du blickst verwundert? siehst mich scharf und kühn,
Mit stolzem Blick — mit bitterm Lächeln an? —
Du schweigst? — du seufzest? — Soll ich dir entfliehn? —

kleine Pause.

Petrark, du sinnst nichts Gutes! — Deine Blicke —
Sie wurzeln sich am Boden immer fester! —

P E T R A R C A,

tiefseufzend.

O Laura! wenn in deinem sanften Busen
Ein Hauch nur der Empfindungen erwachte,
Die mich entzücken — mich in Gram versenken,
Du würdest den Unglücklichen bedauern,
Der auf der Woge wechselnden Gefühls,
Ein Irrender, umhergeschleudert wird.
Du lockst mich an — du stöß'st mich von dir hin! —
Ich fliehe dich, und kann dir nicht entfliehn! —
Ich weile — und mich treibt die Unruh weiter!
Du lächelst, wenn aus meinem trüben Auge
Der Schmerz die bitt're Thräne mir entlockt;

Und blickst mir finster, wenn die holde Freude,
 Mit Silberfittigen, aus Morgenröthen,
 Dem armen Kranken ihren Becher bietet,
 Mit einem Labetrunk ihn neu zu stärken.

L A U R A,

ernst.

So heilt der Arzt den schlimmsten Fieberwechsel.
 Bist du um mich erkrankt? kannst du durch mich
 Allein gesunden! — Sieh, du nennst es strenge,
 Wenn dieses Auge plötzlich niederblickt,
 Von dir belauscht — —

P E T R A R C A,

mit Innigkeit.

Und warum lausch' ich ihm?
 Den innern Seelenadel dort zu lesen,
 Den reinen Sinn! — —

L A U R A.

Du zürntest jüngst mit mir,

Dafs ich die Hand Francesco'n willig bot,
 Am ausgetreten Bach mich zu beschützen,
 Die zu berühren du umsonst mich flehtest.

P E T R A R C A,

wie vorhin.

Fühlst du denn nicht, wie du mich so entzückst?
 Kann ich genesen, wenn die reinste Flamme,
 Das Geistigste, der Seele Hoheit, nährt?

L A U R A.

Genesen? Ja! zu reiner Göttlichkeit,
 Wenn jemals dich die Tugend wahr entzückte!
 Das Irdische sei deinem Busen fremd;
 Das Göttliche von dir gedacht — errungen!
 Der Schönheit huldige des Dichters Seele,
 Die Harmonie des Schönen sei in ihm!

P E T R A R C A.

In deiner Nähe lernt' ich sie erkennen —
 Durch dich gehoben, inn'ger sie empfinden —

Ja, jeden Flug des Denkens dank' ich dir —
 Das Höchste würd' ich, stark durch dich, erreichen —
 Doch kannst du, grausam, mich von dir entfernen.

L A U R A.

lebhaft.

Kann meine Gegenwart dazu begeistern,
 Petrark! so weil' um mich, ich seh' es gern!
 Mir wird die Ernte dieser schönen Saaten:
 Denn wenn dein Lied mein Inn'res tief entzückt,
 Wenn ich mich göttlicher gehoben fühle,
 So leihst du mir die Schwingen! —

P E T R A R C A.

Schöne Seele!

Dein reiner Sinn hebt dich zu reinen Sternen!

L A U R A

steht bescheiden, die Blicke auf die Erde geheftet. Aufblickend.

Beschämen willst du mich, Petrark! — Ich fühl' es,
 Wie sehr ich der Erhebung noch bedarf.

Wenn mich, begeistert, deine Lippe preist,
 Wenn du die Augen, jeden Reiz besingst,
 Den die Natur ja vielen Formen lieh;
 Wenn du der Tugend Bild in mir erblickst:
 So glaube nur, daß ich auch hier den Dichter,
 Mehr als den Freund, der treuer sieht, erkenne.

P E T R A R C A,

mit Begeisterung.

Du, holder Engel, hast für deine Reize,
 Für deinen nie genug gepries'nen Werth,
 Allein kein Aug' — Ich seh' dich so verklärter!
 Nur fehlt der armen Sprache Farb' und Glanz,
 Sie dir, wie sie entzücken, voll zu schildern!

L A U R A,

wie vorhin; dann schnell.

Vergieß, Petrark! ich muß dich unterbrechen.
 Du willst das Blut mir in die Wangen locken,
 Um neu den frischen Reiz, neu, zu besingen!

lächelnd.

Komm, laß den Dichter einmal ganz daheim.

Sieh mit dem kalten Blick der Ueberlegung!

Verlöschen werden deine Phantasieen,

Und du wirst viele Reize schwinden sehn.

PETRARCA,

mit Sicherheit.

Sie geistiger, veredelter erblicken!

L A U R A,

mit Sicherheit.

Die Phantasie verschönert, was sie sieht.

PETRARCA,

lächelnd.

Soll sie die Götterschwinge nicht versuchen?

L A U R A,

bedeutend.

Ein Ikarus entstürzte schnell den Höhen!

P E T R A R C A

P E T R A R C A,

mit Stolz.

Er hob sich nicht durch angeborne Kraft.

L A U R A,

mit einer leichten Bewegung der Hand.

Auch die verfliegt sich leicht im weiten Aether!

P E T R A R C A,

bittend.

Du raubst mir meiner Wonne höchstes Glück.

L A U R A,

lächelnd.

Ich biete dir dafür noch eine höh're!

P E T R A R C A,

verwundert.

Wo ist denn eine, die so hoch beglückt?

L A U R A,

bedeutend.

So hoch nicht nur, auch tiefer quillt ihr Born,

Und ewig seine klaren Silberströme.

P E T R A R C A,

mit Stolz.

Unsterblichkeit entsprudelt nur dem Quell,
Der am Parnass in ew'gen Strömen rauscht.

L A U R A,

bescheiden.

Der meine wässert lieber schöne Thäler,
Verbreitet seinen Segen überall.

Aus seinem Strom schöpft selbst der Ungeweihte —
Wer ihn gekostet, fühlet sich gestärkt.

P E T R A R C A,

lebhaft.

O nenne mir die hochgeweihte Quelle,
Damit auch ich den kranken Sinn erquicke!

L A U R A,

ernst.

Die Wahrheit, Freund! ist ihr erhab'ner Name.
Sie fließet silberrein und eben hin,

Wenn jener, sprudelnd, in dem Glanz der Sonne
Dir tausend Regenbogenfarben bildet,
Die schnell erbleichen, so wie diese sinkt,
In dunklen Schatten den Beschauer läßt,
Und um sein Ohr ein dumpfes Rauschen murmelt.

Pause.

P E T R A R C A,

aus dumpfem Nachsinnen erwachend.

Zu grausam, Laura, trübst du mir mein Glück!
Du störst einer süßen Täuschung Frieden,
Und weckst auf's neu der Unruh Qual im Busen.

seufzend.

Wie ahnd' ich tief den Sinn von diesen Bildern!
Kann ich der Wahrheit huld'gen, den das Schicksal,
Im Zauberspiel beglückter Phantasieen,
Ans bittersüße Leben einzig fesselt,
Ein Unrecht zu vergüten, das ihm ward? —

lebhaft.

Könnt' ich in Liedern nicht Gefühl verströmen,
So wäre dieser Busen längst zersprungen!

Pause. Mit Trauer.

Du scheuchst mich wieder fort! — Betrübt entläßt du
Den armen Kranken, der um dich sich härm't,
Ohn' einen Tropfen Balsam auf die Lippe,
Die fast verlehzt, von deiner Huld zu träufeln?

Pause.

Leb' wohl! — Ich seh' dich morgen.

L A U R A ,

mit Befremdung.

Wie, Petrark!

Erst morgen? — Willst du nicht den schönen Abend,
In heit'rer Freie, bei Vaclusens Quell,
Mit mir, Fernando, mit Francesco, Rosa
Verleben? —

P E T R A R C A ,

still, ohne Affect, langsam.

Laura, nie! Ich will es nicht.

Leb' wohl, Leb' wohl.

Er entfernt sich langsam.

L A U R A ,

allein.

So still, so traurig scheidet
Er öfter, wenn ihn schnell der Gram ergreift;

nach einer Pause.

Der Gram um mich, der mehr als sonst ihn martert.
Ich fühl' es tief — und kann ihn nur bedauern.
Ich leide mit — doch darf er es nicht wissen.
Ich will ihm wohl — und muß mich ihm verläugnen.
Das sagt mir ein Gefühl, das immer ernster
In seiner Gegenwart sich mein bemeistert.
Seit ich ihn sah, zog er mich an: seit ich
Ihn näher kenne, muß ich ihn verehren!

sinnend.

Das Edle dürfen wir, verehrend, lieben. —

freudig.

In einer andern schönen Seele sich
Zu fühlen, sich, vergeistigt, zu genießen,
Ist ja die heilig reine Herzensliebe,
Vor der wir nicht erröthen dürfen — die wir
Gern überlaut bekennen möchten, wenn

Es viele gäbe, die es fassen könnten,
Wie diese Liebe große Seelen adelt.

Sie steht nachdenkend.

So heilig mein Gemüth sie fühlt, ist Etwas
Mir unbekanntes, was die Lippe fesselt,
Die oft das Mitgefühl beinah bewegt,
Dem Armen, ohne Rückhalt, mich zu zeigen — —

Sie sinnt aufs neue, dann lebhaft.

Petrark kämpft edel! Seine Seele siege!
Entsteige so den Erdenflammen schöner!
Erreiche das Gebiet der höchst verklärten!

Sie nimmt schnell die Laute spielt und singt.

Selig, wen Friede,
Sanftes Entzücken,
Reich im Beglücken,
Innig erfüllt:
Göttlicher Liebe
Reines Verlangen
— Zarter empfangen —
Dem Busen entquillt.

Die Musik verfolgt die Empfindung.

Nieder von Sternen

Stiegen die Seelen ,

Die sich vermählen

Göttlichem Seyn :

Edlere Geister

Weihen , auf Fluren

Nied'rer Naturen ,

Zu höhern sie ein.

die Musik beschließt.

P E T R A R C A.

Z W E I T E R A K T.

P E T R A C A

Z W E I T E A K T

II.

V A U C L U S E.

Eine arkadisch romantische, mit Oelbäumen, Cypressen, Orangen, Pinien und Gesträuch umblühte, in einiger Entfernung von amphitheatralischen, fast völlig senkrechten, sich in Wolken verlierenden Gebirgen, eingeschlossene Gegend. Man hört das Murmeln einer Quelle, die aus der Höhle eines Felsens, durch verschiedene Fälle, nach Art einer Cascade, herabrinnt, und unten ein flaches Becken bildet. Seitwärts sieht man, an einer dicht bepflanzten Anhöhe, die halb versteckte Wohnung Petrark's, und Petrarca von einem hohen Berge herniedersteigen.

P E T R A R C A,

mit nicht zu lebhafter Unruhe.

Von Gedanken zu Gedanken, ⁵⁾

Von Gebirgen zu Gebirgen

Jaget mich der Liebe Sehnen!

Feindlich sind betret'ne Wege

Dem, der seine Ruhe sucht.

Pause.

Wo die sanfte Quelle murmelt
Durch die rauhen, wilden Gründe,
Neben Felsen, tief verborgen —
Wo sie durch die Fluren schleicht —
Wo ein dunkles Thal sich öffnet
Zwischen himmelhohen Bergen,
Sucht der Sturm der Seele Friede.
Schüchtern wird sie umgetrieben
Von der Liebe Wechsellaunen:
Ach! sie weint und lacht und hoffet,
Zweifelt, fürchtet, ahnet, glaubet!
Die Verkünder der Gefühle,
Diese Züge, trüb' und heiter,
Von der Liebe so gebildet,
Deuten in beredter Sprache
Ihre Flüchtigkeit im Wechsel;
So beredt, daß, wer mich sähe,
Ein Erfahrner, sagen würde:
Seht, der Mensch, er glüht, ihn quälet
Seines Schicksals Ungewissheit.

Pause.

Petrarca verliert sich, während der Pausen dieses Monologs, auf Augenblicke, dann in Nachsinnen, dann in das nahliegende Gebüsch.

Auf Gebirgen, deren Spitzen
Hoch in Wolken sich verbergen;
In den rauhen, dunkeln Wäldern,
Nur bewohnt von wilden Thieren,
Such' ich, find' ich Ruhmomente.
Tödlich sind bewohnte Stellen
Meinen trüben, irren Blicken!
Hier erfüllt, bei jedem Schritte,
Neu von ihr mich ein Gedanke,
Der in Freude Marter wandelt,
Die ich duld' um meine Holde.
Ja, dies bittersüße Leben
Möcht' ich nicht um and'res tauschen.
Seufzer heben meine Wünsche
Auf der Hoffnung goldnen Flügeln —
Und ich spreche zu mir leise:
„Ach vielleicht“ — ich sag' es zitternd —

Petrarca.

„Bist du werth der Göttergleichen ,

„Scheinst du dir nur ein Verworf'ner.

„Bess're Zeiten hat die Liebe

„Einst zum Lohne dir bereitet!“

Der Gedanke schweift im Kreise.

„Seufzend frag' ich : „könnt' es wahr sein?

„Wann ? und wie ? dem Hoffnungslosen ! “

Dann entfliegt auf lauten Seufzern

Das Erwarten meiner Wünsche

Hoch hinauf, weit über Sterne!

Pause.

Wo die majestät'schen Fichten ,

Neben sanft gehob'nen Hügeln ,

Ihre langen Schatten werfen ,

Steh ich still. Dem ersten Steine

Grab' ich ein ihr schönes Bildniss

— In Gedanken —, seh sie lächeln ,

Ihrer Augen sanfte Sprache ,

Wähne gar mit ihr zu reden!

Ach der holde Traum verschwindet —

Ich erwache! Meinen Busen

Find' ich nass vom Thau der Thränen,
Die die Zärtlichkeit geboren.
Nun ertönt von meiner Klage
Nah und fern die Felsenmasse —
Echo ruft sie leiser wieder,
Angelockt von meinem Jammer!
„Unglückseliger! wo bist du,
„Und warum bist du entflohen?“
Sag' ich mir zur eig'nen Marter! —
Doch so lang' ans erste Denken
Ich die flücht'gen Geister fess'le,
Seh' ich Sie, mich selbst vergessend;
Fühle so der Liebe Nähe,
Dafs die Seele mit dem Irrthum,
Den sie selbst im Wahn geschaffen,
Innigst sich zufrieden findet:
Sehe Sie in tausend Bildern
Ach! so schön, dafs, wenn die Täuschung
Nur von ew'ger Dauer wäre,
Ich nichts weiter mehr begehrte.
Kehrt zurück, ihr goldnen Träume!

Hefte du, entzückte Seele,
Auf ihr süßes Bild die Blicke,
Dafs ich, mich vergessend, liebe —
Lafs mich in dem Irrwahn bleiben,
Lafs mich in dem Irrwahn sterben.

Pause.

Oft hab' ich — wer wird es glauben —
Lebend Sie im Bach gesehen,
Ja, im Stamme jener Buche.
Sie erschien auf weißer Wolke
Mir, verklärt, und göttlich glänzend.
Leda hätte gern gestanden,
Sie beschäme selbst Helenen!
So verschmilzt das Licht der Sterne,
Von der Sonne Glanz verdunkelt!
Ist die Gegend wild und öde,
Sind die Ufer rauh und wüste:
Malt ihr sanftes Bild voll Unschuld
Phantasie mir um so schöner!
Aber wenn der Wahrheit Strahlen
Mir den süßen Irrthum rauben,

Sink' versteint am Stein ich nieder,

In der Stellung eines Menschen,

Der, tief denkend, weint und schreibet.

Pause.

Oft treibt mich ein mächtig Sehnen

Auf die schroffsten Felsenspitzen,

Wo kein Schatten naher Berge

Sich, ein Bild der Ruhe, lagert.

Hier ermist das Aug' mit Kummer,

Welch ein weiter, weiter Luftraum

Von der Einzigen mich trennet,

Mir so fern, doch immer nahe,

Die ich unaussprechlich liebe!

Dem beklomm'nen, bangen Herzen,

Das ein Nebelflor umhüllet,

Dienen Thränen zur Erleicht' rung.

In Melancholie versunken

Sprech' zu mir ich leis', ganz leise:

„Was beginnst du, du Verlassner!

„Ach! vielleicht seufzt sie da drüben

„Ueber den zu schnell Entfloh'nen.“

Sich an dem Gedanken labend,

Athmet frei die Seele wieder!

Pause.

O des bittersüßen Wechsels!

Kann die Seele Ruhe finden

Bei dem Toben dieser Wellen?

Soll ich fliehen? — Könnt' ich sterben!

So ertrag' ich nicht zu leben!

Er sinkt, ermattet, an einen sanften, mit Pinien umpflanzten,
Hügel des Vordergrundes, und entschläft.

Man hört Geräusch. Ein Reh durchbricht das Dickicht des Hintergrundes, und flieht schnell über die Bühne. Guido, von einer freieren Stelle des Waldes, Carlo, dasselbe Dickicht durchbrechend, erscheinen beide im Jagdanzuge, mit Köcher, Pfeilen und Bogen. Guido nähert sich dem Vordergrunde, wird den schlafenden Petrark gewahr, und stellt sich leise, ihn betrachtend, neben ihn.

C A R L O,

zu Guido lebhaft.

Hieher! hieher! Hier nahm das Reh den Sprung.

Durch dieses Dickicht sah ich es entschlüpfen.

Wo blieb des Thieres Spur? Komm! Guido! komm!

GUIDO,

mit der Hand deutend.

Still! wecke diesen sanften Schläfer nicht.

Es ist Petrarck! — Er ruht von seinen Träumen.

Ich bin des Jagens müde. Laß uns weilen;

Den holden Sänger auch im Schlaf belauschen!

Sein reger Geist ist selbst im Traum nicht müßig.

Carlo'n zu sich winkend.

O, sieh! er lächelt. — Horch, er seufzt! — bewegt

Die Lippen leise — —

CARLO,

der unterdeß das Gebüsch umlauchte.

Guido! Guido! komm!

Ich forsche hier vergebens nach der Spur!

Wo blieb das Wild? — Wo sind die Hunde? Wie?

verdrießlich.

Was weilst du dort? Komm! hilf die Spur mir suchen!

GUIDO,

bestimmt.

Ich geh' nicht weiter. Nein! der Tag wird schwul

C A R L O,

Erstarrt halt er sich

der gewahr wird, daßs er blutet.

Sieh, Guido! sieh, die Hand ist mir verletzt
Vom scharfen Ast; sie blutet und sie schmerzt. —
Ich glaube gar, auch meine Wange hier.

Der holden Sanger auch im Schatz behaglich

G U I D O,

Carlo hat ein Verwundt

sie betrachtend.

Ja! eine leichte Schramme seh' ich dort.

|

lächelnd.

Sie ehrt den Waidmann, wie den Held die Narbe.

G U I D O.

Ich kenne schon den Spott in diesem Lächeln.

G U I D O,

auf die Quelle deutend.

Du kannst die Wunden in der Quelle waschen.
Wir lagern uns an ihren kühlen Rand,
Und stören ja den lieben Schläfer nicht.

Carlo legt das Jagdbehör ab, wirft sich unmuthig an der Quelle nieder, trinkt mit der hohlen Hand aus dieser, wäscht sich, und verbindet die Wunde. Guido setzt sich neben ihn.

CARLO,

ärgerlich.

Vor meinen Augen sah ich es entschlüpfen,
Das schlanke Reh; ich hatt' es auf den Fang,
Nur konnt' ich nicht das Dickicht schnell durchbrechen.

GUIDO,

auf Petrarca deutend.

Für den dort mag das Wild in Ruhe weiden,
Durch seine Hand entfloh noch nie ein Leben.

CARLO.

Willst du den Zärtlichen, den Sanften spielen?

GUIDO.

Ich spiel' ihn nicht; mir ward ein weicher Sinn.

CARLO.

Dem Menschen ward das Thier zum Fang beschieden.

GUIDO.

Der Mensch sei zahm auch im Gebiet des Wildes.

C A R L O,

gleichgültig.

Ich' seh es bluten ohne Schmerz und Reue.

G U I D O,

bewegt.

Mir zuckt die Nerve bei des Armen Weh. —

C A R L O,

rauh.

Du bist ein Weichling, horchst den Nachtigallen,
Und lässt den sichern Fang mit Vorsatz fliehn.

G U I D O,

sanft.

Ja, Carlo! ich bekenn' es, lieber will ich
Die Schritte dieses Dichters hier umstellen,
Als jenes Wild, das du so rasch verfolgst.
Mir ist es Wonne, seinen Träumen lauschen,
Wenn er im Hain, am Bach, in Thälern weilt.
So fand ich jüngst ihn in der Dämm'ung Frühe

Mit ungewissen, leisen Schritten irren. —
Bald stand er, angelehnt, die Nachtigall
In ihren schönsten Fugen zu behorchen.
Sie schwieg. Ich sah ihn ihren Tönen lauschen;
Sein Auge glänzte von der stillen Wonne;
Ein sanftes Lächeln schwebt' ihm um die Lippen. —
Dann ging er — stand — und ging und stand nun wieder. —
Dann blickt' er aufwärts — blickte starren Augs
Und unverwandt zu einer lichten Wolke,
Laut athmend; senkte seufzend tief und tiefer
Das bloße Haupt; und Thränen glitten, langsam,
Ihm unbewußt, die Wangen sanft hernieder.

CARLO,

lachend.

Du malst den Dichter treu nach der Natur.
Er weint und lächelt — ja er lacht im Weinen —
Bis aus der schweren Brust Gewitter brechen,
Die sich nicht immer segensvoll entladen.

GUIDO.

Dort lagert' er sich, wo er itzund schlummert,

Beschrieb ein Blatt, das ihm der Wind entführte,
Als er in waches Sinnen sich verlor.
Ich hascht' es schnell.

er zieht ein Blatt hervor.

Hier ist es, Carlo! sieh,
Ich les' es dir; denn jetzt bist du gebunden;
Die Wunde schenkt dem armen Reh das Leben.

C A R L O,

sich schnell wegwendend, mit Unmuth.

Nein, nein, ich höre nicht. Es gilt mir gleich.
Was sollen mir des bangen Sängers Lieder?
Ich mag sie nicht. — Des Hifthorns rauher Klang
Ist die Musik, die mir allein gefällt.

G U I D O,

lächelnd.

Du horchst mit halbem Ohr; besiegend schmeicheln
Die sanften Töne sich in Busen ein,
In deinen harten Busen! — Solchen Tropfen
Kann kein Granit, kein Marmor widerstehn.

CARLO,

mit Spott.

Dein Mühen ist vergeblich, weicher Guido!

Mich fangen diese Flötenkünste nicht.

GUIDO,

liest.

Dort klagt mit leisen halberstickten Tönen 6)

Die Nachtigall — ich horch mit halben Sinnen.

Sie will mein Ohr an ihren Gram gewöhnen,

Durch rührende Gesänge mich gewinnen.

Klagt sie um ihre Kinder? ihren Gatten?

Zu früh entrückt in's Reich der stillen Schatten?

Hat Liebe sie den vollen Ton gelehrt?

— Liebt sie vielleicht, verkannt und unerhört?

Sie seufzt, beglückt! — Nur meine Klagelieder

Ruft, hoffnungslos, in Thälern Echo wieder!

Ich trog mich selbst! Den Sichern zu betrügen,

Erschien die Täuschung, Wahrheit ihm zu lügen.

Ich träumt' ein Glück! — Mein Schicksal will, daß weinend

Ich, schnell erwachend, fühl' — es war nur scheinend!

C A R L O,

mit kalter Gleichgültigkeit.

Was frommt das Lied?

G U I D O,

mit Wärme.

Dem Sänger frommt' es viel,
 Dem Hörer mehr. Sein Herz wird weich und edel,
 Und jedes Gute quillt aus weichem Herzen.

C A R L O,

mit Ruhe.

Auch jedes Grofse? jede Heldentugend? —
 Mich hat noch nie des Dichters Lied erweicht;
 Auch möcht' ich mir die Schwingen so nicht lähmen. —
 Der Mensch, selbstständig, wie ihn Gott erschuf,
 Entwickle seine Kräfte durch sich selbst,
 Und lasse nicht durch andre sich bestimmen.
 Sieh jenen Strom, der durch die Felsen bricht.

Er zeigt auf einen der herabrinnenden Wasserströme.

Durch eig'ne Kraft bahnt er sich eig'ne Wege,
 Nichts hemmt ihn, wie ihn nichts gezwungen treibt,

Und stolzer stürzt er sich mit Kraft herab!
Ein Dichter vollends! — lauter Phantasie! —
Was ist er minder oder mehr für uns,
Als jeder müß'ge Schwärmer? Wenn wir hier
Das schlaue Wild aus seinen Höhlen wecken,
Wenn dies Geschofs
 auf Pfeil und Bogen zeigend.
 es blitzgeschwind erlegt,
So nützen wir der Welt. Sich zu bekriegen,
Sich Raum zu schaffen auf der regen Erde,
Das Gleichgewicht der Gattungen zu sichern,
Ist hier Gesetz, dem Größten wie dem Kleinsten.
Der lebt am wahrsten, wer am meisten wirkt.
Der Dichter preist die Thaten seiner Helden;
Selbst sieht er diesen Thaten lässig zu.

GUIDO.

Du sprichst von Dingen, wie sie dir erscheinen;
Doch möchtest du nicht viele Hörer finden.
Selbstständigkeit, wie du vielleicht sie wähnst,
Allein zu sehn, zu fühlen, denken, handeln,
Zeugt von der höchsten innern Kraft der Seele,
Die, kühn, der Dinge Wirbel widerstrebt,

Mit Muth durch Ströme steuert, welche Viele
 Forttreiben, halb gezwungen. — Diese Kraft,
 Die Riesenkraft ist Wenigen gegeben,
 Zum Wohl der Menschheit — ja — des Universums!
 Die bürgerliche Welt verliert durch sie,
 Sie wird sich schwerer binden, öfter trennen.
 Nur zur Veredlung deines eig'nen Selbst
 Sei diese hohe Kraft dir wünschenswerth.
 Sie werde Einzelnen, doch nie der Menge,

C A R L O.

Der Einzelne scheint mir beneidenswerth;
 Er nützt der Welt und sich mehr, als du glaubst.

G U I D O.

Ich zweif'le fast — Doch, Carlo! schwerlich werden
 In dem, was nützt und frommt, wir gleich empfinden.

C A R L O,

fast empfindlich.

Gut, daß wir alle nicht das Gleiche denken,

Wie wir nicht Gleiches hassen oder lieben,
In grader Richtung mit dem Strom zu schwimmen,
Die sanfte Harmonie schafft lange Weile;
Der Widerstand belebt und stärkt die Kräfte.

G U I D O.

Du weißt, daß ich nicht gern um Meinung streite;
Die Augenblicke geb' ich für verloren.

aufstehend,

Ich will das Blatt an jene Pinie heften,
Die ihren Schatten um den Schläfer wirft.

Schon längst ersehnt' ich mir den Augenblick,
Es unvermerkt in seine Hand zu spielen;
Die Klage hier schloß mir sein Inn'res auf.

Er steckt das Blatt auf eine Nadel der Pinie über Petrark's Haupt.

C A R L O,

der unterdeß sein Jagdbehör umnahm.

Komm, Guido! Eile! länger weil' ich nicht.

Wir lassen diesen Schläfer, der auch wachend
In ew'gen Träumen irrt.

Petrarca.

mürrisch.

Verloren

Ist längst des Wildes Spur, der Fang entflohn!

zu Guido mit steigendem Affect.

Du bist kein guter Schütz! Dich lockt zur Seite

Ein See, ein Kind, ein Baum, ein Schläfer an,

Ein zartes Blümchen, eine reife Frucht.

Komm, schnell, daß nicht der Unmuth Meister werde,

Der schon aus seiner schwarzen Höhle laurt.

G U I D O,

sanft.

Gemach! Es ist umsonst, dich zu ereifern.

Ich folge gern. Mir ist die Seele frei.

Der kühle Quell — Petrark hat mich erquickt.

Beide ab.

Francesco von einer Anhöhe die Gegend umschauend. Er entdeckt Petrarca, der sich, schlafend, unruhig bewegt; stellt sich neben ihn, betrachtet ihn einige Augenblicke, und sucht ihn dann zu ermuntern.

F R A N C E S C O.

Petrark! Erwach! Erwach! dich quält ein Traum!

PETRARCA,

sich ermunternd.

Bist du's, Francesco? Sage, wo ich bin.

FRANCESCO.

Sieh dich umher, du kennst den Zauberort.

PETRARCA,

seufzend.

Mich hielt ein schlimmer Traum in schweren Fesseln;
Doch kaum nur dank' ich, daß du mir sie lösest!

FRANCESCO.

Du solltest nicht so lang' allein verweilen,
Nicht unterm Laubgewölbe sorglos ruhen;
Die feuchten Moose schaden jedem Schläfer,
Dem Zufall bist du gänzlich überlassen.
Mich sendet Laura. Zürnt sie nicht mit Recht,
Daß du freiwillig dich von ihr verbannst?
Sie will dir wohl. Sie ist dir wahrlich gut.

PETRARCA,

ihn traurig anblickend.

Und doch kann sie den Freund so tief betrüben? — —

F R A N C E S C O,

nach einer Pause.

So scheint es dir: vielleicht bist du zu tadeln.

theilnehmend.

Es ist nicht, wie es war — du trägst es nicht!

Um sie zu sein, kannst du dir kaum versagen —

Bist du bei ihr, so ist das Herz dir schwerer —

Getrennt von ihr wird dir die Zeit zur Marter —

Beim Wählen: ob du bleibest oder gehst,

Fühlst du dich wie gefoltert — —

Pause.

Doch du liebst

Die süßen Martern, die du, sinnend, mehrst.

P E T R A R C A,

seufzend.

Sie füllt, die Einzige, jetzt all mein Denken;

Selbst dieser böse Traum — er war von ihr.

F R A N C E S C O,

lächelnd.

Wann träumst du nicht von ihr? Ich denke, wachend

Hat dich wohl mancher Traum von ihr beschäftigt.

P E T R A R C A.

Nie so wie jetzt.

erschrocken.

Ich zitt're, wenn ich's denke!

Ich sah sie sinken — sterben — Laura sterben!

Francesco, ach! — —

F R A N C E S C O,

lachend.

Im Traum? Da stirbt sich's schön!

Erwachend widerspricht das heit're Leben

Den Gaukelspielen irrer Phantasie.

P E T R A R C A,

sinnend.

Sehr seltsam! — wunderbar! — Mitleidig führt

Ein Genius entfernte Trauerstunden

In Traumgebilden unserm Sinn vorüber,

Ein nahend Schicksal, ahnend, zu bereiten.

F R A N C E S C O,

lebhaft.

Du sinnst? — Du sprichst von Ahnung? — Sieh sie selbst!

Der zarten Rosenknospe, die der Sonne
 Zum erstenmal den schönen Busen öffnet,
 Gleicht heut der Anflug ihrer frischen Wangen.
 Ihr Auge strahlt so klar, so himmelrein;
 Kein dunkles Wölkchen lagert sich im Grunde.
 Um ihre Lippen schwebt ein heit'res Lächeln,
 Der Grazie, der Muse selbst entliehn!

P E T R A R C A.

So sah ich sie im Traum! in voller Blüthe!
 Lebendig stand ihr reizend Bild vor mir. —
 Doch sank sie hin — wie schnell die Lilie sinkt,
 Wenn sie der Sonnenbrand des Mittags trifft.

F R A N C E S C O.

Erzähle mir den Traum, ich will ihn deuten.

P E T R A R C A.

In Melodien schwebt er um mein Ohr,
 Die Trauer-Töne mit den freud'gen mischen.

In einem Walde blüht' in üpp'ger Fülle 7)

Ein heil'ger Lorber, zart, auf frischer Wiese.

— Er schien entstammt dem alten Paradiese —
Aus seinem Schatten tönten, durch die Stille,
Der Zweigbewohner Kehlen! — Schnell nach oben
Fühlt' ich den Geist, ätherischer, gehoben!
Betrachtend hing mein Blick an ihm. — Erschüttert
Ward er! Der Himmel schwärzte sich umher —
Ich sah die blüh'n'den Zweige, ach! nicht mehr;
Vom Blitz getroffen lagen sie zersplittert!
Der Stamm ward von der Wurzel abgerissen. —
Mein Aug' umnachtet von den Finsternissen
Des Grams! — Mein Glück entschwand! und, ach, mein Leben
Dem tiefsten Schmerz, verzehrend, hingegeben! —
Umsonst horcht' ich dem Ton der süßen Lieder;
Umsonst sucht' ich die trauten Schatten wieder.

Ein klarer Quell entsprang in diesem Wald'.
Wie silbern goß sein Strom sich aus dem Busen
Des Felsens, murmelnd, hin. — Der stille Aufenthalt
Schien nur geweiht den Nymphen und den Musen,
— Nicht Hirt noch Schnitter nahte — die mit Harmonieen
In dies Gemurmel stimmten — ach, entliehen

Aus höhern Chören. Dahin setzt' ich mich,
Dem süßen Zauber horchend. — Doch ich glich
Nicht mehr den Sterblichen — ich war entzückt!
Zu andern Welten wähnt' ich mich entrückt,
Als, plötzlich, mir zur Seit', ein grauser Schlund
In seines tiefen Rachens weiten Mund
Den Quell, den Hain, und jeden Reiz verschlang,
So, daß ich, bebend, mit dem Schrecken rang! —

Da sah ich neben Blumen, hold, in Milde,
Der Schönheit Götterbild sanft sinnend gehn,
Nein! schweben über Paradies - Gefilde.
— Ich glüh', und zittre, denk ich's, sie zu sehn! —
Sie glich der Demuth — doch dem Stolz in Liebe!
Nie schlug ihr Herz dem erdgebornen Triebe!
Ihr weißs Gewand schien sich mit Gold zu mischen,
Geweht mit Kunst — sonst ähnlich ganz dem frischen
Gefall'nen Schnee! — Doch, ach! ihr schönes Haupt
War mit Cypressendunkel, ernst, umlaubt.
Schnell sank sie hin, von einer kleinen Schlange
Verwundet in die Ferse. — Ach wie bange
Ward mir! — Ich sah die schönste Blume sinken,

Nicht mehr den Perlenthau des Himmels trinken!

Sie schied ohn' Furcht, mit Freuden, ja mit Sehnen —

Nichts hat hier Dauer als der Klage Thränen.

Du wecktest mich — da ward die Nacht zu Licht;

Da schwand mein Traum, doch, ach! mein Kummer nicht.

FRANCESCO.

Fast lach' ich deines bilderreichen Traums.

Ich deut' ihn nicht, ich nenne dir die Quelle.

Denkst du nicht mehr der Schlange, die dich schreckte,

Die deine Ferse zu verfolgen schien,

Geängstet, so wie du, vom Sturmgewitter?

Du wolltest sie nicht tödten, sie entfloh! —

Des Lorbers nicht, dem, schnell, ein Wetterstrahl

Bis auf die Wurzel Stamm und Krone sengte?

PETRARCA.

Der war es nicht, es war ein heilger Baum.

Die Schlange war ein kleines schönes Thier.

FRANCESCO.

Die Phantasie bedient sich ihres Rechts.

Im Traum schwebt sie in ihrer frei'sten Sphäre.
 Sie wechselt Farben, wechselt die Gestalten,
 Knüpft Abenteuerliches, das Wunderbare
 — Ein Kind der Laune — mit Natur und Sinn.

auf die Pinie deutend.

Die hohe Pinie da wird schnell zum Strauch — —

Er wird das an die Pinie geheftete Blatt gewahr, und nimmt es ab.

Petrark, was machst du? dchtest du im Traum?

Er übersieht das Blatt.

Die Dichtung macht dir, wahrlich, wachend Ehre.

Er giebt ihm das Blatt.

P E T R A R C A.

es betrachtend.

Es ist mein Lied! Doch wie kam es hieher?

F R A N C E S C O.

Du schriebst es selbst, im Traum; sieh! deine Züge,
 Obwohl verwischt, sind dennoch zu erkennen.
 Die Muse schwebt, auch schlafend, über dir!

PETRARCA,

mit stiller Entzückung.

Wohl schweben oft die Geister meiner Lieder
Im sanften Schlaf um die befreite Seele,
In ihrer angeborenen Göttlichkeit!
O könnt' ich die Unsterblichen erhaschen!
Sie in Gewänder süßer Sprache kleiden —
Petrarca würd', in ihrer Strahlenanmuth,
Nicht sich — nur jene Göttlichen erkennen!
Dies Blatt schrieb ich, in heil'ger Dämmerfrühe,
In einer sanften Stunde. — Beim Behorchen
Der Nachtigall fühlt' ich mich schnell verloren
In wachen Schlummer — ich vermist' es gleich.
Ein Windzug, wähnt' ich, hab' es mir entführt.

FRANCESCO,

lächelnd.

Hat eine Dryas denn dies Blatt beschützt
Durch Laura, die dem Baum es anvertraute?
Bald ist sie hier — wir wollen es erforschen.

PETRARCA,

erschrocken.

Wie? Laura?

F R A N C E S C O.

Ja! Fernando mit ihr, Rosa!

Sie wollen hier der kühlern Luft genießen.

P E T R A R C A,

seufzend.

So muß ich fliehn! — — Du maltest sie so reizend,

furchtsam forschend.

Ist ihre Wange nicht ein wenig blaß? —

F R A N C E S C O,

zuversichtlich.

Nein! ich betheur' es dir, so blühend sah

Ich niemals sie als eben diese Tage!

P E T R A R C A,

trauernd.

Nicht blaß? — Trübt nicht ihr Aug' ein kleines Wölkchen?

F R A N C E S C O,

wie vorhin.

Es ist noch heit'rer als des Himmels Bläue.

PETRARCA.

kalt.

So will ich sie nicht sehn.

Pause.

Francesco! Nein! —

mit Festigkeit.

Auch morgen nicht! — Ich will mich selbst beherrschen.

FRANCESCO,

verwundert.

Du willst sie fliehn? und Laura hofft auf dich?

PETRARCA,

bitter lächelnd.

Sie hofft auf mich? — Du spottest meiner, Freund!

Sie kennt sie nicht die fieberhaften Zweifel,

Die mit der Hoffnung in dem Busen wechseln,

Und qualenvoll das arme Herz bestürmen. —

mit Unmuth.

Ich dulde sie nicht länger diese Kämpfe!

Sie lähmen meines Geistes Schwingen, rauben

Mir alle Zeit, die schönsten Seelenkräfte.

seufzend.

Die Liebe hob mich zu den Sternen auf,
Ihr dank' ich viel — ja, ihr verdank' ich alles! —

mit Trauer.

Doch senkt der Gram die Schwingen um so tiefer,
Je mehr die Göttliche mich einst erhoben.

mit Gram.

Dies wogende Gefühl verbittert, jetzt,
Mehr als es sie beglückt, die schönsten Tage,
Und regt der Reue Schuldgefühl im Busen.

fest.

Ich will entsagen! — Nicht vergeblich hoffen.
Der Thätigkeit mich weihn, den Wissenschaften,
Den ernsteren. — Nicht länger Lieder dichten,

bewegt.

Die Sie nicht liebt. — —

mit erzwungener Kälte.

Vielleicht entfernen' ich bald
Auf immer mich von diesem schönen Quell.

F R A N C E S C O.

Und Laura?

P E T R A R C A,

wie vorhin.

Sie wird lächeln — —

F R A N C E S C O,

einfallend.

Oder zürnen!

Den kühnen Muth des Stolzen schnell entwaffnen.

P E T R A R C A,

mit Muth.

Nein! diesmal nicht! Ich folge starken Gründen;

Und auch von Freunden bin ich aufgemuntert.

F R A N C E S C O,

lächelnd.

Wo wären Gründe, die von ihr dich trennten?

Wo Freunde, die die Einz'ge dir ersetzten?

P E T R A R C A.

Mein Freund Correggio ruft mich nach Verona.

Mit ihm vereinen sich des Staats Beherrscher,
 Martin und Albert. — Rinald und Pastrengo,
 Die Dichter, laden auch. Da,

er giebt ihm Briefe.

lies du selbst.

Die Männer, mir an Geist und Herz verwandt,
 An Kraft wohl überlegen, können mich
 Im Eifer spornen, mich darin erhalten,
 Den Wissenschaften nur allein zu leben.

An ihrer Seite fühlt der Geist sich stärker!

Da wechseln sich Gedanken! Und Gefühle

Erzeugen and're — Bei dem schönen Tausch

Wird keiner arm, weil jeder sich bereichert. —

mit unterdrückter Bewegung.

Vielleicht vergess' ich mich — vielleicht gelingt es,
 Die Flamme meines Busens zu ersticken.

F R A N C E S C O,

die Briefe zurückgebend.

Du kommst nicht fort. Der Cardinal Colonna

Entläßt dich nicht. Er wird an deine Laura

Und Laura

An seine warme Freundschaft dich erinnern,
Nach seiner off'nen Art, vielleicht an das,
Was er seit je so gern für dich gethan. —
Du dankst ihm jüngst noch ein Canonicat.

PETRARCA,

lebhaft.

Ich dank' ihm viel! Ich bin ihm alles schuldig!
Ich lieb' ihn innigst — schwer wird's meinem Herzen,
Von diesem Edlen, Biedern sich zu trennen!
Er nahm sich mein seit meiner Jugend an;
Er pflegte treu das Keimen meines Geistes;
Mit warmer Bruderliebe liebt' er mich —
Ich schätz' ihn, wie man würd'ge Lehrer achtet,
Sein hoher Stand hat ihn mir nie entfernt:
Sein Haus darf ich von je das meine nennen!
Er sucht mich in Vaclusens Hainen auf,
Verläßt den Hof, das glänzendste Gepränge,
Das, seit ein Papst den Kirchenstaat beherrscht,
Sich je mit Schwelgerei und Kunstsinn einte,
Um hier in Ruh der Freundschaft zu genießen

Petrarca.

7

Bei Brod und Früchten — und dem Trunk der Quelle.
So zart die Bande sind, die uns umschlingen,
— Ich könnte sie die geistigen benennen —
Sind es doch Bande. —

mit Entschlossenheit.

Frei will ich mich fühlen!

Der kleinste Zwang sei meinem Sinn zuwider!

Denn aller Fesseln will ich mich entladen.

F R A N C E S C O,

mitleidend lächelnd.

Seit wann bist du so schwärmerisch gelaunt?

Du wechselst nur! Der Mensch wird niemals frei.

Ein Sklav des eig'nen Willens bleibt er, wenn

Das Glück der fremden Fesseln ihn entledigt,

Die ihm Gewohnheit zum Bedürfnis machen.

Nie sollen die Affecten ganz verstummen,

Die schneller als die Leidenschaften wechseln,

Dem kranken Sinn oft zur Genesung dienen.

P E T R A R C A.

Gut. Diese Arznei will ich mir reichen!

Die Liebe zu dem armen Vaterlande,
Das die Partei-Wuth, mit der Geierklaue,
Ergriff, soll itzt das herrschendste Gefühl
In meiner halb zerriss'nen Seele werden.
Als ich, bei meinen kleinen Streifereien
Mit meinem Bruder, jüngst die schroffe Spitze
Des Berg's Ventoux mit Müh' erkletterte,
Da wand ich meinen Blick zu jenen Alpen,
Die malerisch, ehrwürdig vor mir lagen,
Und dachte, seufzend, an mein Vaterland,
Von rauhen Stürmen bürgerlicher Unruh
Umtobt, bis in den tiefsten Grund erschüttert!

mit wechselndem Affect.

Rom, diese Fürstin unter allen Städten
Italiens, wie liegt sie nicht zerstört!
Ruinen sind die schönsten Monumente
Des Alterthums — ein schnöder Raub geworden
Der wilden Gier, der Habsucht fremder Völker! —
Die Kirchen — nicht mehr stiller Andacht Zuflucht —
Verbargen Mörder, schützten wilde Räuber!
Die Frechheit sprach, Gerechtigkeit verstummte!

Verbrecher jeder Gattung übten Frevel!
Die Thätigkeit der Guten lag gefesselt —
Die Weisheit barg den Rath im stillen Busen,
Denn tolle Wuth horcht nicht der sanften Stimme!
Bis es dem muthigsten, dem kühnsten Krieger,
Dem Scipio der neuen Römer, glückte,
Colonna! diese wilde Wuth zu dämpfen,
Sie wenigstens zu fesseln! — Als ich's dachte,
Ergriff ein Reugefühl mich, schwer und bang.
„Unthätig weilst du hier, indefs“ — so dacht' ich —
„Aus Mitternacht des Friedens Morgenröthe,
„Ein Bothe süßer Hoffnung, dort, entsteiget.
„Vielleicht gilt itzt ein Wort zu seiner Zeit. —
„Die Gluth der bessern Kräfte harrt des Hauches,
„Der aus der Asche sie zur Flamme fördert!
„Der Irrthum flieht — es weicht die Dunkelheit,
„Und reiner Sinn und Wahrheit kehren wieder!“ — —
Die Sehnsucht hob der vollen Seele Schwingen —
Mein Herz floh zu den Hainen meiner Väter —
Mein Auge hing entzückt an jenen Bergen,
Und Thränen tropften über meine Wangen. —
Ich wandte mich, und sah Massiliens Mauern

Sich in des Weltmeers wilden Fluthen waschen,
Die Rhone schlängelnd durch die Fluren streifen,
Durch blühnde Fluren, die vom Segen glänzten;
Und unsrer Sorgue kleinen schönen Strom
Die Gärten und die Weingelände wässern,
Sah sie bei Avignon vorüberschleichen,
Sie, dort, sich in die Rhone sanft ergießen:
Da dacht' ich Laura — ach! — und stieg herab —

mit sinkendem Ton.

Und — ich bekenn' es heut, tief, tief erröthend —
Und fruchtlos blieb die schön entblühte Regung.

F R A N C E S C O.

So wird auch Laura jetzt den Vorsatz ändern,
Und, gehst du, schnell dich wieder zu uns führen!
Dich lockt die Ruhe, dem Geräusch nur widert.
Zerstörung liebt nicht, wer mit Freuden schafft,
Und wirken kann der Mensch aus weiter Ferne.

P E T R A R C A,

seufzend.

Zum freien Wirken muß er frei sich fühlen.
Mich hält ein Gott in Fesseln, wider Willen!

Pause. Dann aus tiefem Nachsinnen erwachend.

O! wäre damals, als zu meinen Füßen
Die Wolken lagen, dieser trübe Geist
Zu sel'gen Göttern des Olymps entflohn!

Er verliert sich auf's neue in Nachsinnen.

F R A N C E S C O,

innig.

Petrark, du trübst mir tief die heit're Seele.
Kannst du so leicht dich von uns allen trennen?
So kalt uns an ein langes Scheiden mahnen?
Hat nicht die Freundschaft auch ihr Recht an dich?

P E T R A R C A,

noch im Nachsinnen verloren, halb für sich.

Sind wir hinüber, sieht ein Freund uns nach,
Mit nassem Blick — ja, mit der Sehnsucht Wünschen,
Der hier den Busen kalt für uns verschloß;
Ach! nicht zu schätzen schien, was er besaß:
Ein Herz voll kindlich reiner, edler Liebe,
Das für ihn schlug — das nun im Grab' verstummt;

Das keine Reue aus der Asche weckt. —

So wird auch einmal Laura mich beweinen,

Die jetzt — die jetzt —

lebhaft zu Francesco.

Francesco, könnt' ich sterben!

Ich sehne mich zu sterben, wenn ich's denke.

FRANCESCO,

beruhigend.

Petrark, besinne dich! Du schwärmst mit Unrecht.

Sie will dir heimlich wohl. Der Frauen Stolz,

Der edle weibliche, besiegt die Liebe!

In mir verkenne nicht ein treu Gemüth.

PETRARCA.

Francesco! du? — Du bleibst an meiner Seite.

Du wirst den kranken Freund nicht auch verlassen.

Es wird dir in Verona sehr gefallen.

FRANCESCO.

Ich zweifle fast — der Krieg hat es bestreift. —

Viel lieber weil' ich, wo der Himmel lacht;
Wo segenschwangre Saaten ruhig spriessen,
Und keine Hände fehlen, sie zu ernten.
Doch wenn du reisest, geh' ich sicher mit.
Nur bleibe jetzt. Sieh, Laura wünscht es selbst.

P E T R A R C A.

Willst du den Siegenden zum Fliehen rathen?

F R A N C E S C O.

Wie kann ich dich bei ihr entschuld'gen, die
Mit Sicherheit dich hier erwartet?

P E T R A R C A.

Sage:

Auf fernen Höhen woll' ich einsam denken,
Den Gram mit Ernst bekämpfen — ihn besiegen.
Nur nenn' ihr nicht, was in mir wogend treibt,
Sich, gleich den Wellen, in der Brust bewegt,
Mich auf dem Meer der Ungewissheit schaukelt,
Wo selbst der Steuerer die Bahn verliert,
Unsicher, ob in Ost, in West er landet.

Pause.

Sag' mir, Francesco! sollt' es sie betrüben,
Wenn ich auf immer mich von ihr entfernte?

FRANCESCO.

O sicher! Sieh, die Seele einer Frau
Fühlt zart und fein in Freundschaft und in Liebe.
Nennt uns nicht ihr Erröthen — ihr Verstummen —
Ein Seelen-Blick — ein tief gesenktes Aug' —
Ein schnell Erblassen, der Empfindung Fülle? —
Wie willst du, daß sie lauter sich verrathe?
Kannst du in eines Meeres Tiefen blicken,
Wenn rege Winde seine klare Fläche,
Mit sanftem Wellenspiel, dir, wirbelnd, kräuseln?

PETRARCA,

mit Erhebung.

Die Seele Laurens bleibt sich immer gleich.

Auf ihrem Antlitz wechseln keine Tinten.

Ihr klares Auge gleicht dem reinsten Strom,

In den wir bis zum Grund der Tiefen blicken,

Nie vom Affect, von Leidenschaft bewegt.

Ihr heit'res Sein — ihr immer gleicher Sinn,

Verkünden ihres Herzens hohen Adel — —

F R A N C E S C O,

in die Scene horchend.

Sie kommen! wenn mich dies Geräusch nicht trügt.

P E T R A R C A,

eilig.

Ich scheide ungern! — Doch ich muß! Leb wohl!

Er entfernt sich schnell.

Laura, Rosa, Fernando kommen.

F E R N A N D O,

sich an den Rand der Quelle lagernd.

Hier ist die schönste Stelle dieser Gegend.

Hier fühlt Petrark sich oft hinaufgetragen

Auf Himmels - Wolken; doch, wo bleibt er denn?

Er sucht ihn im Umherschauen, Laura gleichfalls, kaum bemerkbar. Fernando wird Francesco'n gewahr, der aus einem Gebüsche vortritt. Zu Francesco.

Sieh da! wo du bist, ist Petrark nicht weit.

FRANCESCO,

zu Fernando.

Er wird nicht kommen. Er ist heut verstimmt.

FERNANDO.

Nicht gut gelaunt? Wie soll ich das erklären?

Gesteh es nur, die Musen sind um ihn;

Den günst'gen Augenblick will er genießen.

FRANCESCO.

Von fernen Freunden ward ihm eine Nachricht,

Die neue Unruh ihm im Busen weckt.

FERNANDO.

Von fernen Freunden? Ist die Nachricht wichtig?

FRANCESCO.

Das nicht. Du weißt, wie leicht ihn manches kummert.

zu Laura.

Dir, liebe Laura, soll ich von ihm sagen:

Er woll' auf jenen Höhen dem ernstesten Denken

In stiller Einsamkeit sich überlassen.

L A U R A ,

hinaufblickend.

Auf jenen Höhn? Ich seh' ihn ja nicht dort.

R O S A ,

zu Francesco.

Ich kann dir mein Erstaunen kaum verbergen,
Zum erstenmal am Quell ihn zu vermissen.

Sie sucht ihn in dem naheliegenden Gebüsche.

Ich find' ihn nicht. —

Sie ruft überlaut an drei verschiedenen Stellen des Raums. Der
Widerhall antwortet zu jedem Rufen.

Petrark! — Petrark! — Petrark! —

Nur Echo spricht. — Die Höhen zu erklimmen,
Ist eitle Mühe. —

empfindlich.

Es gefällt Francesco'n,
Den Scherz ein wenig allzuweit zu treiben.

F R A N C E S C O ,

auf eine der Bergspitzen zeigend.

Sieh hin, wenn du nicht glaubst, dort siehst du ihn.

Man sieht Petrarca eine der höchsten Bergspitzen ansteigen.

R O S A ,

ihn betrachtend.

Lang' wird er dort nicht weilen. Tief in Süden
Seh' ich Gewitterwolken schwer gelagert,
Vor denen er sich kindisch ängstlich fürchtet.
Er wird bald zu uns flüchten. — Zuverlässig!

F E R N A N D O ,

zu Rosa.

Viel eher wird der Mann die Furcht bemeistern,
Als seinen festen Sinn zum Wanken neigen.

R O S A ,

zu Fernando.

Petrark wird dieser Furcht wohl niemals Meister.
Jüngst neckt' ich ihn, wie er's verdient, damit.
„Der Schwäche sollte dein Geschlecht sich schämen,
„Petrark!“ so sprach ich, „banne diese Furcht.
„Nicht einer Schwäche darf der Mann sich zeihn,
„Dem jedes Mögliche gehorchen sollte!“
„„Mit großen Männern aus dem Alterthum

„„Bin ich, dem Fehler nach, in gleichem Range,““
Erwiedert spöttelnd er, „„Augustus haben
„„Gewitterwolken, so wie mich, geängstet.““
So sucht der Irrende sich zu entschuld'gen.

Ein päpstlicher Eilbothe erscheint. Er überreicht Fernando ein Schreiben.

R O S A,

forschend, halb für sich.

Was kann das sein? —

L A U R A,

Francesco'n zu der andern Seite der Bühne winkend. Ernst,

Francesco, sage mir,

Petrark ist krank. — Du birgst mir ein Geheimniß.

F R A N C E S C O,

lächelnd.

Krank ist er immer! — heute weniger —

Gesunder! denn er kämpft, um zu genesen!

F E R N A N D O,

dem Bothen.

Ich finde mich geehrt in diesem Schreiben,

Und werde Seiner Heiligkeit Befehl,
In schnellster Eil', mit Pünktlichkeit vollziehn.

Bothe ab.

R O S A,

ungeduldig.

Geschwind, Fernando! ach, ich muß es wissen.

Fernando hält den Brief in die Höhe. Sie strebt ihn zu erhaschen.

F E R N A N D O,

kalt.

Die Neugier muß Geduld und Fassung lernen.

R O S A,

bittend.

Geschwind! Geschwind! Du plagst mich doch vergeblich!

F E R N A N D O,

entfaltet langsam den Brief, liest und hält bei jeder Zeile ein. Rosa

bemüht sich vergeblich, den Brief zu erhaschen,

Von Seiner Heiligkeit ein eignes Schreiben —

Mit diesem Auftrag, schnell, in seinem Namen,
 Den Adelstand gesammter Nachbarschaft
 Um Avignon zu einem Fest zu laden,
 Das er, dem Prinzen Carl von Luxemburg,
 In seinem Pallast, an dem Zwölften dieses,
 Mit allem Aufwand zu bereiten denkt. — —
 Sieh, dieser Einschluss, hier, ist an Petrark.

Er giebt ihr beide Briefe. Rosa läuft damit zu Laura, die, mit
 Francesco'n sich unterhaltend, auf den ganzen Vorgang nicht achtete.
 Sie giebt diesem den Einschluss; zu Laura, indem sie ihr den päpstli-
 chen Brief zeigt.

R O S A.

O Himmel, Laura, sieh, ein Fest! ein Fest!
 Wie wird sich alles schnell noch ordnen lassen?
 Ein schöner Ball!

Sie sieht noch einmal in den Brief.

ach! leider, in zwei Tagen! — —

F R A N C E S C O,

zu Rosa, ironisch.

Da wird der Putz dir viele Sorge machen!

Ein Fest bei Hof, und, ach! zwei kurze Tage,
Den schönsten Anzug mit Geschmack zu wählen.

R O S A,

lächelnd.

Ich denke nicht, es wird sich alles geben.

F E R N A N D O.

Vergiß ja nicht die goldgestickten Handschuh. ⁸⁾

R O S A.

Sei unbesorgt! Der Eitlere bist du.

Sie unterhält sich leise mit Laura, die von Zeit zu Zeit sichtbar
zerstreut ist.

F R A N C E S C O,

zu Fernando.

Petrark ist sicher in dem Brief geladen,

Wird er erscheinen? Ich bezweifle sehr.

F E R N A N D O.

Du mußt ihn künstlich zu bereden suchen;

Petrarca. 8

Wir müssen Alle, Alle dort erscheinen.
 Es macht Vergnügen, Pracht und Glanz zu sehn.
 Der Papst ist hier ein Meister im Erfinden;
 Er freut sich der Gelegenheit dazu,
 Und deutet's übel, wenn man sie verschmäht.

FRANCESCO.

Wie selten kommt Petrark an Clemens Hof!
 Und kehrt zurück mit tiefem Widerwillen.
 Er kennt zu sehr den Werth der Zeit, der Freiheit.
 Sich in den dichtgefüllten Antichambbern
 Des Papst's langweilen, ist ihm nicht gegeben.
 Es ärgert ihn; wenn er die feile Menge
 Dort schmeicheln, kriechen, betteln, lügen sieht.

FERNANDO.

Er bleibt Petrark; was kümmert ihn die Menge!
 Ein solches Fest beschäftigt doch auf lange.
 Ein jeder sucht auch da für sich zu ernten.

FRANCESCO.

Er liebt die Trägheit! — doch, im edlern Sinn! —

Die philosophische möcht' ich sie nennen,
 Geht er jetzt hin, es könnt' ein Anlaß werden,
 Dafs Clemens neu sich um Petrark bewürbe.
 Sein rein Gefühl ist nicht dazu gemacht,
 Am falschen Glanz der Ehre zu geniessen.
 Der Seelenadel — dieser Sinn für Freiheit —
 Sein froher Selbstgenuß durch eigne Kraft,
 Natur um ihn, sein mäßiges Bedürfen,
 Verhindern ihn, sich mit der schlimmen Zeit
 Als Sklav nach Hofmanier leicht abzufinden,
 Und um die Gunst der Großen falsch zu buhlen.

FERNANDO.

Werd' ich in Avignon auch Zimmer finden?
 Es wird so leicht nicht sein, sie zu erhaschen.
 Die Stadt ist fast beengt von vielen Fremden.
 Ein jeder will den künft'gen Kaiser sehn. 9)

FRANCESCO.

Für dich zu sorgen, und für Laura, Rosa,
 Das übernehm' ich, und mit Sicherheit.
 Petrark wohnt dort beim Cardinal Colonna.

116 PETRARCA ZWEITER AKT.

Ein lebenswüld'ger Wirth! — ein bied'rer Freund!
In jedem Fall, auch wenn Petrark hier bleibt,
Wird gern der Cardinal euch Zimmer räumen.
Verlaßt euch drauf. — Mein Anschlag glückt gewiß.
Jetzt geh' ich, um Petrarken zu gewinnen.

Er geht in Petrarks Wohnung. Es donnert fern.

FERNANDO,

zu Laura und Rosa, die sich seitwärts unterhielten.

Seid ihr dort fertig, Kinder? Es ist Zeit.
Ich höre schon von fern den Donner murmeln;
Und Zeit ist's auch, das Nöth'ge zu besorgen.
Es ist noch viel zu thun, eh' uns der Saal
Der päpstliche, in reichem Glanz umfängt.

Es donnert stärker. Die Felsen widerhallen.

R O S A.

Es tröpfelt schon.

lächelnd zu Laura, die nach der Höhe blickte.

Wir flüchten zu Petrark.

Sein Eigensinn hat dich mit ihm versöhnt.

Es donnert stärker. Alle ab.

P E T R A R C A.

D R I T T E R A K T.

III.

A V I G N O N.

Prächtiger Saal im päpstlichen Palast, mit vielen anstossenden Zimmern, weit geöffnet. Man sieht den Papst in einem derselben in festlichem Pomp. Mehrere Cardinäle, Bischöfe, Prälaten, Hofleute, um ihn und in den anderen Zimmern in Unterhaltung. Der übrige Hof, der benachbarte Adel, das Gefolge des Prinzen, im Saal tanzend, und in verschiedenen Gruppen sich unterhaltend — unter den ersten: Fernando, Guido, Carlo, Francesco, Rosa, Laura, unter den letzten Petrarca und der Cardinal Colonna. Später sieht man Laura sitzend neben einigen Damen aus ihrer Gegend. Den Prinzen Carl sieht man anfangs in allen anstossenden Zimmern sich flüchtig unterhalten, später umherstreifen. Reichgekleidete päpstliche Bediente tragen Erfrischungen umher. Zwei alte Hofleute des Prinzen, sein Gouverneur und sein erster Kammerherr, nahen, redend, dem Vordergrunde.

G O U V E R N E U R,

mit Verwunderung

Welch eine Pracht bei Seiner Heiligkeit!

K A M M E R H E R R,

einstimmend.

Der Hof ist jetzt viel glänzender als jemals.

G O U V E R N E U R.

Bei Benedict war er nicht halb so rauschend,

K A M M E R H E R R,

verächtlich.

Dem klebte seine nied're Herkunft an. ¹⁰⁾

G O U V E R N E U R.

In seinem Busen schlug ein edles Herz;
Mit allen Stimmen ward er schnell erwählt,
Und, ohn' sein Zuthun! — Zur Intrigue war er,
Bescheiden, edeldenkend, nicht geschickt.

K A M M E R H E R R,

spöttisch.

Er hütete Johanns ergeizten Schatz. ¹¹⁾

G O U V E R N E U R,

spöttisch.

Den Clemens itzt in reichem Maß verschwendet.

Pause.

Ein schwelgerischer Hof! —

kopfschüttelnd.

Verdorbne Sitten!

Das merkt man bald, der Ruf sprach nicht zu viel.

K A M M E R H E R R ,

mit Achtung.

Der Papst zeigt sich mit Hoheit und mit Würde.

G O U V E R N E U R ,

kopfnickend.

Wie sich's für Seine Heiligkeit auch ziemt.

K A M M E R H E R R ,

umherschauend.

Er zeigt Geschmack! Er liebt galanten Aufwand!

G O U V E R N E U R .

Den lernt' er wohl an König Philipps Hof.

K A M M E R H E R R .

Ihm stand er nah — wenn ich mich recht besinne.

G O U V E R N E U R.

Die Siegel seines Reichs hatt' er in Händen.

Ein Aufwärter hat, während des letzten Gesprächs, dem Cardinal Colonna Briefe überreicht. Der Cardinal besieht die Aufschriften, und wendet sich zu Petrark, mit dem er sich unterhielt. Beide nähern sich redend.

K A M M E R H E R R.

Still! still! wir werden, merk' ich, schon umhorcht.
Der Cardinal — und, seh' ich recht — Petrark.

Sie ziehen sich zurück, die andern treten vor.

C A R D I N A L,

zu Petrark.

So eben. Drei Couriere. — Die sind dein.

Er giebt ihm Briefe.

Gewiss von Wichtigkeit!

Petrark betrachtet die Aufschriften, und steckt die Briefe zu sich.

P E T R A R C A.

Es bleibt auf morgen.

CARDINAL.

Was du vorhin erwähnt, muß ich verneinen.

Ich sollte nach Verona dich entlassen?

Gerad heraus, Petrark, das kann ich nicht.

PETRARCA.

Du wirst dich meinem Glück nicht widersetzen?

CARDINAL.

Petrark, bedenk', wie viel du dort entbehrst!

PETRARCA.

Mein Vaterland muß alles mir vergüten!

CARDINAL.

Auch Laura? Laura? Giebt es denn noch eine?

PETRARCA,

grämlich.

Ich muß sie fliehn, um meine Qual zu enden.

CARDINAL,

lachend.

So fliehe sie — nur bleibe dann bei mir.

P E T R A R C A ,

ernst.

Zu dringend laden meine Freunde mich ;

Veronas Herrscher —

C A R D I N A L ,

schnell einfallend , empfindlich.

Und du folgst so willig ?

Gelt' ich denn gar nichts mehr in deiner Freundschaft ?

Kannst du den ältern Freund so leicht entbehren ?

P E T R A R C A ,

mit Rührung.

O könntest du in meinem Innern lesen ,

Du würdest wohl den Kämpfenden bedauern !

Ein dankbar Herz schlägt in der Brust für dich.

C A R D I N A L .

Fühlst du für mich , so bleib' . Ich bitte dich !

Seit deiner Kindheit hab' ich dich geliebt .

Du bist mir werth , ich kann dich nicht entbehren .

P E T R A R C A,

wie vorhin.

Wie fühl' ich tief die Huld, die du mir schenkst;
Könnt' ich nur immer dankbar dir mich zeigen!
Doch winkt mein Vaterland unwiderstehlich,
Begeistert mich mit Kühnheit zum Entschluß,
Dies neue Vaterland schnell zu verlassen.
Der Genius des Friedens ruft mir zu,
Wie ich jetzt, dort, mich thätig zeigen könnte,
Aus einem Seelenschlummer hier mich retten.

bittend.

So schönen Sieg wirst du mir nicht erschweren.

C A R D I N A L,

mit unterdrückter Lebhaftigkeit.

Petrark, wär' hier der Ort, ich könnte zürnen!

verdrießlich.

Was zieht, was lockt dich denn? — Dein Vaterland?

lebhaft.

Zerrüttet liegt es — durch der Ehrsucht Stürme!

Du glaubst, der Friede sei so fest gesichert?

Du irrst. — Mein Vater schrieb noch jüngst aus Rom:
 Der Gibellinen Zorn — Johann's Partei
 Sei rasender als je — sie beißen wüthend
 In Ketten, die er klug um sie geschmiedet,
 Und strebten, die Verträge neu zu brechen! ¹²⁾
 Wie willst du wirken? Jedes Ohr ist taub! —
 Versprich mir hier, du wollest — überlegen —
 Ein rasches Thun hat manchen schwer gereut.

P E T R A R C A.

Ohn' deinen Rath will ich auch Nichts beschließen;
 Du willst mein Bestes! — Ach, ich fühl' es tief!

seufzend.

Doch sind noch and're Dinge, die mich kümmern.

Sie entfernen sich redend. Zwei junge Hofleute des Papstes nähern sich.

E R S T E R H O F M A N N.

Gefällt dir dieser Prinz? Ein schöner Herr!

Z W E I T E R H O F M A N N.

Er gleicht dem Vater — frei — und stolz — und edel!

E R S T E R H O F M A N N.

Er hat zwei Augen, die wie Sterne funkeln!

Z W E I T E R H O F M A N N.

Eins könnte seinen Vater glücklich machen. ¹³⁾

E R S T E R H O F M A N N.

So glänzend ist kein Fest an ihrem Hof.

Z W E I T E R H O F M A N N.

Der Böhmen König liebt nur Schlachtgetümmel.

So blind er ist, führt er die Heere selbst. ¹⁴⁾

Er hat noch jüngst die kühnste Schlacht gewonnen.

E R S T E R H O F M A N N,

die Gesellschaft musternd.

Den Prinzen seh' ich um die Mädchen schwärmen,

Kaum kann ich mit den Augen ihn verfolgen —

Wo blieb er jetzt? — Ha! — dort im Seitenzimmer.

Z W E I T E R H O F M A N N.

Die schöne Laura wird er wohl bemerken;

Vorhin im Tanz schien er nur sie zu sehn.

ERSTER HOFMANN,

auf den Gouverneur des Prinzen heimlich deutend.

Den Alten lieb' ich nicht, der dort so grämlich
Die Schritte seines muntern Prinzen hütet.

ZWEITER HOFMANN.

Es ist sein Amt; gewiß, ein schwer Geschäft!
Man liest ihm auf der Stirne schon die Sorge.

ERSTER HOFMANN,

heimlich,

Wer sind die Beide, die sich eben nähern?

ZWEITER HOFMANN,

leise.

Des Prinzen Liebling' einer! —

ERSTER HOFMANN,

wie vorhin.

Und der and're?

ZWEITER HOFMANN,

noch leiser.

Sein Arzt! — Sie nahen! — Komm! wir weichen ihnen.

Sie ziehen sich zurück. Die eben genannten treten vor.

L I E B L I N G .

Das nenn' ich tanzen! Ha! der Tag ist heiß!

Er kühlt sich.

A R Z T ,

lächelnd.

Und Gluth flammt aus der Mädchen schönen Augen.

L I E B L I N G .

Der Hof gefällt mir! — Hier ist alles Leben!

A R Z T ,

wie vorhin.

Vom heutgen Tag wird mancher wohl erkranken.

L I E B L I N G ,

lächelnd.

Die Heiligkeit im Purpur liebt die Freude.

A R Z T .

Der Purpur schützt ihn nicht; der Papst bleibt Mensch.

L I E B L I N G,

schnell,

Auch möcht' ich den nicht um drei Kronen tauschen.

A R Z T.

Er ist ein guter Herr, da kann man's dulden.

L I E B L I N G.

So wie ich höre, theilt er seinen Reichthum,
Errichtet Stiftungen, versorgt die Waisen,
Und hilft dem armen Adel wieder auf.

A R Z T.

Ja! so benutzt er jetzt den Schatz der Kirche!

Er beobachtet die Gesellschaft.

Wer ist die Schöne, die so wenig tanzt?
Oft niederblickt? — Man macht ihr sehr den Hof.
Sieh! wie die Menge sich um sie versammelt!

L I E B L I N G,

sucht sie gewahr zu werden.

Ha! das ist Laura! Ah — ein schönes Weib!

A R Z T,

lächelnd.

Dann ist Petrark, der Dichter, in der Nähe.

L I E B L I N G,

ihn erblickend,

Er spricht dort mit dem Cardinal Colonna.

A R Z T,

diesen betrachtend.

Der Redliche! Zum Hofmann taugt er nicht.

Er sagt die Wahrheit jedem vor die Stirne;

Selbst Clemens muß sie manchmal von ihm hören.

L I E B L I N G,

verwundert.

Und doch ist er der allgemein Geliebte?

A R Z T,

die Achseln zuckend.

Die Wahrheit muß man lieben wider Willen.

L I E B L I N G,

verdrießlich.

Doch haßt man den, der uns zu treu sie zeigt,
 Verachtet ihn und wendet ihm den Rücken;
 Wie kommt es, daß man ihn denn so verehrt?

A R Z T.

Die Weisheit, Freund, giebt diesem Geist Gewicht;
 Sein reiner Sinn — sein edles, großes Herz!
 Wer so sich fühlt, der fragt nicht viel nach andern;
 Wer so sich fühlt, dem müssen and're folgen.

L I E B L I N G,

leise.

Der Prinz! — mit Laura! — Ha! ich dacht' es wohl.

Der Prinz hat sich während des letzten Gesprächs Lauren genähert. Er bleibt einige Augenblicke vor ihr stehen, nimmt ihre Hand, und führt sie zu dem Vordergrund. Indem er sich den beiden Hofleuten nähert, macht er ein Zeichen mit der Hand; sie ziehen sich zurück. Der Gouverneur des Prinzen, Petrarca, Fernando und der Cardinal Colonna beobachten ihn von weitem.

D E R P R I N Z,

Laura betrachtend.

Der Ruf nennt dich die schönste aller Frauen,

Das Meisterwerk der ganzen weiten Schöpfung —
Oft ist der Ruf der Wahrheit Echo nur,
Hier übertrifft die Wahrheit das Gerücht!

L A U R A;

lächelnd, mit Feinheit,

Was dir, mein edler Prinz, für Wahrheit gilt,
Das ist das Werk der eig'nen Phantasie.

P R I N Z,

sie mit sichtbarer Bewunderung betrachtend.

Wie denkend diese Stirn! — Verzeih es, Laura!

Ich muß sie küssen diese schöne Stirn!

Er küßt ihre Stirne. Laura senkt die Augen und steht beschämt.

Du senkst die Augen? — Laß mich in die Seele,
Die diese schönen Augen sanft belebt,
Noch einmal blicken! — —

Laura bleibt in der Stellung.

Nicht? — —

Der Prinz küßt schnell ihre beiden Augen.

L A U R A,

beschämt, verwirrt und halb erzürnt.

Mein Prinz! —

P R I N Z,

lächelnd.

Verzeih!

Ich bin beneidenswerth, wenn du auch zürnst!

Der ganze Hof geräth in theilnehmende Bewegung, die Tanzenden in Verwirrung. Laura sieht sich nach Fernando und Petrarca um, die sich ihr nähern. Es giebt ein allgemeines Flüstern. Der Prinz führt Lauren zu ihrem Sessel, und begiebt sich unter die Menge. Tanz und Conversation ordnen sich aufs neue. Laura, Rosa, Fernando, Petrarca entfernen sich unvermerkt. Der Prinz tanzt wenige Minuten mit, führt seine Dame zu ihrem Sessel, und verschwindet. Die Gesellschaft bricht auf. Die anstossenden Zimmer leeren sich; der Saal wird allgemach verlassen. Bediente räumen auf. Ein alter päpstlicher Diener im Aufräumen.

D I E N E R.

Das ist vorbei! — Das Neue jagt uns wieder!

Zu den andern.

Macht fort! — Geschwinde! — Rührt euch, Cameraden!
Viel Zeit bleibt bis zum neuen Fest nicht übrig.

Er hört die Thurmglöcke schlagen und zählt.

Gott sei mir gnädig! Ja — es ist schon Morgen!

So muß der Mensch den schönen Schlaf sich stehlen.

Das geht dir bunt!

kopfschüttelnd.

Hier graut man vor der Zeit.

Nicht Rast! nicht Ruh! — So geht es heut und immer.

Es wird mit jedem Tage toller, bunter.

Bediente ab.

Zimmer im Palast des Cardinals Colonna.

LAURA, ROSA, FERNANDO und PETRARCA treten ein.

FERNANDO,

zu Laura mit scherzhafter Theilnahme.

Der Prinz hat, liebe Laura, dich erschreckt —

Ich sah es wohl, du wechseltest die Farben:

Du glichst den Lilien und glichst den Rosen.

L A U R A,

halb empfindlich.

Erschreckt? — Beschämt! Gewiß, es war nicht fein,

So kühn mich dem Geflüster Preis zu geben.

FERNANDO,

freudig.

Man applaudirte fast. — Der ganze Saal
 Gerieth in Aufruhr, selbst die Seitenzimmer.
 Der Scene konnte man den Blick nicht wehren.
 Als du die Augen sittsam niederschlugst,
 Sie zürnend halb, und halb beschämt erhobst,
 Da hätte dich Siena malen sollen. ¹⁵⁾

L A U R A ,

sehr ernst.

Wirst du so reden, wenn man später hin
 Sich leis' und leiser in die Ohren flüstert?

FERNANDO,

zutraulich.

Sei ruhig, Laura! du beschämst den Neid.

R O S A ,

zu Laura.

Ich sah mich um, und sah dich leichenblafs.

L A U R A,

zu Rosa.

Mir schlug das Herz. Ich weiß nicht, wie mir ward.
Der laute Lärm betäubte mir die Sinne.

zu Fernando.

Willst du mich itzt beruhigen, so müssen
Wir Avignon den Augenblick verlassen.
Ich mag nichts weiter von den Festen wissen!

P E T R A R C A,

sich Lauren nähernd.

Der Prinz ist zu entschuld'gen. Sage, Laura,
Kann man der Macht der Augen widerstehn?

L A U R A,

ernst.

Auch du, Petrark! du trittst auf seine Seite?
Mich wunderte, dich auch dort anzutreffen.

P E T R A R C A,

mit Trauer.

Und sahst es ungern wohl? —

Bediente bringen verschiedene Getränke und Früchte.

R O S A.

Ha! das ist schön!

Getränke sind uns nach dem Tanz willkommen.

Mich schläfert nicht —

Sie winkt den Dienern, die sich entfernen, drückt den Saft
 einiger Orangen in die Becher, mischt diesen mit Wein, und bedient
 die andern während des Gesprächs.

P E T R A R C A,

der seine Blicke unverwandt auf Lauren heftete, die niedersieht.

O, liebe Laura, sage,

Du hättest mich auch dort wohl nicht vermisst?

L A U R A,

aufblickend.

Dort nicht! Doch jüngsthin bei Vaclusens Quell —

P E T R A R C A,

freudig, schnell.

Was sagst du? —

F E R N A N D O,

der vom Fenster aus die Gegend betrachtete.

Seht! o seht! der schöne Morgen

Umdämmert schon die nassbethauten Wiesen.

P E T R A R C A ,

zu Laura.

Weißt du, daß es vier lange Tage sind,
Seit ich von dir, freiwillig, mich getrennt?

L A U R A ,

Anster.

Vier Tage sinds?

P E T R A R C A .

Und es betrübt dich nicht?

Laura geht ans Fenster.

L A U R A ,

kalt.

O nein; Petrark! Es war dein eig'ner Wille;
Du thatst sehr wohl, ihn standhaft zu behaupten.

Petrark wendet sich weg, tiefseufzend.

R O S A ,

zu beiden mit Laune.

Da thut ihr wohl! — Du zürnst mit Recht, Petrark,
Daß Laura sich um dich nicht sehr betrübte,

Dich auch nicht einmal zu entbehren schien.
 Und Laura zürnt — ich seh's — im Hinterhalt,
 Dafs du — freiwillig — dich von ihr getrennt.
 So etwas geht dir ungestraft nicht hin.

F E R N A N D O,

vom Fenster!

Die Sorgue fließt dem Palast dicht vorüber,
 Und schlängelt sich durch buntbeblünte Wiesen.
 Die Aussicht ist vortrefflich! — Sieh doch, Laura!

Laura geht ans Fenster.

R O S A,

zu Fernando.

Willst du nicht lieber jetzt dich zu uns setzen?
 Wir sah'n sie gestern schon im Abendglanze,
 Und wähten in Arkadien zu schaun.

Fernando und Laura setzen sich zu ihnen.

F E R N A N D O.

Petrark, du siehst so finster — melancholisch.
 Was hast du wieder Schweres auf dem Herzen?

R O S A,

lächelnd.

Er zürnt mit Laura, und sie zürnt mit ihm,
Dafs beide sich am Quell jüngsthin vermifsten.

F E R N A N D O.

Ihr scherzet alle, denk' ich.

P E T R A R C A,

sehr ernst.

Ach, Fernando!

Ich muß wohl an Entbehren mich gewöhnen;
Bald' werd' ich Keines von euch allen sehn!

Alle sehen ihn verwundert an.

Ich reise! — Bald! — Mein Weg geht nach Verona,
Die liebsten meiner Freunde zu besuchen.
Sie laden mich — Noch kämpf' ich im Bedenken.

R O S A,

leicht.

Soll ich entscheiden? — Ueberlaß es mir.
Du siehst sie schnell — im Flug — und kehrst zurück.

P E T R A R C A.

Nein! Rosa, nein! dann bleib' ich dort auf länger,
Vielleicht — auf immer! —

Er beobachtet Laura. Sie blickt vor sich nieder.

R O S A,

verwundert.

Wie? auf immer, sagst du?

lächelnd.

Das ist ein Ausdruck dichterischer Fülle.

P E T R A R C A.

Es ist mein Ernst! — und Laura sagt mir nichts?
Gar nichts? — Sie sieht es gern. — Sie freut sich heimlich.

L A U R A,

gefaßt.

Ist es dein Wille, werd' ich mich gewöhnen.

Den Freund verlier' ich ungern! — Widerstreben

Dem Schicksal, seinem Willen, wäre thöricht.

P E T R A R C A,

mit Trauer.

Du bist zu wenig, und zu sehr, die Freundin.

FERNANDO,

zu Petrark.

Hast du den Cardinal darum befragt?

PETRARCA.

Ich that es; doch, als Freund befragt' ich ihn.

FERNANDO.

Er rieth zum Bleiben? Er entbehrt dich ungern.

PETRARCA.

Das that er auch; doch darf ich ihm nicht folgen.

ROSA,

zu Petrark.

Kannst du Vaclusens stillen Hain entbehren?

Mich? und Fernando? — deine Freundin Laura?

PETRARCA,

zu Rosa, seufzend.

Der Mensch muß im Entbehren Glück sich suchen. —

Auch in Italien lacht ein reiner Himmel!

mit einem Blick auf Laura.

Und Herzen find' ich dort auch, die mir schlagen.

Pause.

R O S A,

bedenklich.

Seit wann bist du so kalt — so klug — bedachtsam?

P E T R A R C A.

Die Noth übt, Rosa, uns in jeder Kunst,

Und, was sie niemals sollte, auch in Tugend.

R O S A,

fremd.

Die Noth? Was quält dich denn? —

Pause. Dann schnell.

Ich bin gewiß,

Du wechselst heute noch den neuen Willen.

mit Laune.

Des Dichters Seele gleicht der Ebb' und Fluth.

Sie steigt und sinkt, wie Luft und Wetter wirkt.

Erinn're dich der Zeiten in Neapel —
Des Königs Robert, der, mit selt'ner Achtung,
Den Dichter und den Freund in dir empfing!
An diesem Hof, wo man den Wissenschaften,
Den Künsten huldigt, die Tribute zollt,
Aus reinem Dankgefühl, die sie verdienen! —
War dir so wohl! Du meldetest es selbst.
Du bliebst im schönsten Frieden eine Weile.
Nun wünschte Robert dich, auf immer dich,
An seiner Seite — mit dem besten Willen;
Du solltest seines Hofes Glanz vermehren,
Genüsse spenden, und Genüsse ernten.
Der große König bat — und bat als Freund!
Du schwanktest, gleich dem Rohr, das, hiehin, dorthin,
Von seiner Wurzel seine Krone beugt.
Dir war wie heut! — Da strahlt von Frankreichs Grenzen,
Von — Avignon, ein Sonnenblick dich an:
Schnell sahn wir dich in uns'rer Mitte wieder!

P E T R A R C A,

tiefseufzend.

Ich kann nichts weiter sagen, als: Es war.

Die Zeiten, liebe Rosa, sind von längst!

O, wären doch die nächsten auch vorüber!

FERNANDO,

der wieder ans Fenster gegangen, von dort.

O, Kinder! seht! o seht die gold'ne Sonne!

Sie steigt in voller Pracht hier vor mir auf.

Alle gehen ans Fenster. Sie löschen die Lichter aus. Es ist Tag.

Kommt, laßt uns durch die frischen Gärten streifen.

LAURA,

zu Fernando.

Denkst du des Thau's? — Ich fühle mich ermüdet.

ROSA.

Und ich bin munter, und bin gleich bereit,

Nur muß ich erst mit diesen Kleidern wechseln.

Sie eilt ins Cabinet.

LAURA,

ihr folgend.

Ich geh' mit dir —

FERNANDO,

nachrufend.

Nehmt nicht zu leicht den Anzug!

FERNANDO. PETRARCA.

Petrark geht stillschweigend langsam auf und ab. Fernando gesellt sich zu ihm. Nach einer Pause, mit Theilnahme.

FERNANDO.

Petrark! du bist bekümmert, scheinst seit kurzem
Unruhiger als je — oft tief bewegt.
Nur selten seh' ich dich in heit'rer Stimmung.
Stumm wandelst du umher in uns'rer Mitte.
Es ist die höchste Zeit, auf dich zu merken.
Willst du auf meinen Rath ein wenig horchen,
— Der sonderbar aus meinem Munde klingt —
So reise! reise bald! — Es wird dir frommen.
Erkrankt ist dein Gemüth — du wirst es heilen.
Bewegung und Zerstreuung sind die Mittel,
Die du bedarfst — ich rath' es um dein Selbst.

Um meinetwillen kannst du ruhig bleiben;
 Ich traue dir, ich kenne Laurens Herz.
 Dem reinen Sinn ist jede Tugend eigen,
 Und keine Eifersucht regt meinen Busen.
 Du kehrest bald wieder — heiterer — ich hoff' es!
 Auf immer trennst du dich wohl nie von uns;
 Ich kenne dich, du möchtest spät es büßen.

P E T R A R C A,

nach einer Pause, mit Gram.

Ja wohl, Fernando! — — Es ist mein Geschick,
 Bestimmt bin ich zum ewig stillen Dulden! — —
 Du hast wohl recht, es ist die höchste Zeit,
 Auf dich, auf Laura, auf mich selbst zu achten! — —

Pause. Dann als mit sich selbst redend.

Der stolze Mensch wie wähnt er sich so stark!
 Er will an ideale Tugend reichen,
 Im Kampf sich ihre Gottheit kühn erringen,
 Und jeder Schlag des Herzens, jede Fiber,
 Nennt ihm sein Wesen: endliche Natur! —
 So stolz der Geist auch seine Kräfte denkt,

Vermessen ist es, diesen Kampf zu wagen;
Vermessener, ihn zu bestehen wännen!

mit Affect.

Zu fliehen ist das Einz'ge, was ihm bleibt —
Den Kampfplatz niemals wieder zu betreten —
Entsagen — sich verbannen — einsam sterben,
Der einz'ge Wunsch, der uns entzücken sollte! —

Pause. Dann zu Fernando mit Unmuth.

Was nütz' ich unter Euch? — Was wird mir hier?
Mich ekelt jede süsse Freude an!
Allein mit mir find' ich noch minder Ruhe!
Bei dir, bei Lauren fühl' ich mich gemartert — —

lebhaft, mit steigendem Affect.

Ich muß von hier! Ich darf nicht länger säumen!
Den nahen Abgrund seh' ich mir geöffnet — —
Mir ist, als zög' ein Etwas mich hinunter! — — —
Beschäftigung — die regste Thätigkeit —
Entfernung — and're Luft — ein and'rer Himmel
Kann noch, vielleicht, die wunde Seele heilen.
Hier — würd' ich todt am Abgrund niedersinken! —

tiefe Stille.

F E R N A N D O,

bewegt ihm die Hand reichend.

Du leidest sehr! Du schenkst mir dein Vertrauen?

Du fühlst für alles tief und unauslöschlich!

Dafs ich mit dir empfinde, sei versichert.

P E T R A R C A,

mit Innigkeit.

Ich kenne deine Großmuth, treuer Freund!

Den edlen Sinn, der an die Tugend glaubt,

Dies Herz, in dem kein giftig Unkraut wurzelt!

Du siehst in mir den Strom der Leidenschaft,

— Ich barg ihn niemals deinen off'nen Blicken —

Auch wie ich, ihn zu dämmen, ernst mich mühe.

Du kennst die Gluth, die mich zugleich beseelt

Für Redlichkeit, für Pflicht und Recht und Tugend,

— Ich darf dies heute ungescheut dir rühmen —

Sie kämpfen ihren stets erneuten Kampf,

Gleich Elementen, die sich feindlich hassen —

mit Festigkeit.

Nie werd' ich unterliegen — aber auch

Ihr gegenüber, werd' ich niemals siegen!

ROSA, LAURA,

aus dem Cabinet zurückkommend.

R O S A.

Geschwind, Fernando! Steigt die Sonne höher,
So sind die Schatten mir nicht halb so reizend.

Fernando, Rosa ab.

LAURA. PETRARCA.

Pause. Laura unterbricht das Stillschweigen.

L A U R A.

Du bleibst, Petrark?

Petrark geht schweigend zur Thüre.

Du gehst so stumm davon?

Petrark sieht sich langsam um. Nach einer Pause.

P E T R A R C A.

O sage, soll ich bleiben? soll ich gehn?

Laura blickt schweigend nieder. Zurückkommend.

Ich les' in dieser Sanftmuth deiner Miene,

Dafs dich mein Kummer doch ein wenig schmerzt.

Sei gütig, Laura, sieh mich freundlich an.

L A U R A ,

aufblickend.

O ja, Petrark, ich will es nicht verhehlen,

Du dauerst mich! Zu wählen wird dir schwer!

Die ärgste Feindin uns'rer schönsten Ruhe

Ist Unentschlossenheit — sie foltert langsam.

P E T R A R C A .

Du malst mir ein Gefühl, was du nicht kennst;

Dem, schmerzlich, meine Brust zum Raube wird.

L A U R A .

Du glaubst in meinem Innern oft zu lesen,

Und trügst dich doch! — Gefühl verbirgt sich tief,

Ist nicht, wie sich es äussert, zu berechnen.

Wer tief und rein empfindet, scheut die Worte.

P E T R A R C A .

Doch sah ich manchmal dich bewegt, gerührt!

Für and're flossen Thränen — nur für mich,
Den Armen — —

L A U R A ,

unterbrechend, mit Güte.

Sieh, Petrark, so machst du's immer.
Ich soll nicht zürnen! Kann ich gut dir heißen,
Dafs du die zarte Saite stets berührst,
Die niemals zwischen uns ertönen sollte?

P E T R A R C A ,

leidend.

Die Unruh, die aus meinem Aeufsern spricht —
Die Wehmuth, die mein Inn'res ganz erfüllt,
Den Schmerz um dich, ich soll auch den nicht klagen?
Glaubst du, es sei mir leicht, mich zu verbannen?

L A U R A ,

lächelnd.

So bleib! —

P E T R A R C A ,

mit bitt'rer Wehmuth.

Wie kalt sagst du ein kleines Wort,

Ein kleines armes Wort, das jede Fiber
Lebend'ger regt! — Du weißt es allzugut,
Dass Gehn und Bleiben gleiche Marter ist.

L A U R A.

Wie folterst du ein flüchtig Wort — und dich!

kurze Pause.

Auf anderm Wege glaubt' ich dich, Petrark!
Dein edler Vorsatz war so lobenswerth,
Ich zürnte mir, dass ich Francesco'n sandte,
In deiner Einsamkeit nach dir zu forschen.
Ich glaubte mich schon halb von dir vergessen;
Wie wird dir nun so schnell der neue Rückfall?

P E T R A R C A.

Vergessen? — Kann ich das? —

Er zieht ein beschriebenes Blatt aus dem Busen.

O, lies, und zürne
Dem Armen nicht! — Dies schrieb ich, als ich jüngst,
So nah dich, an der Quelle, bei mir wufste:
Wie hätt' ich diese Nähe fern erduldet,

Freiwillig die Verbannung wohl ertragen,
Wenn nicht mein Geist den deinigen umflogen?

Er will ihr das Blatt reichen, Laura weigert sich, es zu nehmen.

Dringend, herzlich und innig.

Nimm! Nimm! ich bitte dich! vielleicht das Letzte,
Was das gepresste Herz durch Klagetöne
Aus tiefem Innern zu entfalten strebte.

Laura bleibt unentschlossen. Noch bittender.

Ich will nicht nahn — will, dort, an jenem Fenster
Die Briefe hier,

Er zieht Briefe hervor.

die mir mein Freund Colonna
Bei Clemens gab, geduldig untersuchen.

Laura nimmt das Blatt. Petrark zieht sich zurück.

L A U R A ,

lesend.

AN VAUCLUSENS QUELLE. ¹⁶⁾

Du klar Gewässer, kühle, sanfte Quelle, ¹⁷⁾

Wo meine holde Laura nun verweilet,

Die den beherrscht, der zagend von ihr eilet,

O, klag' ihr seine Schmerzen, leise Welle!

Du schöner Baum, den Sie zur Stütze wählt!

Du Laub! ihr Blüthen, die ihr mir verhehlt

Die himmlische Gestalt, den Engelsbusen,

Der Ruhe heilig, heilig euch, ihr Musen!

Ihr frohen Sänger, die ihr schweigend lauschet,

Durch ihrer Stimme Zauber euch berauschet!

Du reine Luft, von ihrem Hauch beseelt!

Vernehmt mein Herz — dem ihrigen vermählt

Durch einen geist'gen Blick — horcht meinen Klagen!

Laßt meinen Kummer euch in Seufzern sagen!

Hat das Verhängniß schon für mich entschieden?

Soll Liebe diesem Augenstern nicht leuchten?

Ihn nie die süße Doppelthräne feuchten,

Geweilt dem Gram, dem wonnevollsten Frieden?

So nehmt mich auf, ihr heiligen Gefilde!

Mein Geist sehnt sich zurück zu euren Thalen —

Vielleicht erwärmt bei kalten Todtenmalen,

Dann, dort mich suchend, sich ihr Herz zur Milde.

Sie, grausam sonst, lenkt ihre sanften Blicke

Am heil'gen Ort, wo sie zuerst mich fand,
Zum Himmel zürnend auf — klagt dem Geschieke
Der Liebe Gram — daß ich durch ihn entschwand!
Klagt, daß die Gruft den Unglücks-Sohn verschließet,
Um den, zu spät, des Mitleids Thräne fließet!
Mit ihrem Schleier trocknet sie die Zähren,
Erstickt in ihm die Seufzer, schnell entstiegen
Dem warmen Busen! — und Gebete fliegen
Für mich zum Himmel, Ruhe zu gewähren
Dem Geist, entflohn um sie! — O, sei dem Kranken
Willkommen, Tod! — Ihr labenden Gedanken
Der Hoffnung, wieget mich in süßen Träumen,
Dort hinzuflihn! — Doch — Laura darf nicht säumen!
Ach! ohne sie, würd', in dem Land der Seelen,
Von meinem Selbst die bess're Hälfte fehlen!
Noch trink' ich hier der Erde Odem ein.
Du, Liebe! mußt mir Götterschwinge leihn!
Auf! male sie, wie einst ich sie gefunden,
Als mir die Welt in ihrem Blick entschwunden! —
Von schönen Zweigen fiel ein Blüthenregen

Im Taumel, trunken durch den Rausch der Däfte,
 Gewiegt vom Liebeshauch der sanften Lüfte,
 In ihren Schoofs. Sie saß, die Demuth, unterm Segen
 Glorreicher Pracht. Bald fiel auf ihr Gewand
 Auf ihren Busen, auf die zarte Hand,
 Dann auf ihr seid'nes Haar, das, gleich dem Golde,
 Mit Perlen ausgeschmückt, sich glänzend malte,
 Ein loses Blüthchen. O wie zart die Holde
 — Sie lächelte — ätherischer nun strahlte! —
 Doch and're Blüthen, die im Wirbel irrten,
 Sich langsam um sie drehten, sich verwirrten,
 Und taumelnd sanken — nannten ihre Triebe,
 Und hauchten duftend: Sieh, hier thront die Liebe!

„Bist du Bewohnerin der Unschulds-Fluren,“
 Rief ich, erstaunt, mich selbst bei ihr verlierend!
 Die Phantasie, der Erde mich entführend,
 Enthob durch sie mich sinnlichen Naturen.
 Ihr Gang, ihr Blick, ihr Ton, dies sel'ge Lächeln
 — Ein Hauch vom Asphodil schien sie zu fächeln —¹⁸⁾
 Versenkte mich in Träume! — Träumend sagte

Ich mir, mit einem leichten Seufzer, fragte:

„Wie oder wann bist du hieher gekommen?

„Wer hat den Erdenhälern dich entnommen?

„In dies Elysium so schnell entrückt?

„Zu aller Wonnen höchster dich verzückt?“ — —

So sucht' ich Frieden, fand ich Wohlgefallen,

Im Geist dich sehn in reiner Schöne wallen.

L A U R A,

bewegt und dringend zu Petrark.

Ich will nicht zürnen. Bitten will ich dich

Mit aller Wärme, die die Freundschaft fordert,

Dafs du, Petrark, so schnell als möglich reisest.

Ja, du bist krank! viel kränker, armer Freund!

Als ich, dein Arzt, erfuhr. — Sieh, dieses Herz,

Das so bedachtsam dich zu heilen währte,

Verzweifelt — giebt dich auf! — Ich seh' — ich fühle,

In meiner Nähe kannst du nicht genesen.

Du mußt dir einen fernern Himmel suchen.

leiser, und nach einer kurzen Pause.

Ich muß den Freund verlieren, den ich schätze.

P E T R A R C A,

gerührt, mit Trauer.

Du giebst den Kranken auf? — Du heißt mich gehn?
 So muß ich wohl! — Doch nicht mehr nach Verona,
 Nicht jetzt — nicht gleich — Ach, Laura, lies du selbst!

Er giebt ihr die von ihm eben gelesenen Briefe.

Dies hemmt den Willen und verändert Alles.

ROSA, FERNANDO, FRANCESCO kommen.

R O S A,

seufzend.

Jetzt möcht' ich schlafen! — Nein, Fernando, nein!
 So willig folg' ich nicht ein andermal.
 Du brichst durch Hecken — kletterst über Felsen —
 Du jagst durch Wiesen — steigst auf hohe Berge,
 Und läßt auch nicht den Hügel ungenossen.
 Ja — will ich weilen, wo ein sanft Gewässer,
 Ein schöner Baum, ein dichter Schatten lockt;
 So heißt es: Rosa, komm, wir müssen weiter.

FERNANDO.

Gereut es dich? — So schöne Gärten sahst
Du kürzlich nicht! — Die Aussicht von der Höhe
Ist paradisisch!

R O S A,

schnell.

O, entzückend! reizend!

mit Ironie.

Doch kauft' ich theuer sie. Mir war, ich sei
Der Dichter Dante; du Virgil, sein Führer.
Denn durch den Orkus stieg ich auf zum Himmel. 19)

L A U R A,

welche die Briefe gelesen, zu Rosa.

Was hast du, Rosa?

Sie wendet sich zu Petrark, und giebt ihm die Briefe.

Wie, Petrark, man bietet
Zugleich von Rom, Paris und von Neapel
Die Dichterkrone dir? in solchen Worten,
Dass man es fühlt: — sie streiten um den Vorzug!

Alle nahen sich theilnehmend. Fernando und Rosa nehmen die
Briefe.

Petrarca.

11

FERNANDO.

Wie? ist es möglich! und in diesen Zeiten?

L A U R A,

zu Petrark.

Was wirst du wählen?

P E T R A R C A,

zu Laura.

Keine von den dreien.

Wenn ich nicht so noch mehr den Neid errege,
Der mit geschärften Augen mich umlaurt.

R O S A,

heiter.

Petrark, ich wünsche Glück! Doch — sage allen,
Dem König von Neapel — Roms Senat,
Der Universität der Stadt Paris,
Du trügst schon eine schöne frische Krone,
Die deine Freundin Rosa dir geflochten!
Und geh nicht hin — bleib' lieber wo du bist.

P E T R A R C A,

zu Rosa.

Dort hab' ich nichts; hier alles. Du hast Recht.
Doch das ist's eben, was von hier mich treibt.

F R A N C E S C O,

der auch die Briefe gelesen, mit Innigkeit.

Ich sah sie längst im Geist auf deiner Scheitel,
Petrark! Dein Freund genießt der höchsten Wonne.

Er umarmt ihn mit Herzlichkeit.

F E R N A N D O,

Petrark umarmend.

Mich freut dein Glück. Dies wird dich sehr zerstreun.
Den schönen Wechsel wirst du liebgewinnen.

P E T R A R C A,

mit Gleichmüthigkeit.

Du nennst es Glück? So denk' ich mir es nicht.
Werd' ich durch den Besitz der Krone weiser,
Beglückter? Nein! — Der Neid wird sich entfesseln,
Und meiner Ruhe and're Stürme drohen.

Pause. Nachsinnend.

Ich schiff' auf's neu auf einem Meer der Zweifel —
Nehm' ich sie an — wird man die Kühnheit rächen!
Verschmäh' ich sie — werd' ich noch mehr erbittern!
Nur Stolz wird man in dieser Demuth finden;
Den edlern Stolz, großmüthig, nicht verzeihn.
Was ich auch wähle; viele Zungen werden
Sich wider mich zu Kämpfen eifrig rüsten,
Und immer werd' ich unter Waffen sein.

F R A N C E S C O.

Du siehst die Sache von der dunkeln Seite;
Betrachte sie auch in der Sonnenhelle!
Den reifen Kranz des schön erworb'nen Ruhms,
Vom Genius der Wahrheit dir gewunden,
Der nie verwelkt, dem nie die Farben schwinden,
Wird manches Auge gern auf deiner Scheitel,
Weil du's verdienst, mit frohem Sinn, erblicken.
Mag doch der Neid aus seiner Höhle lauern;
Ein Adler sieht ihn nicht von hoher Bahn —
Er blickt zur Sonne! lenkt den Flug zu Sternen!

P E T R A R C A.

Dein Bild ist reizend! — Doch, Francesco! glaube,
Viel klüger ist's, dem Blick sich zu entziehn.
Unsterblichkeit erringen, nenn' ich edel.
— Auf! wende jede schöne Kraft daran,
Und ruhe nicht, bis du dies Ziel gefunden —
Nur werde sie dir, wann du nicht mehr bist!
Den Todten läßt des Neides Blick in Ruh.
Sein Ohr horcht nicht der schmeichlerischen Lippe,
Und niemals überlebt er seinen Ruhm.

F R A N C E S C O.

Wenn das Verdienst dem Auge sich entzieht;
Wenn es sich weigert, diesen schönen Kranz,
Den herrlichen, genießend, zu besitzen:
So handelt es ganz seiner Hoheit würdig.
Es kann sich selbst vergessen — kann entbehren.
Nur denk' es auch an seine Zeitgenossen!
Um diese streb' es nach dem höchsten Glanz,
Die schwäch're Kraft lebend'ger zu beleben.

L A U R A ,

zu Petrark.

Und sollen deine Freunde nicht genießen?
Du kränkst auch uns, wenn du den Kranz verschmähst.

P E T R A R C A ,

freudig, und mit steigender Lebhaftigkeit.

Ich nehm' ihn, Laura, nehm' ihn, kehr' in Eile,
Und leg' ihn dann zu deinen Füßen nieder.
Dir sollten sie im Kapitol zu Rom
Die schönste Krone auf die Scheitel drücken.
Du, du hast sie verdient, nicht dein Petrark.
Du warst die Seele aller seiner Lieder!
Du hauchtest ihnen reines Feuer ein!
In dir sah ich der heiligen Schönheit Reize!
Durch dich ward jede Tugend mir verklärter!
Und wenn mein volles, überströmend Herz
Gefühle nannte, stark, erhaben! — edel!
So dankt' ich alles dir — du wecktest sie!
Du lehrtest mich die Sprache, sie zu nennen! — —

mit gemäßigtem Ton.

Eh' ich dich kannte — war die Welt mir arm; —
Eh' ich dich sah — fühlt' ich den Himmel nie;

mit steigendem Entzücken.

Durch dich ward sie ein heilig Paradies!

Mit dir flog ich zu reinern Sphären auf! — —

L A U R A ,

schnell.

Du schwärmst, Petrark! halt ein —

R O S A ,

unterbrechend.

O, Laura, laß ihn —

Es klingt so süß, ich seh' ihn gern begeistert.

Er steht vor dir, ein Heil'ger! ein Verklärter!

F E R N A N D O ,

der noch einmal die Briefe nahm, zu Petrark.

Du mußt vielleicht dich bald — jetzt gleich entschließen;

Man fodert deine Antwort — seh' ich — dringend.

F R A N C E S C O ,

zu Petrark.

Geh zu Colonna, überleg' mit ihm.

Nur der Entschluß, die Wahl hat kein Verdienst.

P E T R A R C A.

So früh? — Es sei! — Er wird dem Freund verzeihn.
 Sonst darf die Morgenstund' ihm keiner rauben.

F E R N A N D O,

zu Laura und Rosa.

Wir, Kinder, müssen uns zum Abschied rüsten,
 Die Gastfreundschaft muthwillig nicht verletzen.
 Bereitet euch! Mit mir ist's schnell gethan.

zu Petrark.

Willst du, Petrark, beim Cardinal mich melden?
 Nur einen Augenblick ihm aufzuwarten.

P E T R A R C A.

Sehr gern! — Wo bleibst denn du, Francesco?

F R A N C E S C O.

Ich? —

Ich will noch einmal durch die Gärten streifen.

Zimmer des Cardinals Colonna.

Der Cardinal tritt ein im Morgenanzuge. Ihm folgt ein junger Aufwärter. Ein anderer trägt das Frühstück. Ersterer bleibt an der Thüre. Der Cardinal setzt sich gähnend, sieht sich nach diesem um.

C A R D I N A L.

Wie viel ist's, Pirro?

A U F W Ä R T E R.

Sieben auf den Schlag.

C A R D I N A L.

Zwei Stunden Schlaf? Nein! das ist gar zu wenig!

Die Feste machen mir den Kopf verwirrt.

Er trinkt, blickt in ein Manuscript, und legt es gleich wieder hin, besieht die Aufschriften einiger Briefe, die er eben öffnen will. Ein Aufwärter erscheint.

A U F W Ä R T E R.

Petrark fragt an bei Euer Eminenz;

Er bittet um Erlaubniß aufzuwarten.

So früh? Es sei!

Aufwärter ab. Für sich.

Er kommt mir eben recht.

Zum Lesen fühl' ich mich nicht aufgelegt,

auf die Briefe deutend.

Zum Denken, Wirken noch viel weniger;

Doch wird auch ihm nicht seine Sache glücken.

Petrarca tritt ein.

So früh, Petrark?

P E T R A R C A.

Entschuldige die Stunde;

Ein ernst Geschäft heisst deinen Rath mich suchen.

C A R D I N A L,

lebhaft.

Willst du auf's neu mir von Verona reden?

sehr ernst.

Daraus wird nichts. — Daraus wird nichts, Petrark!

Er winkt dem Aufwärter, dieser entfernt sich.

P E T R A R C A .

Ich will nicht hin!

C A R D I N A L ,

freudig.

Nun, das ist gut beschlossen.

Wem ward der Sieg? Dir? Laura? — oder mir?

P E T R A R C A ,

Briefe hervorziehend.

Hier, diese Briefe sind's, die mich bestimmten.

dem Cardinal die Briefe bietend.

Gefällt es dir, sie flüchtig anzusehn?

Der Cardinal nimmt die Briefe.

Sie rufen mich zugleich zu dreien Orten.

gleichgültig.

Man will mit einer Krone mich begaben.

C A R D I N A L ,

der die Briefe schnell übersah, aufspringend, und Petrark mit Lebhaftigkeit umarmend.

Petrark! — mein Freund! — mein würdiger, mein guter,

Mein ehrlicher Petrark — wie freu' ich mich!

Du hast es wohl verdient, daß man dich ehrt.

halb für sich mit inniger Freude.

Das ist was Neues! — Ha! wir leben auf! —

Glück zu! so sind wir auf den besten Wegen.

für sich.

Wie lenk' ich's, daß Petrark nicht widerstrebt?

P E T R A R C A.

Beschämt steh' ich; du bist um mich bewegt?

Ich kann das große Glück, wie du, nicht fühlen.

C A R D I N A L,

lebhaft.

Du wufstest nie, Petrark, das Glück zu schätzen;

Läßt denn auch dies dich kalt und unbekümmert?

Pause. Petrark sieht gleichgültig.

Fortunens Eifer müht sich dir umsonst —

Du siehst verächtlich, wann sie freundlich blickt,

Und fast erfreut es dich, wenn sie dir zürnt.

Pause. Petrark sieht stillschweigend vor sich hin. Cardinal mit sichtbarem Unmuthe.

Hör'! es ist Zeit, die Wahrheit dir zu sagen:

Oft hast' du mich betrübt durch dies Benehmen.
Du meidest alles, was die Freude beut,
Den Gaumen reizt, der Sinne Wunsch befriedigt.
Der Augenblick entschlüpft — die Gegenwart —
Dich kümmerts nicht; du lebst in alter Zeit;
Fliehst die Paläste deiner Zeitgenossen,
Und bau'st dir Hütten unter Hellas Himmel.

P E T R A R C A,

mit Ruhe.

Wie hart mich deine Lippe hier verklagt!
Dein Herz fühlt anders. — Ueberflüssig ist es,
Mich gegen dich vertheidigen. Du weißt:
Ein jeder sucht sein Wohl nach dem Bedürfen;
Nur das ist Glück, was man dafür erkennt.

C A R D I N A L,

kopfschüttelnd.

Geheimer Stolz verleitet so zu denken.

P E T R A R C A.

Geheimer Stolz? — Ich will mich dir erklären.

Den Reichthum flieh' ich, weil ich Sorgen hasse,
Die sich, in dichten Gruppen, um ihn lagern;
Gepränge, Glanz, die großen Feste meid' ich,
Der holden Freundschaft schöner zu geniessen.
Ja, bin ich mäßig, bin ich's mir zur Lust,
Den wachen Geist im Busen nicht zu fesseln.
Wähl' ich die Weisen jener alten Zeit
In meiner Einsamkeit mir zu Gespielen,
So thu' ich's, zu vergessen, wenn es möglich,
Wie wenig mein Jahrhundert ihrem gleicht.

C A R D I N A L,

lächelnd.

Da hör' ich ja die Sprache aller Zeiten!

P E T R A R C A,

mit Wärme.

Wenn ich mit Aeschylus, mit Sophokles,
Des Lebens Bühne wahrer vor mir sehe;
Auf Hellas heitern Fluren mit Homer
Die kindlich schöne alte Welt betrachte;

Mit Plato geistiger und edler liebe:

Da, glaube mir, da bin ich unter Menschen!

Bei diesen Menschen, fühl' ich, ist mir wohl. ²⁰⁾

C A R D I N A L,

kopfschüttelnd.

Zu viel Gerechtigkeit gränzt nah an Unrecht.

Die Lebenden verschmähst du um die Todten!

Und auch dem neuern Denker bleibt sein Werth.

P E T R A R C A,

bewegt.

Könnt' ich die ältern Freunde je vergessen,

Virgil und Cicero, die aus den Flammen

Mein Vater rettete? der sie mit andern

Gleichzeit'gen Dichtern, Philosophen, Helden,

Dem Feuer Preis gab, in gerechtem Eifer?

Doch schnell erweicht durch mein Geschrei, mein Bitten!

Ich war noch in der Blüthe früher Jugend,

Als diese Grausamkeit mir widerfuhr!

Wie brannte tief der Schmerz mir in der Brust!

Sie wurden mir vom Herzen abgerissen. ²¹⁾

C A R D I N A L.

Ich weiß! du klagtest mir dein tiefes Leiden. —
 Auch läugn' ich nicht, du hast in Vielem Recht. —
 Was früh wir lieben, lieben wir auch später,
 Und anerkannt Verdienst besitzen jene.
 Doch will ich hier an Eines nur erinnern,
 Nothwendigkeit, die unbedingte, nennen,
 Und was an diese sich, wie Kletten, hängt.
 Die Zeit rückt weiter! — Jene Frühlingstage,
 Die unter Hellas Himmel lachend prangten,
 Die holde, süsse Blüthenzeit der Menschheit,
 Ist längst dahin. Die Zeit gleicht hier im Ganzen
 Dem kleinen, engen Leben eines Menschen.
 Auch dies rückt vor! Es bleibt nicht in der Kindheit.

P E T R A R C A,

innig.

Doch denken wir der Kindheit mit Entzücken!

C A R D I N A L,

lächelnd.

Ein jedes Alter, Freund! hat seine Reize,
 Wie jeder Stand die eignen Freuden bietet.

P E T R A R C A.

Du liebst die Frucht? Ich liebe mehr die Blüthe.
Nicht jeder Stand scheint mir beneidenswerth.
An Clemens Hof seh' ich nur Maskenspiele.
Verzeih! du selbst, du ziehst dich oft zurück.

C A R D I N A L,

nachdenkend.

Nur Maskenspiele? — Das ist kühn bestimmt. —
Ich find' auch an dem Wechsel ein Behagen,
Am Farbenspiel im menschlichen Gemüth'.
Dich, den Natur und Wahrheit einzig fesselt,
— Die echte Präge deiner lieben Alten —
Zieht dies kaum an; auf lange Dauer nicht.
Als dich an seinen Hof der Papst berief
Zum Secretair — als deine Freunde siegten
Durch Ueberreden, Bitten! — ei wie schnell
Warfst du das schöne Amt, darum so viele
Vergeblich warben, wie verächtlich hin!
Fast war des jungen Weisen Freude kindisch,
Gleich der Gefang'ner, die man jetzt entfesselt,
Und, so wie die, begab er sich ins Freie.

P E T R A R C A,

mit Innigkeit.

Ich fühlte mich so leicht! wie neugeboren!
An uns'rer Sorgue schön umpflanzten Ufern,
Auf der Gebirge sonnenhellen Gipfeln,
Im Schatten dichter Wälder — überall
Fand ich mein Cabinet viel heitrer, freier!
Natur viel schöner, die ich spät und früh,
In neuem, tausendfält'gem Reiz erkannte!
Minerven sah ich, williger, sich nahn
Dem Sitz von Moos, dem Schreibepult der Hand;
Dianen leiser mir vorüberziehn;
Ja, alle Musen froher mich umschweben!
Den kleinen Gott aus Paphos heil'gem Hain,
Den lächelnden! im Fluge mich belauschen;
Cytheren über meine Schulter blicken;
Und wiegte Morpheus seinen Kranz von Mohn:
So dacht' ich, schlafend, was ich, wachend, träumte.

C A R D I N A L,

der ihm mit freudiger Innigkeit horchte, lebhaft.

O Dichter! Dichter! überselig Volk!

Ihr habt so viel — und ihr bedürft so wenig!
Fast möcht' ich, wie der weise Cyniker
Diogenes, mir eine Tonne wählen,
Zu Clemens sagen: geh' mir aus der Sonne!

P E T R A R C A.

Die Phantasie ist der erhöhte Reiz
Des Lebens — jeder Kunst und Wissenschaft,
Die Mutter mancher edlen, hohen Tugend.
Sie wählt die Weisheit zur Erzieherin,
Und giebt die Wahrheit ihr zur Busenfreundin.
Zu huld'gen dieser in der Freundschaft Arm,
Am Herzen hochgeweihter edler Liebe,
Am treuen Mutterbusen der Natur,
Ist alles, was die Erde schönes bietet.

C A R D I N A L,

lächelnd.

Und Lorbeerkrone hoch vom Capitol!

P E T R A R C A.

seufzend.

Es waren Zeiten — doch die sind nicht mehr —

Wo Kränze zu verdienen Kronen galten.
 Sie welkten an den Urnen uns'rer Väter!
 Ist nicht der Lorbeer, den man heute beut,
 Ein Zeichen mehr, wie man verwundert blickt
 Auf den, der die lebend'gen ew'gen Ströme
 Des Helikons herabzulenken strebt?
 So ist das Licht des Himmels, das den Menschen
 Zum Leben leuchtet, unter uns erloschen.

C A R D I N A L,

freudig.

Du zündest neu die schöne Fackel an,
 Und bist verdrießlich, dafs man auf dich merkt.
 Schämst dich wohl gar der blöden Zeitgenossen?

mit Würde.

Auch mich beseelt, Petrark, ein edler Stolz.

Verschmäh' die Krone —

auf sich deutend.

hier wirst du gewinnen!

bedeutend.

Doch wird die Menge streng und scharf dich richten!

„Auf ihn sah, dankbar, einst sein Vaterland,
Der Edle seiner Zeit!“ — so wird man reden —
„Drei Reiche huldigten Petrarks Verdiensten
„Wetteifernd bot ihm jedes eine Krone,
— „In Worten, die die Gabe noch erhöhte —
„Er winkt verneinend — Nein! er mag sie nicht!“

kalt.

Man wird des großen Cäsars sich erinnern;
Dich fein und klug — und eitel, stolz dich nennen!

Pause.

P E T R A R C A.

Du hast wohl recht! — Doch wird die Wahl mir schwer.

C A R D I N A L,

die Briefe entfaltet vor sich hinlegend.

Rom mußt du wählen! — Robert, den ich ehre,
Weil er's verdient, würd' ich den Vorzug geben,
An seinem Hof die Krone still empfangen;
Der Welt zu Liebe mußt du anders handeln.
Sie liebt den Glanz; und ihr nur gilt der Pomp;

Der Weise lernte früh, ihn zu verachten.
 Auch klingt es schön vom hohen Capitol,
 Wo vormals Weise, Helden, Lorbeern schmückten,
 Wenn jetzt ein Herold zu der Menge ruft:
 „Petrark ist hier, die Krone zu empfangen.
 „Es lebe Rom! es blühe das Verdienst!“
 Wenn dann das Volk dir lauten Beifall jauchzt —
 Die Augen Aller staunend auf dich blicken —

lächelnd, und halb leise.

Dann schlägt dein Herz! — Petrark — der Mensch bleibt Mensch —
 Berauschend ist die Huldigung der Menge!

Er sieht wieder in die Briefe.

Die Universität Paris verschmähe!
 Wo sich der eitle Philipp fröhnen läßt,
 Gilt seine Gnade nur, nicht dein Verdienst.
 Nur an der Tiber ist die Meinung frei.

P E T R A R C A,

seufzend.

Du bist schon lang' in Rom! — ich bin noch hier!

C A R D I N A L,

verwundert.

Wie? willst du noch bedenken? Ohn' Verzug

Mußt du an Roms Senat die Antwort senden;
Jetzt treib' ich dich, wie ich vorhin dich hielt.

P E T R A R C A,

unschlüssig — sinnend.

Lafs mich noch einmal reiflich überlegen.
Den Ruhm? — Ich seh' ihn von dem Neid verfolgt. —

C A R D I N A L,

schnell und verdrießlich.

Der Ueberlegung schäme dich, Petrark.
Der Neid? verzehrt sich selbst — in eig'nen Busen
Seh' ich die droh'nden Pfeile, rückwärts, fliegen.
Geh! das ist Kleinmuth! — Ich erkenne dich!

P E T R A R C A.

Ich bin beschämt! — Du zürnst vielleicht mit Recht.

Pause — dann schnell.

Wohlan! ich bin entschlossen! ja — ich folge —

sinnend.

In allem dir, und wähle Rom, wie du — —

schnell einhaltend — ernst.

Und, wenn der Augenblick vielleicht erscheint,
Wo ich, mit Zittern, dieser Stunde denke,
Soll deine treue Freundschaft, wie ein Engel,
Den Kummer mir von meiner Seele scheuchen.
Doch will mein Herz — ein dankbares Gefühl,
Dafs ich zuvor zum König Robert eile,
Für die gebot'ne Huld ihm selbst zu danken.
So redlich meint es Keiner wohl, wie er!
Aus reinen Trieben für das Edle — Schöne —
Schätzt er die Künste, liebt die Wissenschaften,
Und übt sie selbst — macht seine Staaten glücklich!

C A R D I N A L.

An diesem guten Werk will ich nicht hindern.

P E T R A R C A,

aufstehend.

So ist es Zeit, voritzzt dich zu verlassen.

C A R D I N A L.

Wohin?

P E T R A R C A.

Mit Lauren eil' ich zu Vaclusens Quell — —

C A R D I N A L,

unterbrechend.

Daraus wird nichts. Dies geb' ich nimmer zu.

Jetzt laß ich dich nicht mehr von meiner Seite,

Die kurze Zeit verlebst du hier bei mir.

P E T R A R C A.

Verzeih, wenn ich mich diesem Glück entziehe;

Ich habe dort was nöthiges zu thun,

Noch viel zu ordnen — manches zu berichten.

C A R D I N A L.

Francesco mag dir deine Sachen ordnen.

Ich lasse dich nicht mehr aus meinen Augen.

Die schöne Laura könnte neu dich fesseln.

lächelnd.

Du liefsest den Senat, das Volk zu Rom

Vergebens auf die Krönungs-Feier warten. —

Du lachst, Petrark? Heut wär' es nicht zuerst,
Dafs Liebende und Dichter sich vergäfsen!

P E T R A R C A,

ernst.

Doch heute wohl, dafs Freunde so sich trennen! —
Da müfst' ich schnell — ja — gleich den Abschied nehmen!

C A R D I N A L.

Gehst du mit ihnen, wird der Abschied schwerer.

P E T R A R C A.

Und bleib' ich hier, gereut mich's spät und früh.

C A R D I N A L.

Wenn dich die Gegenwart des Scheidens ängstet,
Denk' an der Zukunft frohes Wiedersehn!

P E T R A R C A,

mit Trauer.

Wie oft sind wir des Augenblicks Verrath'ne,
Und sollten auf der Zukunft Treue rechnen?

C A R D I N A L .

So grübeln, heisst den Augenblick verleumden;
Die Zukunft birgt in ihrem Schoofs auch Gutes.

P E T R A R C A ,

mit Beklemmung.

Die Zukunft ist es, die mich, furchtbar, ängstet! —
Von Laura mich zu trennen, wird mir schwer.
So kühn ich auch vorhin mich, frei, entschlofs,
Von ihr mich nach Verona hin zu flüchten,
So sehr fehlt mir es itzt an Kraft und Muth.

bittend.

Lafs mich nur, heute noch, mit ihnen ziehn,
Ich kehre morgen zuverlässig wieder —
Mein Herz bürgt dir für jeden schlimmen Rückfall.

C A R D I N A L ,

bedeutend.

Das Herz verlangt, das Herz gewinnt den Sieg,
Und fesselt die Vernunft sich gern zum Sklaven.

Pause.

Wer schnell beschließt, erspart sich manche Marter.

Pause.

Entschliesse dich — bring' einmal mir das Opfer.

Pause.

P E T R A R C A,

aus dumpfem Nachsinnen erwachend.

Mein Dankgefühl sagt, daß ich bleiben soll;

Ich will auch hier dem Ruf des Herzens folgen.

C A R D I N A L,

freudig.

Ich will dir Briefe fert'gen, die, in Rom,

Den Glanz der Krönung noch erhöhen sollen.

Francesco mag zu meinem Vater eilen;

In seinem Palast wird er dich bewirthen.

lebhaft.

Wie wird der Greis sich seines Zöglings freun,

Den er so gern auf seinen Knieen wiegte!

Erinnerst du dich noch, Petrark, der Zeiten?

Noch dieses Edlen göttergleichen Bildung? ²²⁾

P E T R A R C A.

O, nie vergess' ich sie! So denk' ich mir
Den Afrikaner Scipio — so ihn,
Den großen Cäsar! Heut noch horcht mein Ohr
Den seelenvollen Reden, die ich damals
Begierig in mich sog. Ein Halbgott schien er,
Wenn er von seinen Siegen mir erzählte.
Wie schwoll mein Herz! wie zuckte jede Fiber!
Erschüttert fühlt' ich mich vom frohen Schauder,
Den die Bewunderung in mir erregte!

C A R D I N A L,

innig.

O könnt' ich hin! Mein theurer, edler Vater!
O könnt' ich doch noch einmal dich umarmen! — —

Pause.

Viel Kummer ward dir — doch auch viele Freude!
Und selbst im hohen Alter blieb dir Kraft,
Gesundheit, Heiterkeit und Aller Herzen.

zu Petrark.

O bring' mir seinen Segen, ihm die Liebe,

Verehrung seines einzig Ueberblieb'nen! ²³⁾

Mein Schicksal will, daß ich die süße Freude,
Im Alter sein zu pflegen, nicht genieße.

P E T R A R C A,

mit Innigkeit.

So warm mein Herz vermag, will ich ihm melden
Die Liebe seines allgeliebten Sohns.

Pause.

Nun ist es Zeit. Mein Freund Fernando wartet.
Er trug mir auf, bei dir ihn anzumelden.
Sie rüsten sich, dein Haus itzt zu verlassen.

C A R D I N A L.

So sahst du Laura schon?

schnell, mit Neugierde.

O sage, sage,
Wie hat die Scene, gestern, ihr gefallen?

P E T R A R C A.

Sie ist beschämt!

CARDINAL,

lächelnd.

Wie? — Glaub' es nicht, Petrark!

Erschrocken schien sie — allerliebste verwirrt.

Wird nicht die Eitelkeit den Sieg gewinnen?

Sie ist ein Engel — doch sie ist ein Weib.

PETRARCA,

mit Achtung.

Ich kenn' an ihr nicht eine von den Schwächen,

Um die sich ihr Geschlecht muß tadeln lassen.

CARDINAL,

wie vörhin.

Geh! Geh! Sie haben manche schöne Fehler;

Auch manche Tugend, die wir oft nicht schätzen.

Doch, warum eilen sie so schnell von hier?

PETRARCA.

Ein Zartgefühl treibt uns're Laura fort.

Auch will man deiner Güte nicht mißbrauchen.

Fernando fragt durch mich, ob dir's gefällt,
Dafs er persönlich dir hier danken darf?

C A R D I N A L.

Wofür? Ich geh zu Ihnen! — werde Lauren

lächelnd, mit einem Blick auf Petrark.

Zu trösten suchen; in Vaclusens Schatten
Den Dank auf ihre schönen Hände drücken.

Petrarca entfernt sich, der Cardinal ruft ihm nach.

Lafs dein Gefühl nicht dort den Meister spielen!
Der starke Geist folgt muthig dem Geschick.

allein.

So wär' es denn gelungen! Mein Bemühn
War nicht vergeblich, was schon längst geblüht,
Zur frühern Reife durch die Kunst zu fördern.

auf die zu Anfang der Scene erwähnten Briefe deutend.

Die Briefe werden mir das Weitere melden. —
Petrark, du ahnest nicht, dafs eben ich
Der frühern Krönung einzger Stifter bin.

mit Wärme.

Du mußt von hier! Dein Bleiben wird dir tödtlich! —

Wenn du auch edel kämpfst — der Muth entweicht!
Und Laurens Herz scheint mir bewegt — gerührt —
Dich rettet nur Entfernung! Thätigkeit!
Der Ehre Sporn! die fast erschlafften Schwingen
Des Geistes, dir, in neuen Flug zu bringen.
So — sah ich dich aus hohen Regionen,
Wo frei sich nur der freie Geist bewegt,
Durch Leidenschaft gelenkt herniedersinken,
Ihr ew'ger Sklave! — — O, ich bin gewifs,
Du dankst es einmal mir, dafs ich die Bande
Zerreißen half, die, schmerzend, schon dich drückten,
Dafs ich zum erstenmal mich dir verbarg.

Der Cardinal geht in ein Seitenzimmer.

Zimmer der vorigen Scene.

LAURA, ROSA, FERNANDO treten aus dem Cabinet; PETRARCA und FRANCESCO kommen von der andern Seite.

FERNANDO,

Petrarca entgegen.

Wie stehts, Petrark? darf ich zum Cardinal?

P E T R A R C A.

Er will den Dank Euch nach Vacluse bringen —

zu Laura.

Auf Laurens schöne Hände selbst ihn drücken.

FERNANDO.

Der Cardinal ist höflich! — Nun was ist

Im Rath beschlossen? — Wähltet ihr Paris?

P E T R A R C A.

Es geht nach Rom. Doch früher nach Neapel.

ROSA, auf Francesco deutend.

Der treue Freund wird mich in Rom erwarten.

ROSA,

seufzend.

So müssen wir von Beiden uns ja trennen.

FRANCESCO,

zu Rosa.

Ich danke, Rosa, daß du meiner denkst.

PETRARCA,

zu Rosa.

LAURA,

zu Petrark.

Wie bald wirst du denn reisen?

PETRARCA,

zögernd.

Petrark.

Laura — ach!

ROSA,

schnell.

Petrark, was ist dir? — Seht, wie er erbleicht!

P E T R A R C A ,

zu Laura mit zitternder Stimme.

Ach — Laura — bald! — Hier müssen wir uns trennen!

L A U R A ,

schnell.

Wie? hier?

R O S A ,

schnell.

Du gehst nicht erst mit uns zurück?

P E T R A R C A ,

zu Rosa.

So will es mein zu sehr besorgter Freund.

Den bittern Abschied mir nicht zu erschweren,

Soll ich den herben Trank auf einmal nehmen.

Und, ach! — des Bechers Rand ist glühndes Gold.

Pause.

Laura steht in stiller Beklemmung, alle, aufser ihr, nähern
sich ihm.

Francesco geht mit euch. Er wird in Eil

Das Nöthige besorgen —

ROSA,

seufzend.

Ach, Petrark!

Darauf sind wir ja gar nicht vorbereitet.

Pause. Dann mit Laune.

Du scherzest? Willst versuchen, wie wir's nehmen?

PETRARCA,

zu Rosa.

So bitter scherzt' ich nie.

FERNANDO,

zu Rosa vorwerfend.

Es ist sein Ernst.

Tiefe Pause.

PETRARCA,

der sinnend da stand, schnell.

Mein Wort kann ich nicht brechen — ich bedenke,

Ob ich nicht zu ihm flieg', ihm frei gestehe,

Ich könne nicht so schnell von euch mich trennen.

F R A N C E S C O,

halb leise zu Petrark.

Willst du uns allen wohl, so bleibe standhaft.

Der Abschied wird noch schwerer, glaub' es mir.

Petrark wirft sich in einen Sessel und versinkt in stilles Nachdenken. Francesco stellt sich neben ihn, leise.

Sei muthig! — Sei entschloß'ner! — Zög're nicht!

F E R N A N D O,

tritt zu ihm.

Bist du entschlossen? Ist's dein ernster Wille,

So nimm dies mit —

Er macht ein Medaillon, das er am Busen trägt, los.

Es tröste dich — du wirst
Dich unser so lebendiger erinnern.

Er giebt ihm das Medaillon.

Es ist von dem berühmten Künstler Simon.

P E T R A R C A,

froh erstaunt, schnell aufspringend, anfangs im Anschauen verloren, dann zu Laura freudig.

O, Laura! willst du, daß ich es besitze?

L A U R A ,

sanft.

Fernando giebt es dir; ich seh' es gern.

P E T R A R C A ,

lebhaft.

Du siehst es gern?

mit Entzücken.

O theures, schönes Bild!

Er drückt es an die Lippen.

O nie gefühlte hohe Götterwonne!

Er drückt es an die Brust.

Dich will ich wie Pygmalion beseelen!

Er betrachtet es unverrückt.

Ihr Augen sollt mir seel'ge Liebe lächeln,

Den glücklichsten Unsterblichen begeistern!

Ihr sollt mir traurig blicken! — Ich will wännen,

Ein Seufzer hebe diesen schönen Busen,

Ein Sehnsuchts - Seufzer um den fernen Freund.

L A U R A ,

zürnend.

Petrark!

R O S A ,

zu Laura.

Du zürnst umsonst! Er hört dich nicht.

bittend.

Er hört dich nicht! Du zürnst ihm doch vergebens!

P E T R A R C A ,

wie vorhin.

Dich süßen Ton, das Ohr berauschend, sollt

Ihr frischen Lippen mir, entzückend, nennen!

L A U R A ,

wie vorhin.

Petrark! Petrark!

R O S A ,

wie vorhin.

O stille, Laura! still.

P E T R A R C A ,

wie vorhin.

Du seid'nes Haar, du sollst mir schwellend schweben,

Von meiner Seufzer leisem Hauch bewegt!
Ihr Züge sollt von Ihr das Leben leihn,
Und um den Sieg mit Ihr im Kampfe streiten! —

L A U R A ,

sich ihm nähernd, mit gemischtem Ausdruck von Zärtlichkeit und

Unmuth.

Petrark, ich muß beim Abschied mit dir zürnen!

P E T R A R C A ,

zu Laura, bittend.

O thu' es nicht! O, gönne mir mein Glück!

Er betrachtet noch immer das Bild. Francesco mahnt ihn durch

Zeichen.

Francesco, ja! ich geh' — ich eile schon.

Er geht schnell zur Thüre, und kehrt gleich wieder.

Ich bin ein Trunk'ner! O verzeiht! verzeiht!

zu Fernando.

Fernando! kann ich ewig dir es danken? —

Wo bist du, Rosa?

Er sieht sich nach ihr um.

Freue dich mit mir!

Rosa blickt nieder.

Dein Herz schlägt sonst der Freude ja so willig.

Er eilt zu Francesco.

Francesco! sieh! — Wie? du bist auch verstummt?

verwundert.

Ihr steht betrübt? — — —

schnell in schwermüthige Stimmung gerathend, mit tiefer Trauer,
langsam.

Ich weiß es — ich muß fort! — —

Er steckt das Bild in den Busen. Pause. Dann ernst.

Ich scheid' in Frieden! — Ja! — ihr bleibt mir gut.

Er nimmt Fernando's Hand.

Fernando! niemals hab' ich dich gekränkt.

zu Laura.

Dich, Laura, niemals! Ja, ihr denket mein!

Mir seid ihr ewig — ewig gegenwärtig!

zu Rosa.

Ich fliege bald zurück zu eurem Kreis.

Wie könnt' ich je von euch auf immer scheiden?

Ihr denkt an mich —

Er nimmt Laurens beide Hände. Bewegt.

und meine Laura wendet

Nach Süden einmal auch ihr schönes Auge,

Und —

indem er sie starr anblickt.

eine Thräne glänzt darin — — wie itzt!

mit Begeisterung.

O Laura! holde Laura! ja, du fühlst!

Für deinen armen Freund regt sich dein Busen!

mit sanfterm Ton.

Du fühlst für ihn das sanfte, schöne Mitleid.

mit erneueter Lebhaftigkeit.

Zum erstenmal seh' ich dies Auge glänzen,

Zum erstenmal um mich! — — —

indem er Laurens beide Hände fahren läßt. Mit tiefer Trauer.

und ich soll scheiden.

Pause. Zu allen.

Lebt wohl! — Lebt wohl! — O! Laura! — Lebe wohl!

204 PETRARCA DRITTER AKT.

Er nimmt Laurens Hände noch einmal, drückt sie mit Hef-
tigkeit an die Brust, und sieht ihr mit Kühnheit in's Auge.

Du zitterst? — lächelst? — weinst? — erbleichst? erröthest?

Er läßt schnell ihre Hände fahren.

In dieses Anblicks Wonne will ich scheiden!

Er entfernt sich schnell.

IV.

V A U C L O R

P E T R A R C A.

ALFATA

V I E R T E R A K T.

Alfata, die die Welt und die Welt der Welt, die Welt der Welt

Alfata, die die Welt und die Welt der Welt, die Welt der Welt

ALFATA

Alfata, die die Welt und die Welt der Welt, die Welt der Welt

Die Welt der Welt und die Welt der Welt, die Welt der Welt

Alfata, die die Welt und die Welt der Welt, die Welt der Welt

Alfata, die die Welt und die Welt der Welt, die Welt der Welt

Alfata, die die Welt und die Welt der Welt, die Welt der Welt

Ein klein Geschichtchen.

ALFATA

Alfata, die die Welt und die Welt der Welt, die Welt der Welt

THE BOSTON LIBRARY

OF THE CITY OF BOSTON

THE BOSTON LIBRARY

OF THE CITY OF BOSTON

THE BOSTON LIBRARY

OF THE CITY OF BOSTON

P E T R A R C A

V I E W T H A R T

IV.

V A U C L U S E.

Garten der zweiten Scene.

HUGO. ELETTA.

Hugo, im Vordergrunde auf dem Rasen sitzend. Er spielt mit Blumen. Eine Kinderlaute liegt neben ihm. Eletta, mit einer Handarbeit beschäftigt, in seiner Nähe.

H U G O,

einige Blumen nach einander riechend.

Die riecht recht gut! — die auch — die nicht! —

Er wirft die übelriechende weit weg, entblättert die übrigen, und streut sie um sich her, springt dann zu Eletta. Freundlich.

Erzähl' mir

Ein klein Geschichtchen!

E L E T T A.

Nein! das darf ich nicht.

H U G O.

Warum denn nicht?

E L E T T A.

Die Mutter hat's verboten.

H U G O,

unzufrieden.

Ei, das ist schlimm! — So sprich mir von der Mutter,
Von Rosa! — von Fernando! — von Petrark! —

E L E T T A.

So komm auf meinen Schoofs.

Sie setzt sich auf den Rasensitz, und winkt ihm.

H U G O,

der stehen bleibt.

Das thu' ich nicht!

Du bist nicht Laura — bist nicht Rosa — Nein!

Er nähert sich und lehnt sich ans äußerste Ende des Rasensitzes.

Hier will ich horchen.

E L E T T A,

halb erzürnt.

Geh! du bist nicht artig!

H U G O,

fühlt ein wehendes Lüftchen und athmet mit Wohlgefallen die reine

Luft. Zu Eletta.

Wo kommt der Wind her?

E L E T T A,

besinnt sich, lächelnd, verlegen.

Ja — das weiß ich nicht.

H U G O,

erblickt einen Schmetterling, jagt darnach und greift immer fehl.

Zu Eletta ungeduldig.

Fang' mir den Schmetterling!

E L E T T A,

ihn bald erhaschend.

Da ist er. Sieh!

Sie giebt ihn Hugo'n.

H U G O,

ihn genau betrachtend.

Gelb sieht er aus; — und roth — und blau — und weiß —

Er wendet ihn nach allen Seiten.

Und grün und Gold — —

Er singt für sich.

la la, la la, la la!

Hugo spielt einige Augenblicke damit, setzt ihn dann auf
den Rücken der Hand, und hält diese in die Höhe. • Zu Eletta.

Er will nicht fliegen! — Sieh, er will nicht fliegen! —

E L E T T A,

sieht hin.

Er kann nicht fliegen, Hugo! — er ist todt.

H U G O,

verwundert.

Wie? ist er todt?

Er legt ihn in die hohle Hand, und betrachtet ihn genau. Zu
Eletta.

Mach ihn lebendig —

im Hinreichen.

Da!

E L E T T A ,

nimmt ihn nicht.

Das kann ich nicht!

H U G O ,

verdriefslich.

Du kannst auch nichts!

E L E T T A .

Ich will

Dir einen andern haschen —

H U G O ,

schnell.

Nein! o nein!

Sie sterben gleich.

E L E T T A .

Du hast ihn todt gedrückt.

H U G O ,

verwundert.

Wie? ich? o weh! — Lebt er nicht wieder auf?

Er wirft den Schmetterling in die Höhe, nimmt ihn von der Erde auf, reißt ihm die Flügel ab und wirft ihn hin; nimmt dann seine kleine Laute und bietet sie Eletten,

Komm! sing' und spiele mir, wie Laura spielt!

E L E T T A.

Ich kann nicht!

H U G O,

So will ich.

Er hängt die Laute um, versucht eine von Laurens Melodien zu singen, und klimpert auf den Saiten. Zu Eletta.

Sag' mir die Worte.

E L E T T A.

Die weiß ich nicht.

H U G O.

verdrießlich.

Du weißt auch nichts.

E L E T T A ,

freundlich.

Komm, Hugo,

Ich will dich baden! es ist hohe Zeit!

H U G O ,

Das sollst du nicht —

Er läuft davon. Eletta will ihn haschen. Er steht am Vordergrund still. Mit kindischem Trotz.

Nein, nie, das leid' ich nicht.

E L E T T A .

Warum denn nicht?

H U G O .

Das thut ja immer Mutter!

E L E T T A ,

pflückt eine Orange und zeigt ihm diese.

Ich will dir auch den schönen Apfel geben!

H U G O,

nimmt ihn, besieht ihn und giebt ihn zurück.

Ich mag ihn nicht!

Eletta sieht freundlich bittend.

Nein, nein, ich thu' es nicht.

E L E T T A,

schmeichelnd.

Ich zieh' dich an! — Das schöne neue Kleid!

H U G O,

unwillig.

Du nicht — Nein! du nicht — Laura zieht mich an.

E L E T T A.

Sieh, dies ist schmutzig — hast damit geschlafen —
Seit Sonntag trägst du's schon —

H U G O,

seinen Anzug besehend.

O, das thut nichts!

E L E T T A.

Wenn Mutter kommt, dann läufst du ihr entgegen;
Dann freut sie sich, daß Hugo reinlich ist.

H U G O,

seufzend.

Wo bleibt denn Mutter? Ach, du hast gesagt:
Bald würde sie bei ihrem Hugo sein.

Er läuft in die Gartenthüre.

E L E T T A,

für sich.

Das wunderliche Kind! Er leidet's nicht,
Daß ich ihn nur berühre! — Ja, so geht's,
Wenn sich die Eltern selbst um alles kümmern.
Kaum daß er essen, daß er trinken wollte.

H U G O,

in vollem Sprunge. Freudig zu Eletten.

Sie kommen! ja, sie kommen! ganz gewiß!

LAURA, ROSA, FERNANDO. Zwei Diener folgen, und tragen Gepäck in die Wohnung.

H U G O,

entgegenspringend.

Da bin ich, Mutter; sieh, da ist dein Hugo!

Laura bückt sich zu ihm nieder, und küßt ihn. Hugo läuft zu Fernando, der ihn aufhebt und ihn küssend fest an sich drückt. Dann springt er zu Rosa, dann wieder zu Laura'n, die ihn noch einmal herzlich umarmt.

L A U R A.

Mein süßer Hugo, warst du denn auch artig?

Er blickt lächelnd zu Eletten.

Was sagt Eletta?

H U G O,

zu Lauren freundlich aufblickend.

Mutter, ach! sie sagt,

Ich sei nicht artig —

verdrießlich.

Sieh, sie will mich baden —

Sie will mich kleiden — und das leid' ich nicht!

freundlich.

Du thust es, Mutter!

schmeichelnd.

Ach, du bliebst so lang'

traurig.

Dein Hugo war betrübt.

freudig.

Nun bleibst du immer

Bei deinem Hugo! Du, Fernando, auch!

Er schmiegt sich an Beide.

Auch Rosa!

Er nickt dieser freundlich zu, dann, mit den Blicken um-
hersuchend, zu Lauren.

Brachtest du Petrark nicht mit?

L A U R A ,

traurig.

Nein, lieber Hugo, er geht weit von hier.

H U G O,

zu Lauren.

Nach Africa? — Da mag er gerne sein.

Das liest er dir aus seiner Tafel vor. ²⁴⁾

L A U R A.

Nein, dahin nicht! Nach Rom.

F E R N A N D O,

zu Hugo.

Du kleiner Schwätzer!

Geh, such' uns Blumen, von dem Rasen, dort.

Hugo läuft dahin. Laura steht nachdenkend.

F E R N A N D O,

zu Laura.

Hat dich die schöne Gegend nicht erheitert?

Nicht Carlo's Waldung? — Guido's Weingebirge?

Laura blickt schweigend vor sich hin.

Du stehst betrübt? du sinnst? O Laura! denke,

Die Zeit läuft schnell — und — einmal, unvermuthet

Sehn wir ihn hier! — Des Wiedersehens Freude
Ist immer wohl des herben Abschieds werth.

— L A U R A ,

schwermüthig.

Fernando, nein! mich martert jeder Abschied.

Es ist ein Scheiden —

Sie erschrickt kaum bemerkbar.

Die Idee erschüttert.

Pause. Melancholisch.

Ich denke der entflohn'nen Zeiten immer —

Dafs die Vergangenheit nie wiederkehrt —

Die Zukunft vor mir im Verborgnen graut,

Zu der ich, wie in Nebelwolken blicke — —

leicht seufzend.

Der ferne Himmel will mir gar nicht lächeln.

— R O S A ,

mit Heiterkeit zu Laura.

Mir wohl! Ich seh' um jenen Horizont

Nur lauter Rosen! — seh' sie dicht gelagert!

Kehrt er aus Rom — wie froh wird er erscheinen!
Wie will ich fragen! — will ich horchen! — Sage,
Sag' mir, Petrark! — das wird er immer hören —
Erzähl', Petrark — so werd' ich immer mahnen —
Mir vom Vesúv, von der berühmten Grotte
Bei Napel, wo Virgilens Asche ruht,
Von jener der Cumäischen Sibylle,
Die zu der Unterwelt, noch lebend, führt;
Vom See Avernus, seinen schwarzen Wassern,
Dem Acheron und dessen todter Fluth;
Von Lazaroni, die, an Art und Sitte,
Von vielen Sterblichen sich unterscheiden;
Von Alterthümern; — von dem Vatikan;
Den Meisterwerken aus der Zeit der Griechen;
Vom Cirkus — schönen Villen — —

F E R N A N D O,

unterbrechend.

Ja, du wirst

Ihn quälen. Ich bedaure schon den Armen!

Unzubefriedigend ist deine Neugier. ²⁵⁾

L A U R A ,

zu Fernando.

Du glaubst, wir sähen hier ihn jemals wieder?

F E R N A N D O ,

verwundert.

Warum nicht? Und ich meine bald — recht bald!

L A U R A ,

kopfschüttelnd.

Nein! nein! mir ahnet's nicht.

ängstlich.

Mir ist so schwer!

Das Herz so dumpf — beklommen! — Unwillkührlich

Erfüllen meine Augen sich mit Thränen!

Frei will ich reden — und mir stockt die Stimme!

Frei will ich athmen — und es wird ein Seufzer!

Nie war mir so, bei keiner seiner Reisen!

mit Befremdung.

Ich kenne so mich nicht! — Nein! nein, Fernando!

FERNANDO,

mit besorglicher Zärtlichkeit.

Es hat dich überrascht! — die schnelle Abfahrt —

Es wird sich geben —

L A U R A,

ihn mit Ernst und Festigkeit anblickend.

Ja, Fernando! ja,

Es wird sich geben! Sei es fest versichert.

Sie reicht ihm die Hand. Fernando drückt Laura mit Innigkeit
an sich.

Du sollst nicht Laura seufzend um dich sehn.

Hugo, der unterdeß herbeigelaufen war, hängt sich an sie.

H U G O,

Da, Vater! hast du Blumen! Sieh, wie viel!

Beide nehmen die Blumen.

GUIDO, CARLO kommen.

FERNANDO,

ihnen entgegen.

Ihr habt euch sehr geeilt! Ich danke, Guido,

Ich danke, Carlo, dir! Ihr mühtet beide
Euch redlich — Lauren — alle zu zerstreun;
Halb ist es euch geglückt — Vollendet ganz.

zu Laura.

Nicht, Laura? Guido spielt uns auf der Laute,
Und Carlo singt ein heit'res Lied dazu.

Zu Eletta.

Eletta! ruf uns Rogern! Laß ihn Früchte,
Getränke bringen! — Stühle! — hurtig! hurtig!

Eletta ab. Roger bringt das Geforderte. Guido spricht leise mit Rosa.

R O S A,

halb leise zu Guido.

Wir sind hier um Petrark nicht gut gestimmt,
Und möchten gern noch immer uns zerstreun.

Hugo hat unterdeß seine kleine Laute geholt, und bietet sie Guido'n.

H U G O,

Da hast du meine Laute, lieber Guido!

Carlo nimmt ihm die Laute und läuft davon. Hugo im Nachlaufen.

Gieb mir die Laute! Es ist meine Laute!

Carlo hält sie hoch. Hugo klettert an ihn, läßt bald ab und stellt sich vor ihn. Aergerlich.

Ich mag dich gar nicht leiden, böser Carlo!

mit dem Fufse stampfend.

Ich will sie haben!

C A R L O,

ihm die Laute gebend.

Da! du kleiner Trotzkopf.

Hugo läuft schnell mit der Laute zu Guido. Fernando, der unterdeß Rogern winkte, bringt Guido'n Laurens Laute. Guido preludirt. Alle setzen sich. Carlo singt.

C A R L O,

lebhaft.

Die grämlichen Sorgen,

Verbann' ich auf Morgen,

Ich hasche nach Lust —

Ich hasche nach Lust! — —

Die Wonne, die Freude,

Sie schmiegen sich beide

Mir leicht an die Brust! — —

Mir leicht an die Brust! — —

Und kommt nun das Morgen,

So scheuch' ich die Sorgen

Auf's neue hinweg —

Auf's neue hinweg. — —

Umarme die Freude,

Die Wonne; denn beide

Sie bahnen den Weg —

Sie bahnen den Weg! — —

So tanz' ich durch's Leben,

Von Sonnen umgeben,

Ich singe dazu —

Ich singe dazu! — —

Und sinken die Schatten,

Umfänget den Matten

Die labende Ruh —

Die labende Ruh. — —

Fernando hat zu Ende der zweiten Strophe den kleinen Hugo, der dem Gesange horchte, auf den Arm genommen, und tanzt mit ihm nach dem Takt der Musik. Er setzt ihn nieder. Hugo hängt sich an ihn.

H U G O.

Noch einmal, Vater, bitte! O noch einmal!

F E R N A N D O.

Nein! das macht warm!

Er kühlt sich, und sieht sich nach Lauren um.

— R O S A ,

Hugo'n eine Orange gebend.

Da hast du einen Ball.

F E R N A N D O ,

— zu Laura.

Wie ist dir, Laura? Ist dir besser? Ja!

Du siehst um vieles heit'rer als vorhin.

L A U R A ,

ihn freundlich anblickend.

Ein wenig leichter ist mir wirklich schon.

Mir schlägt das Herz nicht mehr so bang beklommen.

Sie und Rosa beschäftigen sich am Tische, redend. Carlo hat sich

zu Hugo'n gesellt, sie spielen mit Orangen. Guido geht mit Fernando auf und ab, leise mit einander sich unterhaltend.

C A R L O ,

zu Hugo, den das Spiel ermüdet.

Bist du mir wieder gut, mein kleiner Freund?

H U G O ,

mit kindischem Ernst.

Willst du mir niemals meine Laute nehmen?

C A R L O .

Nein! Niemals!

H U G O .

Hältst du Wort?

F E R N A N D O ,

zu Hugo blickend. Ernst.

Pfui — Hugo! Pfui!

H U G O ,

Carlo'n die Hand bietend.

Schlag ein! Ich bin dir wieder herzlich gut.

C A R L O.

Nun das ist brav! Sieh, dafür bring' ich dir
Den treuen Felix, heute noch, zum Spielen.

H U G O,

zutraulich.

Der beißt mich nicht. Nein! Felix ist recht fromm.

zürnend.

Den bösen Tiras mag ich gar nicht leiden.

L A U R A,

aufstehend, zu Hugo.

Komm, Hugo, komm! Wir gehen itzt hinein.

R O S A.

Das mag er nicht; er bleibt viel lieber hier.

L A U R A.

Du mußt dich baden — frisch dich kleiden — komm!

H U G O,

Carlo's Hand fassend.

Ja, du mußt mit!

Carlo weigert sich.

Mein Carlo! bitte, bitte!

Er zieht ihn fort.

Laura, Rosa, Hugo, Carlo gehen hinein.

G U I D O,

zu Fernando.

Francesco bittet noch — Colonna drängt' ihn,

Dich nach Petrarkens Wohnung umzusehn.

Das Nöthigste besorgt' er dort im Flug,

Das Uebrige empfiehlt er deiner Obhut.

Er ging ohn' Abschied, grüßt dich tausendmal.

In Eil nimmt er den nächsten Weg nach Rom.

Petrark wird in Neapel sich verweilen

Beim König Robert — nur auf wen'ge Tage.

Mich wundert, daß er treu dem Vorsatz blieb,

Vauclusens stille Reize zu vermeiden.

Euch hätt' er alle freilich hier verfehlt.

Du thatst sehr wohl, die Rückkehr zu verzögern.

F E R N A N D O.

Ich fürchtete für seine Wiederkehr;

Um Lauren mußt ich diese Anstalt treffen.

mit Besorglichkeit.

Nie sah ich sie so tief gerührt als jetzt!
Sie, sonst so heiter, kann die leise Ahnung:
Sie hab' ihn wohl zum letztenmal gesehn,
Sich nicht verscheuchen, die mit dunkler Schwinge
Die lichte Stirn, ihr helles Aug' umschattet.

ROGER kommt eilig.

R O G E R.

Der Cardinal Colonna läßt sich melden.
Er fuhr gleich auf den Hof. — Dort, an der Thür.

F E R N A N D O,

zu Rogern schnell.

Geschwind herein! Bedien' ihn mit Erfrischung!
Die Dienerschaft soll sich am Thor versammeln.

Roger ab.

zu Guido.

Willst du die Damen rufen? Bring' auch Hugo.

Guido geht in die Wohnung.

Der CARDINAL im Ornat. FERNANDO ihm entgegen, bückt sich ehrfurchtsvoll gegen ihn.

C A R D I N A L,

umschauend.

Da bin ich einmal wieder in dem Freien.

F E R N A N D O.

Ich freue mich des hohen Glücks — der Ehre —

C A R D I N A L,

mit der Hand winkend.

Still! Still! hier reden wir von bessern Dingen.

Zwei Diener bedienen mit Erfrischung. Der Cardinal nimmt etwas. Bediente ziehen sich zurück. Umschauend.

Wo weilt denn die bescheid'ne schöne Laura?

Ich habe von Petrark an sie Berichte.

F E R N A N D O.

Sie wird sogleich — den Augenblick erscheinen.

C A R D I N A L.

Petrark ist fort! — Er schifft schon auf dem Meer.
 Ja, das hat Müh gekostet, ihn zu hüten!
 Hätt' ich nicht jede Anstalt so getroffen,
 Dafs ihm die Rückkehr ganz unmöglich ward,
 Nicht in Marseille schnell ihn eingeschifft —
 Er wär' mir selbst von dort noch wohl entkommen.
 Und neu gelagert hier — am schönen Quell,

lachend.

Hätt' Rom und Napel ewig warten können.

F E R N A N D O.

Er geht dem schönsten Glück in Rom entgegen!

C A R D I N A L,

leiser.

Dem schönsten Glück, in's Ohr gesagt, wohl nicht!
 Zweideutig ist, was uns von Aussen kommt. —
 Das bes's're Glück entfaltet sich von innen.

F E R N A N D O,

lebhaft.

Die Huldigung der Edlen zu geniessen — —

CARDINAL,

schnell,

Erregt den Neid der Bessern, Eifersucht
Der höchst Gebildeten! — und diese stört
Die schwer errung'ne seltne Götterfreude;
Gießt bitter Tropfen in die Nektarschale.

FERNANDO,

mit Zuversicht.

Der Stolz der Bessern heist den Neid erröthen!

CARDINAL,

bedeutend,

Der Ruhm führt durch bedornte steile Bahnen
Den Sterblichen zur glänzendsten der Höhen,

lächelnd.

Zu der die Weisheit kaum hinaufgeschaut,
Ohn' einen Blick des Neids — von des Beglückten
Glorreichem Glanz geblendet — zu verscheuchen.
Talent beneidet immer das Verdienst;
Genie will über beide sich erheben:

Ja, keck will eins das and're überfliegen! —
Ein steter Krieg beherrscht auch hier die Welt,
Wo Fried' und Eintracht schön beglücken sollten. —
Der neue Sieger muß gerüstet sein,
Mit Muth die Palme standhaft zu behaupten.

F E R N A N D O.

Die Uebung stärkt die Kraft! — Dem Sieger bleibt
Das Feld — die Herrschaft über manche Geister,
Für die viel besser ist, gelähmten Flugs
Die Bahn des Ruhmes, flatternd, zu umschweben.
Das Edle wird durch ihn noch mehr gehoben!

C A R D I N A L,

schnell und lebhaft.

Nie muß der Einzelne hier einzig herrschen!
Im Reich der Geister ist ein jedes frei!
Das Edle wird vielleicht hier unterdrückt.
Bescheidenes Verdienst tritt auf die Seite,
Das sich durch ihn, von ihm, gefesselt fühlt,
Oft auch aus Achtung für den höhern Edlen.

Dem Niedern schwillt das kaum gebeugte Haupt
Doch wieder kühn aus tiefem Staub hervor.
Politisch, Freund, ist es auch hier nicht gut,^{sinnend.}
Wenn sich der Einzelne mit Allmacht hebt;
Auch da ist Herrschsucht nicht am rechten Orte.
Er will nur gelten! — Er nur will gebieten!
Die Menge blickt auf ihn! — Die Menge schmiegt
Das Ohr an Lob — an Tadel — folgt ihm blindlings!
Besonnener stimmt ihm der Klügre bei,
Doch auch befangen — denn sein Name siegt!
Und Götterspruch ist, wie Er schreibt und regelt.
Um ihn wird manches Edle kaum bemerkt;
Zertreten wohl, was herrlich blühen könnte. —
Nichts gilt, was nicht des Hohen Namen trägt!
An ihm verehrt man, was, im Rausch der Laune,
Sein geist'ger Uebermuth mit stillem Lächeln
Für reine Schönheit giebt, mit besserm Wissen,
Es sei doch nur das Afterbild von ihr,
Um, kalt und ruhig, ein Geschlecht von Sklaven,
Das niederkniet vor diesem Afterbild,
In seiner wahren Schwäche zu belauschen.

F E R N A N D O ,

verwundert.

Wer sich allmächtig fühlt, soll der, freiwillig,
 Den Herrschergeist im Herrschen sich besiegen?
 Nicht seine Laune selbst nach Willkühr brauchen? —
 Im Universum des Gebiets sich fesseln,
 In dem, ein Gott! er stolz und schön regiert?

C A R D I N A L ,

kopfschüttelnd.

Freund, weh der Laune, die nach Willkühr herrscht!
 Der Geistesallmacht wurden ihre Gränzen;
 Und ein bescheid'ner Sinn ziemt selbst der Kraft.

Nach einer Pause.

Komm! nenne mir den hohen Genius,
 Der das Vollkomm'ne aus sich selber schafft?

Fernando halb leise ins Ohr.

Der nicht — wie alle — aus den Alten schöpfte,
 Zum Muster sich Homer, Virgil, und Plato,
 Und Aeschylus, und andre Weisen wählte?
 Dies Ziel, mein Freund, ist nicht so leicht erflogen!

Pause.

Doch nehm' ich an, es überflög' auch Einer
 Dies hohe Ziel; wo ist der selt'ne Mann,
 Der, auf der Höh, nicht, schwindelnd, sich vergäse;
 Gerechtigkeit im strengsten Sinne übte,
 Den Geist der Andern auch nach Werth zu schätzen,
 Und — menschlich fühlte, wenn er auch mit Göttern
 Hoch im Olymp an voller Tafel schwelgte? —

indem er vertraulich die Hand auf Fernando's Schulter legt,
 lächelnd.

Da ist die Klippe, Freund, wo jeder scheitert!

F E R N A N D O,

mit einiger Verwunderung.

So meinen Eure Eminenz vielleicht,
 Petrark hätt' allem Ruhm entsagen sollen?
 Verschmähen selbst die angebot'ne Krone?

C A R D I N A L.

Das meint' ich nicht — ich sprach im Allgemeinen!
 Petrark hab' ich mit Ernst dazu beredet,
 Sie anzunehmen — und —

zögernd.

aus eig'nen Gründen — —

Aus wicht'gen Gründen! — —

leicht.

Um der heut'gen Zeiten.

lächelnd und kopfschüttelnd.

Obwohl mein Herz in vielem widersprach.

F E R N A N D O.

Darf ich um dieses Räthsels Lösung bitten?

C A R D I N A L.

Wie leicht ist hier der Doppelsinn zu deuten!

aus tiefer Brust Athem schöpfend.

Ich weiß sehr gut, in seel'ger Dunkelheit

Genießt der Mensch sich edler! freier! schöner!

Verdient er Ruhm? — Der bleibt ihm! — Nur die Zeit

Kann vollgewichtig, wahr und treu entscheiden.

Der Neuern Lob und Tadel ist verdächtig —

Wie wenig — wenig kann man ihnen traun?

Der Richter, der die reinsten Geistesblüthen,

Die die Natur in ihrem Schoofse nährte,
Rasch, kühn und stolz, mit wilder Kraft zertritt;
Der zu den tiefgedachten Meisterwerken
Die Feile seiner stumpfen Denkkraft braucht,
Das Schlechte wohl, lobhauchend, kühn erhebt,
Blickt niemals nach dem Zünglein seiner Wage.
Oft ist ein weiser — kalter Urtheilsspruch
Erkauft, geborgt — von tausend Nebendingen
Verkünstelt und entstellt — oft schief betrachtet,
Weil er doch nur mit blöden Augen sieht,
Was Schaffende mit tausend Sinnen fühlten,
Die dies Gefühl als Richter anerkennen,
Ihr schönster Lohn! ja, mehr als Beifall werth,
Um den, unedlen Sinns, sie niemals buhlten,
Wenn auch die gute Sache so verlör.
Petrark darf hier die Würde nicht verschmäh'n,
Die — wie vom langen Schlummer aufgeregt —
Sein Vaterland mit wachem Blick ihm bietet.

wichtig.

Seit tausend Jahren ruhten diese Kronen! —
Ein solcher Eifer, der so lange schlief,

Mufs in der ersten Gluth nicht gleich erkalten,
Petrark mufs sie zu ew'ger Flamme fördern!

mit grossen Blicken. Bedeutend.

Wir sind im Werden, Freund, wir sind im Werden!
Die Morgenröthe schöner Kunst, die Sonne
Der Wissenschaft, steigt, unter wilden Stürmen
Der Anarchie, in unsern Staaten auf.
Brunetto danken wir die schöne Fackel
Philosophie! die Grazie der Rede! ²⁶⁾
Sein Schüler, Dante, hat den kühnen Muth,
Das ganze Universum uns zu malen
In dichterischen Träumen, starken Bildern! ²⁷⁾
Cino und Cecco schliessen sich ihm an,
Erforschen die Natur, die Macht der Sterne! ²⁸⁾
Giotto, Cimabue, und heute Simon
Sind neu die Schöpfer einer schönen Kunst
Der Malerei! ²⁹⁾ Villani malt mit Worten,
Er bildet die Geschichte uns'rer Zeiten
Mit Wahrheit und mit Treue sonder gleichen! ³⁰⁾
Petrark vollendet, übertrifft sie alle
An zartem Sinn — an Heiligkeit des Lebens!

In Dichtung — an erhab'ner schöner Sprache,
An Kraft, an Hoheit seiner Gegenstände!
An Zartgefühl für Schönheit und für Kunst!
An starker Gluth für Vaterland und Freiheit,
Die fast in allen seinen Werken lodert!
Umfassen sie nicht alle, mehr und minder,
Nur ein System von Schönheit und von Liebe,
Die seine reine Seele, durch die Bilder
Der blühendsten und zartsten Phantasie,
Dem feinen Kenner zu entwickeln strebt?
So zart, wie er, sang keiner je die Liebe,
Die edle Liebe — der Unsterblichen! —
Verdient hat er die Krone, ob sie wohl
Ihn selbst gewiß am wenigsten beglückt.
Auch wird er sich des Glücks nicht überheben;
Den reinen Sinn verblendet nie der Glanz!
Er wird ein Opfer! wird es uns zum Wohl.
Denn Ruhm entflammt, reißt schnell die schwache Kraft,
Und weckt ein Feuer, das schon halb erlosch — —

ROSA, LAURA, an der Hand HUGO, treten in einfachem
Anzuge aus der Wohnung. Der CARDINAL geht ihnen entgegen,

Petrarca.

bleibt aber wenige Schritte vor Laura stehen, sie betrachtend,
Lächelnd.

Wann ist die Schönheit siegend? — reich geputzt?

Im einfach schlichten edlen Hausgewande?

Ich denke wohl, sie ist es überall!

Doch, an der Hand den schönsten Götterknaben,

Erscheint sie rührender in Mutterreizen.

Er hebt Hugo auf und küßt ihn. Laura blickt verschämt und
schweigend zur Erde.

L A U R A,

im Aufblicken — verwirrt zum Cardinal.

Wir finden uns geehrt — wir danken dir —

C A R D I N A L,

lächelnd.

Ich bin geehrt, ich habe zu entrichten —

indem er Laurens Hände faßt.

Lafs mich den Dank auf diese Hände drücken,

Den ich dir, schöne Laura! schuldig blieb.

Er küßt ihre Hände, und sieht sie forschend an.

Du siehst ein wenig blaß! Wo sind die Rosen?

indem er ihr scharf in's Auge sieht.

Ein dunkles Wölkchen? tief im Aug' gelagert?

Das gilt Petrark! — Erröthe nicht um ihn!

Doch — ja! — erröthe nur, es wird ihn freun,

Wenn ich's ihm melde! —

sich zu Fernando wendend.

Jetzt, verzeih, Fernando!

Hier —

er zieht ein gesiegeltes Blatt hervor.

dieses Blatt, das letzte was er schrieb,

Versprach ich ihm, in Laurens Hand zu liefern.

Laura nimmt es und legt es hin.

L A U R A ,

verwundert.

Ist denn Petrark schon auf der Reise?

C A R D I N A L .

Ja!

traurig.

Wir werden, schöne Laura, ihn vermissen —

zu Allen.

Wir werden — wohl auf lang' — den Freund entbehren!

zu Laura.

Auch Laura war dem Biedermanne hold?

Laura blickt zur Erde.

Er hat's verdient! Der Seelen edelste

Ist es wohl werth, daß man für sie empfindet!

Er wird den kleinen Hugo gewahr, der seine Kleidung betrachtet und sie berührt.

Was machst du, Kleiner? Dir gefällt mein Kleid.

H U G O,

zu ihm aufsehend.

Du siehst so freundlich aus. Dich mag ich leiden!

Der Cardinal hebt ihn auf, und hält ihn gerade vor sich.

C A R D I N A L,

mit Selbstbewußtsein.

Ja? seh' ich ehrlich aus? Das kann wohl sein.

Die Miene soll, mein Freund, dich nie betrügen.

Er küßt ihn, und setzt ihn nieder.

H U G O,

auf den Hut des Cardinals zeigend, den dieser beim Kommen hin-
legte, freundlich.

Komm! gieb mir deinen schönen rothen Hut.

Der Cardinal giebt ihn. Hugo setzt den Hut auf, und schau-
kelt mit den seidenen Schnüren und Quasten, die daran hängen.

C A R D I N A L,

zu Hugo.

So einen Hut kannst du noch einmal tragen.

halb für sich.

Doch ob er glücklich macht — das ist ein and'res!

H U G O,

eine Orange vom Tische holend, die er dem Cardinal bietet.

Lafs mir den Hut, du sollst den Apfel haben!

C A R D I N A L,

lächelnd.

Für heute lafs ihn mir, ich bring' ihn morgen.

Den Apfel, den behalt' ich, kleiner Freund!

H U G O.

beides willig hingebend. Mit Zuversicht,

Du hältst dein Wort.

F E R N A N D O,

ihm ein Zeichen gebend.

Geh, Hugo! geh und spiele!

Du wirst beschwerlich.

C A R D I N A L,

bittend.

Lafst die süße Unschuld!

Hugo läuft davon.

C A R D I N A L,

zu Allen.

Warum ich kam, hab' ich nur halb gesagt.

Petrark empfiehlt mich euer aller Freundschaft,

Und glaubt, sein Fürwort gelte viel bei euch.

Alle bescheiden verlegen.

F E R N A N D O,

sich bückend.

Beschämt stehn wir vor Eurer Eminenz — —

C A R D I N A L,

ihn schnell unterbrechend.

O laßt die Titel — laßt die hohlen Töne!

Dem Ohr der Freundschaft klingen sie barbarisch.

mit Freundlichkeit zu Allen.

Wenn Ihr's erlaubt, so schließ' ich mich an Euch.

Ich lernte durch Petrark Euch würdig schätzen!

freimüthig.

Dem Edlen geh' ich gern zuerst entgegen,

Vertrau' ihm fest — biet' ihm als Freund mich an —

Er hält inne. — Alle stehen betroffen.

Nie trat er einen Schritt von mir zurück;

Nie hat er meine Gabe stolz verschmäht.

F E R N A N D O,

gerührt.

Verwirrt — beschämt — —

C A R D I N A L,

innig.

Nichts mehr davon! Geschlossen

Sei so der Bund —

Er faßt eines jeden Hand, die er herzlich schüttelt.

Nun sind wir Freunde — so!

zu Laura und Fernando.

Hier darf ich künftig mich der Ruhe weihn?

Vom Zwang des Hofes bei Euch mich frei erholen?

F E R N A N D O.

Wir sind durch deine Freundschaft neu beglückt!

C A R D I N A L,

zwischen Laura und Rosa tretend, wechselsweise zu diesen.

Wir wollen von Petrark uns oft besprechen.

Ich kann Euch früher das Gescheh'ne melden.

Von Rom erhalt' ich den Bericht zuerst.

Jetzt muß ich fort — in Angelegenheit

Des Papst's — ihr sehts

auf seinen Anzug deutend.

an diesem Feierkleid,

Mit dem ich sonst, unschicklich, nicht erschiene.

Ein andermal verweil' ich gern auf länger.

zu Rosa.

Dies liebe Mädchen, das so heiter blickt,

Spielt auf der Laute süsse Melodieen,

Und Laura

indem er sie freundlich anblickt.

ist gefällig g'nug zu singen.

Lebt wohl! Lebt wohl!

Er will sich entfernen. Hugo hängt sich an ihn.

Sieh da, mein kleiner Freund!

er küßt ihn.

Wir lernen sicher bald uns näher kennen;

Und morgen send' ich dir den rothen Hut.

Der Cardinal entfernt sich. Alle begleiten ihn bis an die
Gartenthüre.

F E R N A N D O,

mit den Uebrigen zurückkommend.

Die Huld gewinnt sich innige Verehrung,

Sie ist das Schönste, was die Großen schmückt.

Ich war gerührt! — Er hat mich tief bewegt.

R O S A.

Ich bin um ihn verstummt! Das wird mir selten!

Mein freies Herz schlug heftig mir im Busen!

L A U R A,

mit stiller Wehmuth.

Das Schicksal will uns wohl; es giebt in ihm,

Dem Edlen, halb uns den Verlorenen wieder.

F E R N A N D O,

lächelnd.

Um ihn vergifst du wohl auch halb Petrark.

Er nimmt den Brief vom Tische, und giebt ihn Lauren.

L A U R A,

langsam den Brief öffnend, giebt ihn Fernando. Schwermüthig.

Lies du, Fernando!

F E R N A N D O,

verwundert.

Ich? — Wie ist dir, Laura?

Laura lächelt. Fernando liest. Laura blickt, an ihn gelehnt,
in den Brief.

A N L A U R A. 3^r)

Jenseits der Alpen, wo die reinern Lüfte
Des Himmels wärmer wehn, an kühler Quelle,
Am Tiber-Strom, auf dunkler Meeres-Welle,
Im Lorbeerschatten, vieler Blüthen Düfte,
Kannst du im Geist den Sänger oft beschleichen,
Ihn sehn, das Auge naß, die Wang' erbleichen.
Ihm gnügt nicht Glanz! — Das eitle Ruhmgepränge
Läßt leer den Sinn, das Herz, den Busen enge!
Sein Geist weilt in Vaclusens stillen Hainen;
Rom und Neapel sieht sein Bild erscheinen!

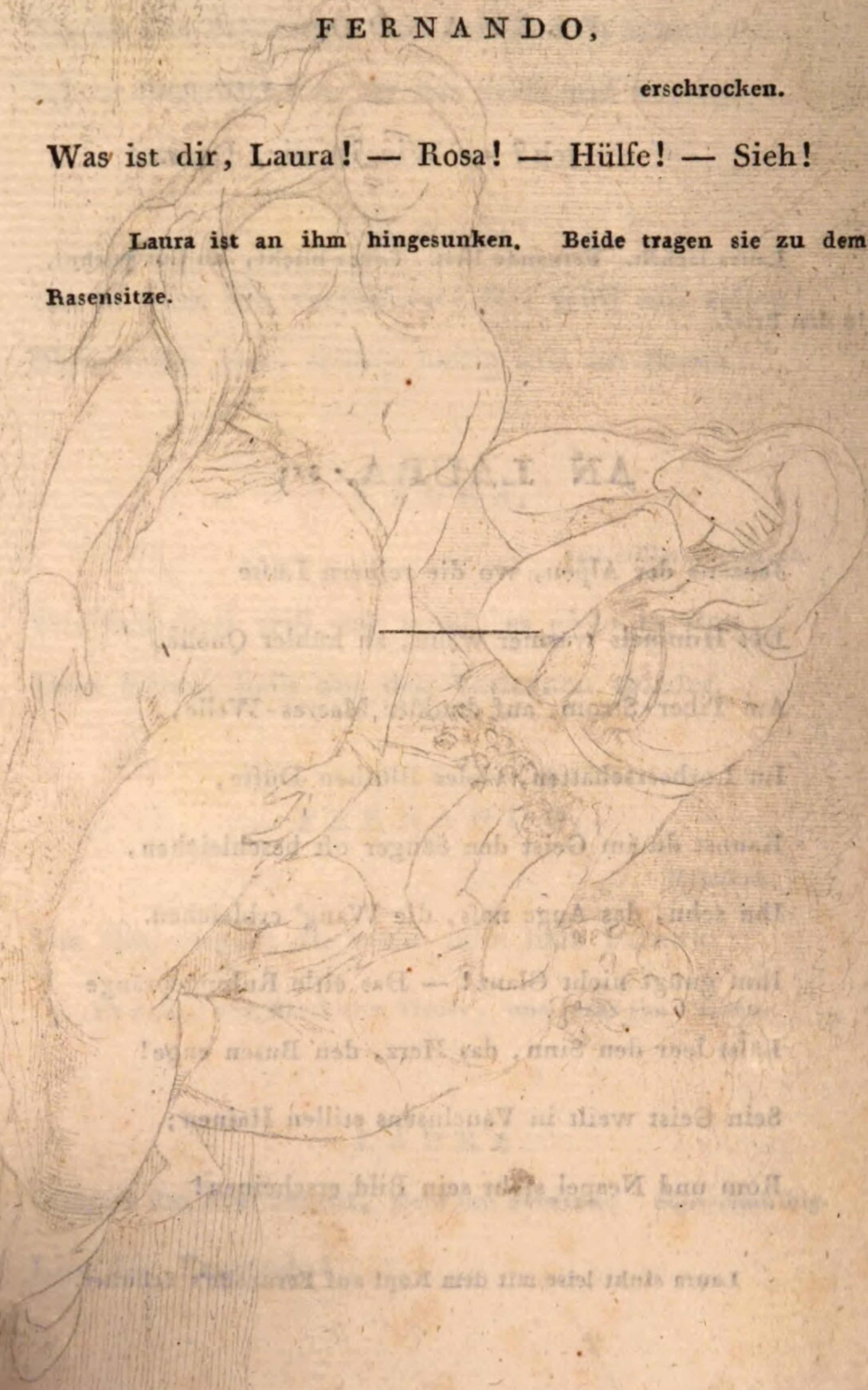
Laura sinkt leise mit dem Kopf auf Fernando's Schulter.

FERNANDO,

erschrocken.

Was ist dir, Laura! — Rosa! — Hülfe! — Sieh!

Laura ist an ihm hingesunken. Beide tragen sie zu dem Rasensitze.





P E T R A R C A.

F Ü N F T E R A K T.

P E T E R A R C A

K Ü N S T L E R A K T

V.

R O M.

Zimmer im Palast des Gouverneurs Colonna.

PETRARCA, FRANCESCO, im Reden begriffen.

FRANCESCO.

Du sagst, in Gegenwart des Königs Robert?

PETRARCA.

Er selbst hielt das Examen. — Gegenwärtig

War fast sein ganzer Hof — die Facultäten.

FRANCESCO.

Ward es von dir verlangt?

PETRARCA.

Ich bat darum!

Nur so konnt' ich mich selbst zur Ruhe fördern —

Soll ich die Krone nehmen, die ich ungern
 Besitze; will ich Andern — will mir selbst
 Beweisen, daß auch ich nicht gänzlich unwerth
 Der selt'nen Ehre bin, die man mir bietet.

F R A N C E S C O.

Er nahm dich liebeich auf? — wie du gewohnt.

P E T R A R C A,

mit Innigkeit.

Francesco! dieser selt'ne Edle ist
 Ein wahrer König! — Er beherrscht sich selber!
 Ein Mensch! — kennst du noch größern Ruhm? — Den Frieden
 Erhält er um die Ruhe seines Volks,
 Obwohl sein Eifer ihn zu kriegern mahnt.
 Ein liebevoller Vater, Freund und Gatte,
 Uebt er die häuslich fromme stille Tugend,
 Und dient zum Muster jedem Unterthan.
 Das Gute liebt er um des Guten willen.
 In vielen Wissenschaften längst erfahren,
 Prunkt er doch nicht mit ihren reichen Schätzen;

Erröthet nicht, zu lernen noch im Alter,
Und scheut nicht Müh, nicht angestregtes Denken!
Mir war es Wollust, seinem feinen Sinn
Die Schönheit des Virgils neu zu entfalten —
Bei dessen Grabe, wo er gern verweilt,
— Bei Puzzoli am Berge Pausilipp —
Sprach er entzückt von seiner Aeneide,
Vom Landbau, die ihr Daseyn dort erhielten,
Um ewig, gleich den Göttern, uns zu leuchten!
Gefällig fragt' er mich nach Afrika,
— Du kennst mein Werk, das diesen Titel führt —
Und ob ich wohl es kaum entworfen nannte,
Um dieses zarte, lang geübte Ohr
Nicht vorlaut mit Gedanken, Tönen, Reimen,
— An die die Zeit noch nicht die scheue Hand
Der Ueberlegung wandte — zu berühren,
Bestand er dennoch drauf, ich mußt' es lesen.
So ist er in der feinen Kunst, Talente
Durch Güte zu beleben, längst ein Meister. ³²⁾
Ich sollte Rom vergessen — sollte dort
An seinem Hof die Krone nehmen — oder

— Weil ich mich durch mein Wort gebunden fühlte,
 Auch weil er eines Bessern sich besann —
 Sie hier, wo sie Virgil, Horaz erhielt,
 Aus eines Königs Hand, von ihm, empfangen.
 Geschäfte hinderten den ernsten Vorsatz,
 Zu diesem Zweck mich selber zu begleiten;
 Der König zog den Staat der Neigung vor,
 Und mäfsigte den lauten Wunsch des Herzens!
 Um doch der höchsten Ehre mich zu würd'gen,
 Giebt er mir seinen Liebling, giebt Barilli
 An seiner Stelle zur Begleitung mit,
 Das zu ersetzen, was durch ihn mir fehlt.

F R A N C E S C O,

froh verwundert.

Du malst mir da die Freundschaft bei der Hoheit —
 Die Weisheit auf dem Thron! — die holde Tugend
 Bei Macht, Gewalt, verführerischem Glanz,
 Als lebten wir zu der Aurele Zeiten.

P E T R A R C A.

Ich wählte wahre, nicht gelieh'ne Farben!

Vergessen werd' ich nie das schöne Wort,
Als wir von Philipp's Hof uns unterhielten,
Der jede Wissenschaft und Kunst verschmäht,
Sie, wie ein Rasender, mit Wuth verfolgt,
Dem Ueberflufs, der Schwelgerei sie opfert,
„Gern tausch' ich um die Weisheit meine Krone!“ 33)
Aus eines Königs Munde, den, zum Herrschen,
Geburt und Recht, das Glück begünstigte,
Klingt um so schöner dieser kluge Spruch,
Des grössten Weisen aller Zeiten würdig.

mit Melancholie.

Doch war mir dort bei aller Lust nicht wohl,
Die unser Geist im Tausch des Wissens fühlt.
Ach! an der Sorgue weilten die Gedanken. —
So bald mich still die Einsamkeit umfing,
Fand ich an uns'rer Quelle mich gelagert.
Ja, wenn in uns'rer Rede vollem Strom
Ein ähnlich Bild in mir Ideen weckte,
Die mich an Laura mahnten — rief ein Lächeln
Des guten Robert schnell mich nach Neapel.
Die Sorge wächst um sie mit jedem Tage,

mit Unruhe.

Seit ich aus Napel, seit ich hier mich weifs,
 Rauscht unablässig mit der dunkeln Schwinge,
 Und weckt die schlimmste Ahnung mir im Busen.

F R A N C E S C O,

heiter.

Du quälst dich unnütz! Dort ist alles wohl!

für sich.

Dafs Laura kränkelt, mufs ich ihm verhehlen.

laut.

Die letzte Nachricht meldet mir viel Gutes.

Colonna hat mit ihnen sich verbündet

In Freundschaft! — Sie sind ganz entzückt von ihm!

Er bot sich ihnen an! — Er bat um Freundschaft.

P E T R A R C A,

mit inniger Freude.

Der Redliche! daran erkenn' ich ihn.

Vertrauend giebt er sich, und ohne Rückhalt,

Den Guten; naht zuerst mit Freiheit — doch

Wo er die Bessern trifft, da blickt bescheiden

Sein Auge, bittend, ob sie nahen mögen?
So wählt er sich zum Tischgenoss den Weisen,
Den Helden, Künstler, Dichter: nennt es Wonne,
Wenn nun, mittheilend, jeder sich genießt
Im Geist des Andern, nennt es sich Gewinn.
Nie trägt er diese, nie sich selbst zur Schau,
Zum Prunk, auf öffentlichem Markt, wie viele,
Die sich für Kenner geben oder halten,
In Richtersprüchen sich gebietend zeigen,
Die Armuth ihres Ichs zu übertünchen.
Er fühlt es, daß der reine stille Sinn
Nicht für die Welt, für sich genießt und wirkt;
Zufried'ner noch, wenn sie nicht auf ihn merkt.
So handelt der, der längst sich frei gemacht
Von Stolz und Eitelkeit, die geistig fesseln. ³⁴⁾

F R A N C E S C O.

Fernando hat in Freundschaft schon Ersatz.
Sie werden in dem Edlen dich erblicken.
Es muß dich freun, sie so verbunden wissen!

P E T R A R C A,

mit dumpfer Kälte.

Nichts freut mich mehr — Francesco, ich bin kalt —
Selbst diese Nachricht läßt mich ungerührt. —
Ich fühle nicht, wie ich mich jüngst noch fühlte. —
In meinem Busen scheint mir alles öde. —
In meinem Herzen ist die Gluth erstorben,
Und meine Stirne hellt kein lichter Funke. —
Verwundert blick' ich um mich her — in mich,
Von allem ist der Reiz für mich verschwunden!
In allem seh' ich eine todte Leere!

Er zieht Laurens Bild aus dem Busen, und betrachtet es lange.

Du kaltes Bild, das ich beseelen wollte;
Du schlechtes Conterfei der schönsten Züge!
Du Schein vom Sein! — Zu meiner größern Marter
Seh' ich doch Schatten ihres Seins in dir!

Er verbirgt es schnell in den Busen, dann mit stiller Rührung.

Sie war die Seele des lebend'gern Reizes —
Sie war die Götterkraft, die mich belebte —
Arm, todt ist alles, weil sie Allem fehlt. — —

kurze Pause.

Selbst diese Feier, die mich jetzt erwartet,
Läßt meinen kalten Busen unerwärmt —
Bewegt nicht eine meiner matten Fibern.

kurze Pause.

Ich kenne mich nicht mehr. Ich bin gestorben.
Ein Schatten irr' ich unter den Lebend'gen.

FRANCESCO,

theilnehmend.

Du solltest dich der Phantasie bemeistern,
Dir den Genuß von heute nicht verkümmern.

PETRARCA,

anfangs fast mit Bitterkeit, dann sanfter.

Bemeistern? — Ja! — Sie spielt gebieterisch
Den Meister über mich! — In stillen Nächten
Heißt sie mir Laura tausendmal erscheinen,
Und immer sind die Scenen melancholisch,
Die sie zu ihren Traumgebilden wählt. —
Erwachend schwimmt mein Aug' in heißen Zähren —

Den schwarzen Gram verscheucht der Morgen nicht.
So hat noch jüngst ein sonderbarer Traum,
Ein sehr bedeutender, mich neu geäng'stet,
Der, schrecklich schön, mich überall umschwebt,
Ein dunkler Geist im Sonnenschein des Lichts.

Ein Bothe des Senats tritt ein.

B O T H E,

zu Petrark.

Zwei Abgeordnete von Roms Senat
Erwarten jetzt dich in dem Seitenzimmer,
Den Krönungs - Anzug selbst dir anzulegen.

Er öffnet das Seitenzimmer.

F R A N C E S C O,

zu dem Bothen.

Darf ich, mein Freund, Petrark dahin begleiten?

B O T H E.

Es ist nicht Sitte.

— Petrark geht in das Seitenzimmer, der Bothe folgt ihm.

F R A N C E S C O,

allein. Unwillig.

Wie? es ist nicht Sitte?

Fast ärgert mich die Antwort dieses Bothen;

Den Freund darf man wohl überall begleiten.

sich sammelnd.

Das Ceremoniel ist eig'ner Art;

Hier mag die Sitte doch wohl etwas gelten.

Ein Krönungsfest lockt aller Augen an.

Der kleinste Schritt ist hier nach Maafs bestimmt.

Die Zeit darf nicht aus ihrem Gleise rücken —

Der kleinste Fehler wird zum Staatsverbrechen,

Und wie's die Sitte will, so muß man folgen.

Die Glocken läuten.

Horch! was ist das? — Wozu denn dies Geläute? —

lächelnd.

Ha! das bedeutet, daß Petrark sich kleidet.

Da muß auch ich für meinen Anzug sorgen.

Er eilt in ein anstossendes Cabinett, in dem er sich mit einer römischen Toga bekleidet. Ein Diener tritt ein. Er will in das Cabinett eilen, aus dem Francesco wiederkehrt.

D I E N E R.

Ein blinder Mann, geführt von einem Knaben,
 Will sich durchaus von hier nicht weisen lassen.
 Er will Petrark — er will den Dichter sehn.

F R A N C E S C O,

lächelnd.

Ein Blinder, sagst du?

D I E N E R.

Ja, so ist es wirklich.

F R A N C E S C O.

Lafs ihn herein.

Diener ab.

Das nenn' ich abenteuerlich.

Ihn sehn? — Meint er ein geistiges Beschauen?

Der Blinde mit dem Knaben tritt ein.

B L I N D E R,

zu dem Knaben.

O führe mich so nah an ihn als möglich!

Der Knabe führt den Blinden zu Francesco'n. Der Blinde
tappt mit den Händen nach ihm.

Bist du Petrark?

F R A N C E S C O,

zurückweichend.

Was willst du von Petrark?

B L I N D E R,

innigst flehend.

Lafs deine Kniee mich als Freund umfassen!

Er will vor ihm niederknien, Francesco weigert ihn.

F R A N C E S C O.

Ich bin nicht Er! — Ich bin Petrarca's Freund.

Bald ist er hier. —

den Blinden betrachtend.

Du bist wohl nicht aus Rom?

Du ähnelst einem Pilger von Loretto.

B L I N D E R.

Ich bin von dort. — Mein Sohn ist dieser Knabe.

Die rauhen Apenninen überstieg ich,
Petrark an Roberts Hof noch zu erreichen.
Die Sage ging: man würde dort ihn krönen;
Doch ich verfehlt' ihn, nur um wenig Stunden.
Schnell folgt' ich ihm. Ich muß dem edlen Sänger,
Dem göttlichen, für seine Lieder danken,
Die meine Blindheit mich vergessen lehrten.

Zwei Abgeordnete des Senats treten aus dem Seitenzimmer.
Ihnen folgt Petrark in folgendem Costüm. Am rechten nackten
Fusse trägt er den purpurnen Cothurn, am linken den veilchen-
blauen Soccus, beide mit Bändern von gleicher Farbe gebunden. Ue-
ber einem grau seidenen Brustlatz, ein mit goldener Borde umfaßtes,
lang schleppendes purpurnes Sammtkleid, mit etwas weiten Ärmeln,
die am Oberarm mit goldenen Binden befestigt sind. Das Kleid ist
am Halskragen seines Hemdes gefaltet, und mit einer Binde von
Diamanten gegürtet. Ueber dieser Robe trägt er ein schmales weiß
atlassenes, an den Seiten offenes, frei hängendes Kleid. Auf dem
Kopfe eine spitzzulaufende Bischofsmütze von Goldstoff. Um den
Hals eine, von geflügelten Drachen geformte goldene Kette, an der
eine kleine goldene Leier hängt. Zwei geflügelte weibliche Genien,
mit Fackeln in den Händen, tragen die Schleppe.

P E T R A R C A,

auf den Blinden deutend.

Wer ist der Mann?

F R A N C E S C O.

Ein Freund von dir, Petrark,
Der, blind wie du ihn siehst, die Apenninen
Erkletterte, bei Robert dich verfehlt,
Dir folgte, dir zu danken für die Lieder,
Die seine Blindheit ihn vergessen lehrten.

B L I N D E R,

sich Petrarca nähernd.

Lafs mich dein Haupt, dein theures Haupt berühren!
O du! der uns Ideen neu enthüllte,
Die Gutes fördern — das Erhab'ne nennen,
Die Hand itzt küssen, die sie niederschrieb.

Petrark umarmt den Blinden. Der Knabe umfaßt Petrarks Kniee.

P E T R A R C A,

zu dem Blinden.

Aus deiner Miene les' ich jene Würde,

Nicht leicht verhüllt, die uns ergreift und fesselt.

Du bist? —

BLINDER.

Ich war ein Lehrer zarter Jugend
Mit frohem Sinn, bis mir des Schicksals Hand
Der Sonne Licht und diese Freuden raubte.

sanft klagend.

Ich seh' des Frühlings Blütenkleid nicht mehr,
Nicht mehr Natur in ihrer Winterschönheit.
Der off'ne frohe Blick der süßen Unschuld
Trifft nicht mein Herz mit labenden Gefühlen!
Der Sterne Glanz erlosch, des Mondes Leuchten —
Die Pracht der Schöpfung ist um mich verschwunden,
Doch nicht für mich — sie lebt im warmen Herzen,
In der Erinnerung, der ewig treuen!

lächelnd.

Ich klage nicht. — In sich gekehrt, genießt
Der Seelen Aug' das Geistige nur heller,
Das du, Petrark, so wahr, so schön entfaltet.

mit Wärme.

Noch einmal laß mich dir mit Ehrfurcht danken!

Noch einmal deine Kniee froh umfassen!

Er will niederknien. Petrark verweigert es ihm, seine beiden Hände fassend.

P E T R A R C A,

lebhaft und innig.

O sei mein Freund! o bleib an meiner Seite!

Mein Herz fühlt schnell zu dir sich hingezogen.

B L I N D E R.

Mich rufen meine Kinder, ruft die Pflicht;

Von dieser kann das Herz sich niemals trennen.

Mir winken still die Haine meiner Väter.

Doch willst du eine Gabe mir gewähren,

So segne meinen Knaben. O, Petrark!

Dein geistiges Berühren macht ihn edler.

Der Knabe kniet — Petrark küßt seine Stirn.

P E T R A R C A,

gerührt.

Steh' auf, mein Sohn! Sei deines Vaters würdig!

Er fühlt sich glücklich, selbst in seiner Blindheit.

B L I N D E R.

Ich ehre das Verhängniß. — Im Verborg'nen
 — Wir sind für Zukunft blind — lenkt eine Hand
 Auf Bahnen uns, die, ob sie seltsam scheinen,
 Doch sicher zu dem rechten Ziel uns führen;
 Und, willig oder nicht, wir müssen folgen.

P E T R A R C A,

lebhaft.

O nimm mich mit jenseits der Apenninen!

Während der letzten Rede des Blinden erscheint ein Bothe,
 und redet leise mit den Abgeordneten des Senats. Diese wenden sich
 an Francesco. Der Blinde merkt auf das Geflüster.

B L I N D E R.

Ich stehle dir die Zeit! Nicht länger weil' ich.
 Ich weiß, man will dich krönen! Man erwartet
 Dich schon im Capitol! — Die Gottheit segne
 Dich, o Petrark! Sie spendet ihre Gaben,
 Wie sie uns nutzen — wie wir sie verdienen.
 Mir ward die Blindheit — dir, Petrark, die Krone!

P E T R A R C A,

den Blinden umarmend.

Du hast sie jetzt auf dieses Haupt gedrückt. 35)

Alle ab.

Die Scene verwandelt sich in einen freien Platz. Seitwärts erblickt man das Capitol, mit Statuen verziert, die Säulen mit Blumengewinden. Tief im Hintergrunde römisches Volk, durch eine Barriere vom Zuge geschieden, die einen Halbzirkel bildet, und von Wache geschützt wird, an deren Seite man den Blinden mit dem Knaben erblickt. Petrark erscheint auf einem, von vier römischen Jünglingen, die die Jahreszeiten bilden, gezogenen Triumphwagen, der mit Sinubildern, die den Parnass und die Musen vorstellen, verziert ist. Der erhöhte Sitz Petrarks wird von vier Thieren, einem Greifen, Löwen, Panther und Elephanten, getragen. Petrark hält auf den Knien eine große elfenbeinerne Leier. Man sieht Francesco an der rechten Seite des Wagens, an der linken die beiden Genien. Am Vordertheile des Wagens die Grazien, den jungen Bacchus und Amor. Vor den ziehenden Jünglingen gehen die zwei Abgeordneten des Senats, vor diesen ein Chor römischer, in Scharlach gekleideter, mit Blumenkränzen geschmückter Jünglinge, aus den edelsten Häusern Roms. Ein gleicher Chor folgt hinter dem Wagen. Der Neid, mit einer gespannten Armbrust, folgt diesem, doch in einiger Entfernung. Nymphen und Genien umtanzen, gruppenweise,

Petrarca.

18

nach einer heitern Musik, den Zug. Frauen und Jungfrauen werfen aus den Fenstern Blumen auf die Bahn und auf Petrarks Haupt. Der Zug, langsam aus dem Hintergrunde der Seite kommend, wo sich das Capitol befindet, fährt die Hinterbühne vorüber, und hält in der Mitte des Prosceniums still. Die Musik schweigt. Einer aus dem vordern Chor der Jünglinge tritt vor, und declamirt, mehr gegen das Parterre, als gegen Petrark gewandt.

J Ü N G L I N G.

Der Zephir kehrt, er bringt die schönen Tage, ³⁶⁾

Locket Gras und Blumen, seine holden Kinder.

Es schwatzt Progne, Philomele weinet.

Der Frühling blickt erröthend, weiß und glänzend.

Die Wiesen lächeln, wie der heit're Himmel,

Und Zeus erfreut sich in der Tochter Anschau.

Die Erde, Luft und Wasser sind voll Liebe,

Belebte Wesen athmen, um zu lieben.

Auf den Chor deutend.

So kehren zu uns Glücklichen die Zeiten

Der holden Griechen mit Petrarca wieder.

Die Frühlingsblüthen jedes schönen Wissens,
Der zartern Liebe Glück hat er entfaltet.

Die Tugend hatte sich hinaufgeflüchtet,
Er führet, triumphirend, sie hernieder!
Den Tod, den Ruf, die Zeit hat er besungen,
Die hohe Gottheit singend uns gebildet! ³⁷⁾

Auf das Capitol deutend.

Auf gold'ner Wolke wird dort niedersteigen
Der Genius des Ruhms, ihn zu belohnen.
Von seinen hochgeweihten Lorbeerkränzen
Wird einer auf Petrarkens Scheitel fallen.

Der Jüngling tritt seinem Chor bei. Ein Jüngling des zweiten Chors tritt vor, und declamirt auf gleiche Art.

J Ü N G L I N G.

Wenn nicht

auf Petrark deutend.

des Edlen göttergleiche Tugend,
Die süßen Töne seiner reinen Leier

Zu neuem Muth die kalte Brust beseelet,
Erloschen wär' in uns der Götterfunke,

Der dem Lebend'gen, wie dem Unbelebten,
Des unverwelklich Schönen Reize leihet;
Das ewig Grofse, in Vollendungs-Hoheit,
Vor einer lichtumstrahlten Stirne gaukelt!

Ach! ungekannt, und unberühmt — im Dunkeln
Verlebten traurig wir die goldnen Tage;
Vergessen würden wir und uns're Asche! —
Italien umwölkten dichte Nebel!

Nun werden künftig viele Sonnen leuchten! —
Nun wird man Namen vieler Edlen nennen! —
Mit Lorbeern vieler Sänger Scheitel schmücken; —
Doch wird man sagen: — dafs Petrark sie pflanzte!

Der Jüngling tritt seinem Chor bei. Der Zug fährt weiter,
und hält an den Stufen des Capitols. Sechs der vornehmsten Bürger
Roms, in Grün gekleidet, mit Blumenkränzen auf dem Haupte,
empfangen Petrark auf der untersten Stufe. So wie er aussteigt, ver-

kündigt ein Trompetenstoß den Anfang der Ceremonie. Die zwei Senatoren und der Stadtrath in altrömischem Costüm, an ihrer Spitze der Gouverneur von Rom, Stefano Colonna, und der Minister Barilli empfangen ihn oben. Die beiden Genien, die Abgeordneten des Senats, Francesco und die Chöre der Jünglinge folgen ihm. Das Uebrige des Zuges gruppiert sich unten. Die Trompeten schweigen. Tiefe Stille. Ein Herold ruft mit lauter Stimme vom Capitol zum Volke:

H E R O L D.

Petrark ist hier, die Krone zu empfangen!

Barilli nähert sich Petrark mit einer, von Lorbeer, Ephen und Myrten geflochtenen, Krone. Petrark kniet nieder.

B A R I L L I.

Im Namen meines großen Königs Robert,
Im Namen des Senats, des Volks zu Rom,
Erklären wir den Edlen, Franz Petrark,
Als Dichter, Philosophen, treuen Bürger,
Der Krone würdig, die wir heut' ihm bieten.
Sein Ruhm verbreite sich in ferne Länder!
Das späteste Jahrhundert nenne, dankbar,

Mit Lieb' und Achtung seinen edlen Namen!
 Ihn segne reich die Gottheit! und sie schenke
 Der Tugend Liebe — dem Verdienste Kronen!

Er krönt ihn unter Trompetenschall und dem lauten Jubel des
 Volks. 38) Mehrere Stimmen rufen wiederholt:

Der Dichter lebe hoch! Das Capitol!
 Die Gottheit schütze ihn und uns're Freiheit.

Der Herold winkt. Tiefe Stille.

P E T R A R C A,

aufstehend, wendet sich zuerst an Barilli, dann zum Senat und den
 anwesenden Freunden, zuletzt zum Volke.

Verehrend dank' ich deinem großen König,
 Dem würdigen Senat, euch, edle Römer!
 Mitbürger! Freunde! — Diese Krone deutet
 Den glücklichsten Triumph der Wissenschaften,
 Neu aufgeblühet hier in eurer Mitte!
 Mir sei die unverdiente, schöne Zierde
 Ein reger Sporn! — Nur nach Vollendung strebend,
 Will ich verdienen, was ihr heute spendet.
 Genie, Talent, Verdienst, die edlen Künste

Erfreuen heut' sich neu in Eurer Mitte!
Siegahnend blicken sie auf Lorbeerkränze,
Die, schon geflochten, ihrer prangend warten! —

mit Wärme.

Italien! du ruhmbeglücktes Land!
Du Land der Gröfse, Denkmal jeder Hoheit!
Heut darf sich hier vom hohen Capitol,
Bei diesen schönen Marmorsäulen, wo
Die Geister deiner hohen Stifter schweben,
Erheben, frei, die Stimme der Empfindung.
Hier ruhen die Gebeine deiner Helden,
Vor denen einst der weite Kreis der Erde
In Furcht und Liebe zitterte! — Du edler,
Du großer Scipio! du, treuer Brutus!
Fabricius und Cato! blickt hernieder!
Rom will auf's neu im alten Glanz erscheinen.
Es schützt die Wissenschaft, es ehrt Verdienste,
Weckt holde Künste, ruft die sanfte Milde,
Und steuert so den bürgerlichen Kriegen,
Die Stolz und wilde Zwietracht heiß entflammten.

mit steigender Empfindung.

Ich sah mein armes Vaterland zerrüttet,

In seinem Herzen tausend Wunden bluten,
Getränkt den Boden mit dem Blut der Bürger! —
Der Tiber-Strom erscholl von lauten Seufzern —
Der Arno und der Po rief sie zurück! — —
Natur, du gabst zur Brustwehr jene Alpen,
Vor fremden Nationen uns zu sichern;
Wir höhnten frech, aus eitler, blinder Wuth,
Die Mutterhand, die treu zum Schutz sich bot,
Und nährten in gesunder Brust den Aussatz,
Und luden Wölfe bei der zahmen Heerde!
Wirf vollends ab, du edles Römervolk,
Das Joch, das dich, verderbend, niederdrückt!
Verheere nicht den schönsten Theil der Welt,
Durch Bürgerblut des Reichthums Last zu mehren,
Und fremde Hoheit, eitel, zu erringen!
Sinn' über dich in stillen Stunden — fühle:
Auf blut'gem Boden wohnt nicht heitre Ruhe!

Mit inniger Rührung.

O Vaterland! mein mütterlicher Himmel,
Wo ich zuerst den reinen Aether trank,
Ins heit're Licht zuerst mein Auge blickte,

Wie bist du jetzt verwandelt — wie verödet! —
Die Gärten meiner Kindheit sind zerstört,
Die Plätze meiner Lust sind Aschenhaufen! —
Nicht ruhen hier Gebeine meiner Väter!
Verjagt vom eig'nen Heerd, von reichen Fluren,
Sah ich sie darben unter fremdem Himmel;
Sie, bleich und hohl, von Jenseits, seufzend, blicken,
Und sterbend uns'rer Schande Gräuel nennen.

tief bewegt und mit Feuer.

O trocknet, Thränen! fliehet, grause Schrecken,
Die wir, verderbend, aus des Abgrunds Tiefen,
Wie wilde Geister, über uns gerufen! — — 39)

Pause. Dann im Ton eines Sehers, und mit steigender
Begeisterung.

Ich sehe strahlender herniedersteigen
Den Genius des Friedens! Morgenröthen
Umfließen ihn — den leichten frohen Schritten
Entspriessen Blumen — schön — und dicht — und duftend!
Er winkt, er winkt! — Die Fluren blühen — reifen!
Die Heerden weiden ruhig! Tausend Hände
Seh' ich schon ernten unter lautem Jubel! — —

Ein Greis in Silberhaar wiegt auf den Knien
Des Enkels Säugling, an dem Heerd' der Väter,
Und kindlich lächeln beide zu der Mutter,
Der eine Thräne schnell der Wang' entsinkt.
Die Hoffnung wandelt auf beblümter Au,
Den Blick nicht auf die weite Ferne heftend;
Denn die Erfüllung naht sich ihren Schritten!
Die Weisheit — an der Hand die sanfte Ruhe —
Streut ihre Saaten auf gedüngten Boden,
Und dicht entsprossen hinter ihr die Halme!
Die Kunst, mit vollentblühter frischer Wange,
Sieht nicht mehr bleich — auch ihr wird reicher Segen!
Die Liebe, das Vertrauen, Eintracht, Tugend,
Umschließen dort im Kreis die schönen Bilder,
Umtanzen sie mit neu verjüngter Freude!

Kurze Pause, dann sich zum Gouverneur wendend.

So weit der Geist vergang'ne Zeiten denkt,
War nie, mein Fürst! der Weg so licht geöffnet,
Den Ruhm auf ewig dir zu sichern! — Ja,
Er stieg hernieder, bot dir seine Kränze!
Dir ward der schönste Sieg, das hohe Loos,
mit Innigkeit.

Der Staaten edelsten im Sturm zu lenken!
Du hast im Alter ihn vom Tod errettet! —
Nicht wo der Staat in voller Jugendkraft
Die Wurzeln senkt und seine Zweige breitet,
Ist es verdienstlich, diesen zu beschützen;
Wenn schon das Mark in seinen Adern dorrt,
Dann ist es Ruhm, auf's neu ihn zu beleben,
Ihn dem Verderben muthig zu entreißen! —
Dir dank' ich heut', im Namen dieses Volks!
Du hobst von seiner Seele manchen Seufzer!
Du scheuchtest oft die Heerde seiner Dränger!
Dir ward ein edler Wille — ward der Muth,
Kraft, Geist und Liebe, Tugend, göttlich's Sehnen!
Der Stolz in vieler Söhne muth'gem Arm,
Im eignen Arm die lang' geübte Stärke,
Und in der Seele ward dir Recht und Pflicht!
Der Name: Vaterland, brennt dir im Busen,
Schlägt in den Pulsen jeder Geisteskraft,
Glänzt von der edlen längst gebleichten Scheitel,
Und spricht aus den nur kaum geheilten Wunden. —
Vollende, du erhabner, kühner Geist! —

Der Friede nah' auf immer diesen Fluren!

Genieße deiner Arbeit reiche Früchte!

Dein Denkmal bleibt in aller Bürger Herzen!

zu den Anwesenden und dem Volke.

Es lebe der Senat, das Volk zu Rom,

zu Barilli.

Dein großer König in der fernsten Nachwelt!

Die Gottheit schütze ihn und uns're Freiheit!

Lautes Freudengeschrei des Volks. Viele Stimmen rufen:

Der Dichter lebe! Unser Gouverneur!

Die Gottheit schütze sie, und uns're Freiheit!

Der Herold winkt. Tiefe Stille.

Der Gouverneur Colonna tritt mit edlem Anstand und Würde vor, und spricht mit dem Ausdruck der höchsten Seelenstärke.

C O L O N N A.

Dies Haar ward grau im Dienst des wilden Kriegs,

Die Kraft des Armes schwand für meine Römer!

Mein Vaterland schlug mir die tiefen Wunden,

Denn jede Narbe dank' ich seinem Ruhm!

Doch dämpft' ich nicht die Hyder wilder Zwietracht.

Parteiwuth hebt noch immer neu ihr Haupt,
Die wüthende Megäre, die den Bürger
Wild gegen Bürger — Brüder gegen Brüder,
Und Väter gegen Söhne waffnet! die,
Auf heimschem Boden auferzogen, wilder
Die Fackel schwingt, die Schlangenhaare schüttelt!
Mir raubte sie die Stützen meines Ruhms;
Sie stürzten todt an meiner Seite nieder,
Mein schönster Reichthum — meine muth'gen Söhne,
Und meine hoffnungsvollen blüh'nden Enkel!
Ich sah sie sinken — doch mein Aug' blieb trocken,
Kein Seufzer hob die Brust — ich fühlte schweigend. — —
Sie starben, ruhmbeglückt, enthauchten freudig
Den Geist für ihres Vaterlandes Freiheit.

kurze Pause.

Müd' ist die stolze Kraft der starken Nerven —
Der Seele Feuer glüht in mild'rer Wärme,
Die, vormals, starke Flammen schnell erhoben!
Wohl mir, daß jetzt die Morgenröthe naht
Des holden Friedens, und der bessern Weisheit.
Wohl mir, daß dieses Auge heute sieht

zu Petrarca.

Den Ruhm der Wissenschaft, in dir gehuldigt!

mit Innigkeit.

Petrark! mein Freund! Als Knaben wiegt' ich dich
Auf diesem Knie — der Arm hielt dich umschlungen,
Und wunderbar schlug dieses Herz für dich.
Du blicktest in des muth'gen Kriegers Aug',
Und dich ergötzte seiner Waffen Klirren!
Ich malte dir das Bild der fernen Länder,
Die ich auf meinen weiten Reisen prüfte;
Erzählte dir von Rom — vom alten Rom —
Von seinen Helden — jenen Thatenmännern,
Vor denen einst die weite Welt gebebt.
Du wardst nicht müde mit dem Fragen — Forschen —
Ich nicht, die junge Seele zu gewinnen!
Oft schämt' ich mich der allzuraschen Gluth,
Die mir den Busen schwellte — meine Wange
Mit Feuer röthete, wenn ich, getäuscht,
In's Kriegsgetümmel schnell mich hinverlor,
Und meinen Hörer mit dahin versetzte. —
Ich las in Augen, die verwundert starrten,

In jeder halb vollendeten Bewegung,
Den Genius, der, schlummernd noch, im Busen
Sich, göttlicher, geweckt, entfalten würde!
Wir fühlten damals uns schon nah verwandt.
Du hingst an mir mit Blicken voller Seele;
Vertrauen sprach aus deinem frohen Lächeln. —
Ich ehrte, früh, dein keimendes Verdienst,
Gewann durch Achtung meines Zöglings Liebe.

mit freudigem Lächeln.

Heut sieht der Lehrer auf des Schülers Scheitel
Die Lorbeerkrone — und sein Auge glänzt
— Das lang' nicht mehr dies sanfte Nafs befeuchtet —
Von einer Thräne, dem Verdienst gezollt!

Er umarmt Petrark, und wendet sich dann zu den Anwesenden im Capitol.

O Rom! Italien! du glücklich Land!

Wohl dir! du huldigst den Wissenschaften,

Und erntest bald der Saaten reiche Fülle!

Hier

auf Petrark deutend.

dieser Sänger, er verdient den Kranz,

Doch mehr noch um erreichte Bürgertugend,
Um seines reinen Herzens hohen Adel,
Als um der süßen Leier Göttersprache.

Er wendet sich zum Volke, und spricht mit Kraft und Wärme.
Merkt auf, ihr Römer, was Erfahrung spricht,
Laßt tief im Herzen meine Rede wurzeln!
Die Wissenschaften, edle Künste gründen
Das Glück der Völker! sind die höchste Zierde
Der Welt! beseligen, beflügeln, mächtig,
Den edlen Geist zu jeder Gröfse Ruhm!
Geeint mit Tugend, sind auch sie unsterblich!
Heil! Heil der Nation, die ihnen huldigt!

Das Volk erhebt ein lautes Freudengeschrei. Ein Trompeten-
stofs kündigt das Ende der Ceremonie. Petrark umarmt seinen Freund
Colonna mit tiefer Rührung. Alle Anwesende drängen sich um Pe-
trark, und bezeigen ihm ihre Theilnahme. Er verläßt das Capitol
in eben der Ordnung, in welcher er ankam. Die Scene wird allge-
mach leer, und verwandelt sich in das Zimmer der vorigen Scene,
dessen Wände itzt mit Rosen, Myrten und Lorbeerkränzen verziert
sind.

PETRARCA, FRANCESCO treten ein. Ihnen folgen zwei
Aufwärter.

P E T R A R C A,

zu Francesco.

Francesco, ferne Jeden! Ach, ich brauche

Jetzt einige Minuten, mich zu sammeln.

Mein Freund Colonna hat mich tief gerührt.

Francesco ertheilt den Aufwärttern Befehle, und entläßt sie.

Petrarca setzt sich.

F R A N C E S C O.

Du hast nicht viele Zeit, dich zu erholen,

Da deiner heut' noch manche Feste warten. —

Es war die feierlichste, schönste Handlung.

Wie fühlt' ich's tief, dich so bekränzt zu sehn!

Pause.

P E T R A R C A,

der sinnend da saß.

Im Feierlichen lebt ein eigner Geist;

Petrarca.

Es nahet dem Charakter des Erhab'nen —
Erregt ein unwillkührlich fremdes Schaudern! —
Hier, wo sich Pracht und Glanz mit Wahrheit eint
Nimmt es den Geist, das Herz, den Sinn gefangen
Zugleich, und hindert so die Ueberlegung.
Wir fühlen wider Willen uns gefesselt,
Mit halbem dumpfem Sinn! — Das Kindische
Der Pracht bewegt zum Lächeln — und der Ernst
Der Feier wirkt entgegen. Dennoch fühlt' ich
— Und aller Glanz war rund um mich verschwunden —
Bei meines Freundes seelenvoller Rede,
Im tiefsten Innern! — fühlte mich beschämt.

F R A N C E S C O.

Die Wahrheit trifft das Herz, ergreift die Menge.
Ich sah das Volk gerührt — es weinte laut! —
Du willst Verdienst dir niemals anerkennen,
Und hebst es hoch, verehrst es tief in Andern.

P E T R A R C A.

Was kann der Mensch mit Recht sein eigen nennen?

Verdankt er nicht dem Glück, dem Schicksal alles?
Der Zeit, in der er ward? der ältern Weisheit?
Dem Denken mancher Neuern, die Gefühl,
Gedanken und Ideen in ihm weckten?

F R A N C E S C O.

Und nichts dem Fleiß, der fremdes Denken krönt?
Und nichts dem Genius, der eig'nen Kraft?

P E T R A R C A,

lächelnd.

Dem Fleiß wird ja sein eig'ner stiller Lohn.

mit Wärme.

Dem Genius verdanken wir das Höchste:

sinnend.

Doch wird der Göttliche mit uns geboren;

sanft bewegt.

Was haben wir verdienstliches um ihn?

Pause.

Wenn ich so denke, wird die Scham mir fühlbar,

Die plötzlich meine Wange röther färbt,

Mein Auge senkt und in den Boden wurzelt —

Er nimmt die Bischofsmütze mit der Krone ab, und setzt sie hin. Mit Trauer.

Ich fühl's, Francesco, daß auch Kronen drücken.

F R A N C E S C O.

Bescheid'ner Sinn hat immer Lob zu viel.

Unwürdiges Verdienst erringt sich Kronen,

Und läßt sie gern im Sonnenschein bemerken.

P E T R A R C A,

seufzend.

Ich gebe dir die Krone, kannst du schnell

Mich nach Vaclusens stillen Hain versetzen.

mit Empfindung.

O könnt' ich dieser Sehnsucht widerstehn!

Ihr Bild, auf kurze Zeit nur, von mir trennen,

So würde meine Brust den Frieden ahnen. —

Wie Wog' auf Woge drängte das Gefühl

Sich rastlos mir im Busen bei der Feier;

Doch konnt' ich Sie nicht aus der Seele tilgen!

Wohin ich sah, erblickt' ich Laura nur —

Sie war mir nah, sie schwebte fern um mich,
Ach! immer mit der Miene des Bedauerns. —
Sah ich zum heitern Himmel schnell hinauf,
Erschien sie mir auch da auf lichter Wolke,
Mitleidig - lächelnd auf mich niederblickend. —

mit Unmuth.

Ich bin auf mich erzürnt, und dennoch kann
Ich diese Bilder nicht von mir verscheuchen,
Vernunft des Traumgesichts mich nicht entled'gen,
Nicht dieser schweren Ahnung, die ich folg're:

Er hält plötzlich inne; dann mit dumpfer Stimme.

Francesco! — Meine Laura ist nicht mehr.

F R A N C E S C O,

mit Theilnahme.

Verbanne diese traurigen Ideen!
Erheitert's dich — erzähle mir den Traum.

lächelnd.

Ich will ihn deuten, dafs sie ewig lebe.
Unsterblich ist das Schöne, wie die Seele!

P E T R A R C A.

Der Ort war fremd, an dem ich sie erblickte,
Doch war mir auch, als sei ich dort gewesen.
Die ganze Gegend schien ein Zaubergarten,
Von Dämmerung umflossen. — Tausend Blüten
Verbreiteten die Düfte — tausend Stimmen
Ertönten, sanft anschwellend, sanft verhallend,
Wie Aeolsharfen durch die stillen Lüfte. ⁴⁰)
Sie lag an einem sanften Rasenhügel,
Bei einer Gruppe blüh'nder Rosenstöcke,
Ein hohes Laubgewölbe über ihr.
An ihrer Seite stand ein schöner Jüngling
Mit umgewandter, tief gesenkter Fackel,
An der er ruhte, nur auf Lauren blickend.
Sie athmete zuletzt. — Es war ein Lächeln!
Und schnell entglomm der Rest der matten Flamme
Der umgewandten, fast erlosch'nen Fackel.
Im sanften Flug' erhob der Jüngling sich,
— Doch immer schöner, glänzender, verklärter —
Nach Osten, wo ihn Morgenröthen borgen.
Ich sah auf Lauren — Blässe dämpfte nicht

Die holden Züge, wie der Tod sie malt;
Es war die Weisse des gefall'nen Schnees,
Der sich, von jedem Lüftchen unbewegt,
In stillen Flocken sanft am Hügel lagert.
Der Tod war schön auf ihrem schönen Antlitz;
Das Leben schien die Züge noch zu frischen;
Auf ihren Augen lag ein süßer Schlummer.
Fernando stand, im stummen Gram versenkt,
Zur Erde blickend mit gefalt'nen Händen;
Und Rosa kniete, weinend, bei der Freundin.
Der kleine Hugo streute viele Rosen
Auf ihren leichten Körper, sagte lächelnd:
„In Rosen will ich Laura jetzt begraben!“
Colonna eilte durch die Blumenfluren,
Und winkte Guido'n, der am See verweilte,
Den jetzt die Morgenröthe purpurn streifte.
Mir war nicht weh — mir war so wohl — so leicht!
Ein Sehnen hob den Blick zum hellern Osten —
Getroffen ward mein Aug'; die Sonne trat
In reinem Glanz aus gold'ner Fluth hervor,
So, daß ich, schnell geblendet, seitwärts blickte.

Ich suchte Lauren, ihren kleinen Hugo,
 Fernando, Rosa, Guido und Colonna —
 Schnell, wie ein Blitz der regsten Phantasie,
 War alles um mich her in Nacht versunken,
 Und ich erwacht' im stärksten Fieberschauer.

Pause.

F R A N C E S C O,

der sinnend da stand.

Die Phantasie, Petrark, hat öfter dir
 Gesichte, Bilder, lebhaft vorgemalt
 In Morgenstunden, wo der rege Geist
 Auf halbem Weg' ist, sich den neugestärkten,
 Den äußern Sinnen zu gesellen — dann
 Bleibt das Bewußtsein dieser Bilder uns,
 Die halb vom Geistigen und halb von Körpern
 Den Stoff sich leihn, der wachend uns beschäftigt.
 Im tiefern Schlaf empfindet und bemerkt
 Der äußre Sinn nicht, wie die Seele wirkt,
 Die dann gerade sich am freisten fühlt.

gleichgültig.

Ich würde doch auf alles dies nicht achten.

P E T R A R C A,

verwundert.

Nicht achten? Allerdings! — Wir leben schlafend
Viel geistiger, als bei erwachten Sinnen.
Sind Träume nicht für uns Erinnerungen
Aus ferner Zeit? oft Winke für die Zukunft?
Die bessere Seele ringt im Schlaf sich los
Vom Körper, ihre ferne Heimath zu besuchen,
Der sie entstammte, wo sie vormals lebte,
Eh sie, die streng verbannte hohe Psyche,
In diesen schweren Stoff gefesselt ward.
Nach ihrer Rückkehr werden jene Träume,
Die ich die lichten, göttlichen, mir nenne,
Die höher und wahrhafter uns belehren.

F R A N C E S C O,

lächelnd.

Belehren? Schwerlich! Täuschende Gesichte
Wirst du doch nicht für Wahrheit gelten lassen?

gleichgültig.

Ich halte nicht auf Ahnung — nichts auf Träume!

P E T R A R C A.

Wir ahnen — das ist Wahrheit! — Was ist Ahnen?
Ein dunkles unerklärliches Gefühl —
Ein Etwas, das im Innern auf uns wirkt,
Durch fremde Geister, die wir halb begreifen,
Die sich doch innig an den unsern schliessen,
Und mehr gefühlt als rein verstanden werden.
So denk' ich die Gemeinschaft reiner Seelen,
Die sich dem Geiste geistig fühlbar machen,
Aus inn'ger Sympathie zu ihm gezogen.
So sind Gedanken Geister. Durch die Räume
Enteilen sie — gesellen sich den unsern.
O, sage mir, Francesco, warum sollten
Wir diese, nahend uns, nicht geistig fühlen?
Geliebtes kann sich nie vom Lieben trennen;
Es sorgt um dies auch in der weitsten Ferne,
Und offenbart sich ihm im leisen Traum,
Durch Ahnung, durch ein unbestimmt Gefühl
Im Denken — das wir halb nur unser nennen.

Pause.

F R A N C E S C O,

kopfschüttelnd.

Zu geistig ist der Sinn für Erdgeborne.

P E T R A R C A.

Ist nicht die Ahnung, die ich immer fühle,
Die laute Stimme mir, sie sei geschieden?

mit kalter Ruhe.

Ja — sie ist todt. —

Er senkt das Haupt auf die Brust und versinkt in tiefes Nachsinnen. Francesco nähert sich ihm, theilnehmend. Zu Francesco blickend.

Du siehst, ich denk' es ruhig.

Ich fühl' es, sie ist todt. Mir sagt's mein Herz.

Sie starb so schön! — Ich eile bald ihr nach.

vor sich hinblickend.

Am Urquell jedes Schönen einigt, Laura,

Sich alles, was sich hier geschieden fühlte. —

F R A N C E S C O,

der ihn mit Verwunderung betrachtete.

Wie kann die Phantasie dich so verleiten!

Petrark sieht starrblickend.

Petrark, erwach! Du träumst mit offenen Augen!

Während der letzten Rede Francesco's ist eine Tafel der

Wand, Petrark gegenüber, verschwunden, an deren Stelle Laura als Psyche erscheint.

P E T R A R C A,

mit dem Ausdruck des lebhaften Erstaunens, doch ohne alle Bewegung, und ohne seinen Sitz zu verlassen.

O Psyche! wie verklärt! in Götterschönheit!

Er breitet die Arme nach ihr aus, und will sich erheben; Laura winkt ihn mit kaum merklicher Bewegung zurück. Francesco hat der Erscheinung den Rücken gewandt, ist auf Petrark aufmerksam, wird aber Laurens Bild in dem ihr gegenüber hängenden Spiegel gewahr, auf das er, nun, wie auf Petrark, wechselsweis die Blicke heftet. Er horcht, doch nicht gleich anfangs, nach allen Seiten, während Laura spricht, und wendet sich dann plötzlich nach der Stelle, wo sie erscheint, in dem Augenblick, da sie verschwindet.

L A U R A,

mit sanfter Stimme.

Erkennst du mich? Erkennst du mich, Petrark?

P E T R A R C A,

freudig.

Ja, du bist Laura! — Das ist deine Stimme!

Er will freudig auf sie zueilen.

L A U R A,

ihm winkend, wie vorhin.

Du nahst umsonst! Petrark, ich bin ein Geist!

Ich weile hier nicht mehr. — Dich zu beglücken,

Dir zu erscheinen, liefs ich schön're Fluren

Auf Augenblicke — dich zu sehn, zu trösten!

Ich denke dein! — Ich fühlte tief für dich!

Ich liebte dich, und will dich ewig lieben!

Das Edle lehrt uns inniger empfinden;

Den reinen Sinn zieht das Vollkomm'ne an;

Doch ehrt' ich still des Schicksals ernsten Willen,

Und folgte treu der Stimme meines Herzens,

Die heil'ge Bande mich verehren hiefs.

Die Tugend ist unsterblich, wie die Liebe!

Durch beide sind nur reine Geister ewig —

Und wir

indem sie mit sanfter Bewegung die Arme zu ihm ausbreitet.

sind ewig ungetrennt durch sie.

Sie verschwindet.

P E T R A R C A ,

sich schnell von seinem Sitz erhebend, und die Arme nach ihr
ausbreitend, lebhaft.

O Laura, nimm mich mit! O, laß mich sterben!

Er sinkt in seinen Stuhl zurück.

F R A N C E S C O ,

mit schauerlicher Befremdung.

Was geht hier vor? Wo hör' ich ihre Stimme?

Sah ich nicht Laurens Bild in jenem Spiegel?

Er blickt zu dem Spiegel.

Geflügelt sah ich sie! Ein schöner Engel!

Hört' ich nicht deutlich Worte? — ihre Sprache?

Er blickt zu der Stelle, wo sie verschwand.

Nein! es war Täuschung!

zu Petrark.

Deine Phantasieen —

Sie hielten meinen freien Sinn gefangen.

P E T R A R C A,

mit inniger Entzückung.

Sie liebte mich! Sie will mich ewig lieben!

als für sich, mit stiller Begeisterung.

„Die Tugend ist unsterblich, wie die Liebe!

„Durch beide sind nur reine Geister ewig —

„Und wir —

mit Entzückung die Arme nach der Stelle breitend,

wo Laura verschwand.

sind ewig ungetrennt durch sie!“

O Laura, nimm mich mit! — O laß mich sterben! —

F R A N C E S C O.

Du bist verzückt! — Du bist wie außer dir!

Du machst mich schauern! Unwillkührlich zittern

Die Kniee mir! — — Du wirst dich ganz erschöpfen.

Petrark ist, äußerst ermattet, in seinen Stuhl zurückgesunken, und geräth in stille stumme Betrachtung, aus der er erwachend, das Folgende, wie mit sich, mit wechselnder Empfindung spricht.

P E T R A R C A.

So hast du, schöner Jüngling, ohne Mitleid,
 Das Reich der Liebe plötzlich hier verheert?
 Der Schönheit Blüthe — gleich dem Maienmorgen
 Der Jugend — in dem kalten Grab verschlossen?
 Das gold'ne Thor im Morgen war geöffnet,
 Da schwebte sie, ein reiner Engel, auf,
 Die schönste Sonne unter schönen Sternen! — —

Pause.

— Glücksel'ger Geist, der ehemals zu mir wandte ⁴¹⁾
 Der Unschuldsaugen reine, schöne Flammen!
 Wie flossen uns're Seelen schnell zusammen,
 Als ich durch dich mein bess'res Sein erkannte!
 Du schufst die Seufzer, die lebend'gen Worte,
 Die, tiefer, jetzt im Innern widerhallen —
 Dich sah ich unter Blumenfluren wallen,

Nicht sterblich mehr, ein Geist aus höherm Orte!

Du flohst zurück zu deines Urbilds Wesen,

Und ließest uns hienieden deinen Schleier.

Mit sel'gem Lächeln flog die Liebe, freier,

Mit dir, zur höhern Göttlichkeit erlesen. — —

Die Sonne fiel herab, und hier auf Erden

Scheint Nacht und Tod nur reizender zu werden.

Er versinkt aufs neue in tiefes Nachdenken. Ein Diener tritt
ein und überreicht Francesco einen Brief.

D I E N E R.

Den Brief bringt ein Courier! Er harrt auf Antwort.

Francesco liest den Brief, sichtbar erschrocken, und verbirgt
ihn schnell in den Busen, schreibt einige Worte, und giebt sie dem
Diener, der sich eilig entfernt, nähert sich dann Petrark, der, in
tiefes Nachdenken versunken, auf den Vorgang nicht achtet.

F R A N C E S C O,

ihn sanft ermunternd, mit zurückgehaltener Theilnahme.

Mein theurer Freund, willst du dich ganz vergessen?

Petrarca.

Petrark blickt ihn schweigend, verwundert an.

Ein Traum erschreckt dich schon. Wie? wenn die Zeit,
Ein schlimm Verhängniß deine Laura raubte?

P E T R A R C A,

verwundert.

Du sprichst von w e n n ? und denkst nicht des Geschehnen?

mit trauerndem Lächeln.

Willst mich mit armen, leeren, Worten trösten?

Kannst du sie aus den Höhen niederlocken?

Mich schnell zu ihr — zu ihr! hinaufversetzen?

tiefseufzend.

Ach, es geschah! — Ihr eigener Mund entdeckte
Sich mir!

F R A N C E S C O,

für sich, mit Beklemmung.

Wie birgst du dein Geheimniß, o,
Mein Herz!

mit scheinbarer Gleichgültigkeit zu Petrark.

Die Phantasie lieb dir ihr Bild.

Du sprachst mit ihr, und wähtest sie zu sehn,

Ich selbst, ich fühlte mich durch dich getäuscht;

Ich glaubte deutlich Töne zu vernehmen,

Ich glaubte sie dort

auf den Spiegel deutend,

lebend zu erblicken;

So wirkte deine Phantasie auf mich. —

Lafs uns der Sache heut nicht weiter denken.

P E T R A R C A,

mit Ernst.

Ich sah sie! — Ja! — ich sah sie! — hörte sie!

So klinget die Musik der reinen Sphären,

Wie ihre Worte meinem Ohr ertönten,

„Ich weile hier nicht mehr, ich bin ein Geist!“

lächelnd zu Francesco.

Du täuschst mich nicht durch süßes Ueberreden.

Sie ist dahin! — umsonst such' ich sie hier.

Francesco steht nachdenkend, und in kämpfender Bewegung.

Du fühlst es. Du erbleichst! du zitterst sichtbar!

Und willst mein armes Herz mit Worten täuschen?

Verbirg dich nicht — enthülle dich mir ganz!

Auch du sahst sie! du hörtest ihre Worte! —

F R A N C E S C O,

bewegt.

So hat die bange Ahnung denn, wohlthätig,
Mit ihrem schweren Fittig dich berührt? — —
Du kannst ertragen, daß ich dir entdecke — —

Er hält inne, Petrark bleibt in voriger Stimmung. Mit Festigkeit.

Du bist gerüstet! stark! mit hohem Muth,
Das schlimmste zu erfahren — —

Er zieht den Brief aus dem Busen, und hält ihn offen gegen Petrark.

Diese Züge
Sind Rosens Züge! — — zitternd hingeschrieben!

Petrark erbleicht. Francesco, aus dem Briefe mit verhalt'ner Bewegung lesend.

Ein Engel küßte von der blüh'nden Lippe
Das warme Leben! — und sie schloß die Augen,
Wie schlafend; denn ein sanftes Lächeln schwebte
Mit süßem Frieden um die schönen Züge.
Sie welkte nicht, sie blühte noch im Tode.
Dein Name war ihr letzter stiller Seufzer!

Petrark sinkt in seinen Stuhl zurück, und bleibt ohne alle

Bewegung. Nach einer Pause schnell aufstehend, mit dem Ausdruck des tiefsten Grams.

P E T R A R C A.

Oh — diese Brust voll Gram! — möcht' er doch bald
Durch diese trock'nen Augen überströmen! — —

Pause.

Komm! schmeichlerischer West, komm, küsse du
Die heißen Lippen, ihre Gluth zu kühlen! — —

Pause.

O, süße Ruh! senk' deine leisen Schwingen,
Den lauten Puls, des Herzens Schlag zu hemmen! — —

Pause.

Könnt' ich am Hügel unterm Mondlicht schlafen,
Im Traum sie, wandelnd, nahe mir, erblicken,
Die Hand mir reichend! — mich hinüberhebend! — —

Ein Bothe des Senats erscheint. Er wendet sich an Petrark.

B O T H E.

Man wartet deiner schon an heil'ger Stäte.

Die Abgesandten werden gleich erscheinen. ⁴²⁾

Bothe ab.

310 P E T R A R C A. F Ü N F T E R A K T.

P E T R A R C A,

seinen Anzug beschauend.

Wie ekelt dieser schale Schmuck mich an!

Er hebt die Bischofsmütze auf, und setzt sie wieder hin.

Was soll die Krone? — Ha! sie ist verwelkt! —

Die blüht nicht mehr, der ich sie bringen wollte!

Er sieht sich mit Befremdung umher.

Was sollen diese Kränze? — Sie verbleichen,

Als meine Laura wie ein Engel nahte!

Er betrachtet die Krone.

Dich trag ich nun nicht mehr!

Er nimmt die Krone von der Bischofsmütze ab.

Sei du geweiht,

An heil'ger Stäte dem Altar zum Opfer!

mit trostloser Rührung.

Kein Ruhm befriedigt, wo das Herz entbehrt! —

Nichts füllt die weite Leere dieser Brust! —

Kein Balsam der Natur heilt

auf sein Herz deutend.

hier die Wunde! —

O Ruhe! — Freundschaft! — Liebe! — sel'ge Hoffnung! —

ANMERKUNGEN UND ERLÄUTERUNGEN.

I.

1) Bekanntlich war es in der Kirche der Clarissen zu Avignon, und an einem Charfreitage, wo Petrark Lauren zuerst erblickte.

2) Sonetto del Petrarca 126. In qual parte del cielo.

3) Der Leser wird leicht entdecken, warum alle, in diesem Gedichte vorkommenden Lieder, von Petrarca mehr nachgeahmt, als übersetzt erscheinen.

4) Claudian war der letzte Poet, welcher im 4ten Jahrhundert, unter dem römischen Kaiser Theodosius, bei den

durch Domitian errichteten Capitolinischen Spielen, gekrönt ward.

II.

5) Canzone 30. Di pensier in pensier.

6) Sonetto 270. Quel rusignuol.

7) Canzone 42. Strophe 3. 4. 6.

8) Zu Petrarks Zeiten durften nur Adelige Gold, Seide und Edelsteine tragen.

9) Johann, König von Böhmen, war seiner Blindheit wegen zur römischen Kaiserwahl unfähig. Er schlug seinen ältesten Sohn Carl zu dieser Wahl vor. An Clemens Hof war diese Sache seit lange in Unterhandlung.

III.

10) Benedict der 12te, Vorgänger des Papstes Clemens des 6ten, war der Sohn eines Beckers.

11) Johann der 22ste, Vorgänger Benedict des 12ten, hinterliefs ungeheure Schätze.

12) Die Verfasserin hat aus dem bekannten lange dauern- den Streit der Guelfen und der Gibellinen, der zu Petrarks Zeiten am heftigsten war, einen der ruhigern Momente erwähnt, die aber niemals von langer Dauer waren. Stephano Colonna, Vater des Cardinals, zeichnete sich in diesem Streit ganz besonders aus.

13) König Johann von Böhmen, Vater des Prinzen Carl, verlor ein Auge in der Schlacht. Das andere litt, später, an Schwäche. Ein ungeschickter jüdischer Arzt aus Montpellier brachte ihn um dieses.

14) So blind er war, führte er die Heere selbst. Er liefs nemlich die Zügel seines Pferdes an die der zwei tapfersten Officiere seines Heeres befestigen. Später kam er so in einer Schlacht um.

15) Simon von Siena, berühmtester Maler damaliger Zeit, den der Papst Benedict an seinen Hof berief. Laura ward von ihm gemalt.

16) Der Verfasserin ist es nicht unbekannt, daß Petrarks Ode, nach der Meinung einiger, nicht an diese, sondern an eine andere Quelle gerichtet war.

17) Canzone 27. Chiare, fresche.

18) Asphodil-Fluren, allen Lesern durch Homer und Lucian bekannt. Pope erwähnt ihrer in seiner Ode auf den St. Cäcilientag.

19) Der Leser erinnere sich Dantens göttlicher Komödie.

20) Petrark konnte mit Zuverlässigkeit von den Werken der Griechen reden. Die Römer kannten damals ihre Schriften freilich nur auszugsweise, und in sehr schlechten Ueber-

setzungen. Petrark, um sie im Original zu lesen, liefs sich durch Bernhard Barlaam, griechischer Herkunft, in der griechischen Sprache unterrichten.

21) Der junge Petrark, bestimmt in Bologna die Rechte zu studiren, befand sich eben dort bei der Lectüre älterer Dichter und Philosophen, (Bouterweck datirt diese Begebenheit von seinem Aufenthalt in dem Hause seines Vaters,) als dieser, der von dem leidenschaftlichen Hange seines Sohnes für jene heimlich unterrichtet war, ihn dort überraschte. — Petrark bemühte sich vergeblich, seine Lieblinge zu verbergen; der Vater warf im Zorn sie alle vor seinen Augen in's Feuer. Petrark, in der äußersten Verzweiflung, erhob ein so heftiges Geschrei, als ob die Flamme ihn ergriffen. Der Vater, gerührt über die Leiden seines Sohns, rifs schnell Virgil und Cicero, die schon halb verbrannt waren, aus dem Feuer, gab diese seinem Sohn, indem er sagte: „Hier ist Virgil, er wird dich trösten über den Verlust, den du erlitten; hier Cicero, er wird deinen Geist vorbereiten, die Rechte zu studiren.“

22) Die Geschichte kann nicht Worte genug finden, die edle Bildung, den Geistesadel und Muth dieses Helden zu bezeichnen.

23) Der alte Colonna überlebte alle seine Söhne. Er verlor ihrer mehrere, nebst einigen Enkeln, an Einem Tage, in Einer Schlacht. Die Nachricht davon erschütterte ihn nur auf wenige Augenblicke. Mit auf die Erde geheftetem Blicke sagte er: „Besser ist es, zu sterben, als unter dem Joche der Sklaverei zu seufzen.“

IV.

24) Petrarks episches Gedicht „Afrika“ ward in Vacluse geschrieben.

25) Petrark besah bei seinem Aufenthalt am Hofe Roberts, durch Begünstigung des Königs, mit dessen Freund und Minister, Barilli, alle Merkwürdigkeiten in und um

Neapel. Hier sah er des Grab Virgils; die Ruinen der berühmten Grotte der Cumäischen Sibylle; den See Avernus; die Sümpfe, von den stillstehenden und faulenden Wassern des Acherons gebildet. Jene Ruinen bestanden in einer ungeheuren Felsenmasse, weit über den See Avernus gebogen, deren Anblick Grausen erregte. Hier war die fürchterliche Höhle, die, nach der Sage der Dichter, zur Unterwelt führte. Die Wasser des Avernus glichen dem Theer oder Pech; die Fische, die sich darin aufhielten, waren von einer dunkeln Farbe. Seit Petrarks Zeiten haben häufige Erdbeben diese Gegenstände gänzlich verändert. Siehe *Memoires pour la vie de Petrarque*, Tome 2. Seite 152 — 157. Amsterdam 1764.

26) Brunetto Latini, Staatssecretair der florentinischen Republik, Doctor der Beredtsamkeit, der Philosophie, und Dichter. Man hielt ihn für den Erfinder der Terze Rime, in welchen Dante sein Gedicht schrieb.

27) Dante Alighieri, bekannter Italienischer Dichter,

ein Schüler Brunetto's, zu Florenz 1265 geboren. Er starb den 14. Sept. 1324. „Das ganze Universum“ in seiner göttlichen Komödie.

28) Cino von Pistoja, Cecco von Ascoli. Ersterer Professor in Bologna, berühmter Dichter, dessen Bekanntschaft Petrark während seiner Studien machte; letzterer Philosoph und Astrolog, der späterhin verfolgt, bei der Inquisition als ein Zauberer angeklagt, und verbrannt wurde.

29) Giotto, Cimabue. Ersterer war ein Zögling des zweiten, der die Malerei aus der Asche weckte. Simon, Martini nach seinem Vater, Siena nach seiner Geburtsstadt, war Schüler Giotto's. Er war kein großer Zeichner, aber glücklich im Erfinden und Portraitmalen.

30) Johann Villani, derzeitiger Geschichtschreiber, der von den Neuern immer angeführt wird.

31) Zu Ende der Canzone 30. Oltra quell' alpe.

V.

32) Petrark erklärt dieses Gedicht, welches er dem Könige Robert vorlesen mußte, in seinen Briefen selbst für nicht ganz gefeilt, klagt, und ist sehr darum bekümmert, daß es außer diesem noch das sonderbare Schicksal hatte, von einem seiner Freunde fehlerhaft copiert zu werden.

33) Roberts eig'ne Worte.

34) Zu dieser und ähnlichen Stellen, die den Cardinal charakterisiren, geben die Memoires öftere Veranlassungen.

35) Die Begebenheit mit dem Blinden ist eines Theils aus der wirklichen Geschichte. Dieser Mann war Sprachlehrer, aus Pontremoli gebürtig. Er suchte Petrark in Neapel auf, folgte ihm nach Rom, kam aber auch da zu spät. Nun kehrte er nach Pontremoli, überstieg die Appenninen und traf Petrark in Parma, wo er einige Tage bei ihm in

Entzücken verlebte. Die Beschreibung des Krönungs-Anzuges Petrarks, wie der folgende Einzug im Capitol, ist mit einiger Veränderung nach Bayle's Dict. Hist. Die Mem. erwähnen nur wenig von diesen Feierlichkeiten, nennen aber Sennuccio Delbene und einen Bischof von Leurlant, Petr. Zeitgenossen, als Darsteller der Ceremonie, die mit Bayle fast übereinstimmen. Siehe Mem. 2. Band, Seite 1—6. und zu Anfange der 14 Note, sur le Couronnement de Petrarque.

36) Die zwei ersten Strophen sind die des 269 Sonnets: Zefiro torna.

37) Petrarks Werke, unter dem Namen: Triumphe, freilich erst nach seinem Tode erschienen, umfassen einige der hier genannten Gegenstände.

38) Nach der eigentlichen Geschichte ward Petrark nicht vom Minister Barilli, sondern vom Grafen Orso von Anguillara, Mitglied des Senats zu Rom, gekrönt. Der Ge-

sandte Barilli hatte sich, Geschäfte halber, auf dem Wege von Neapel nach Rom, von Petrark entfernt. Er traf nicht zur verabredeten Zeit in Rom ein. Petrark sandte ihm einen Eilbothen, der ihn aber nicht traf. Die Krönungsceremonie litt keinen Aufschub, und Graf Orso ersetzte seinen Platz. Später erfuhr man, daß Barilli durch ein plötzliches Erkranken zurückgehalten war.

Die Verf. hat, um einer weitläufigen Geschichtserzählung dieser Begebenheit auszuweichen, diesen, an sich unbedeutenden Umstand, der Situation ihrer Scenen anpassender, verändert.

Petrark reiste von Neapel am 4ten April 1341, langte am 6ten in Rom an, und ward am 8ten daselbst gekrönt.

Nach den Note 35. angeführten Geschichtschreibern erhielt Petrark 3 Kronen, eine von Lorber, von Epheu und von Mirten. Nach Mem. nur eine Lorberkrone. Den Inhalt der bei der Krönung gehaltenen Reden nennt keiner. Die Mem. sagen einzig, daß Graf Orso mit einer kurzen An-

rede die Krönung verrichtete; daß Petrark zuvor eine Anrede gehalten, und zum Text einen Vers des Virgils wählte; daß der alte Colonna hierauf eine rührende Rede hielt, in der er Petrark, den er vorzüglich liebte, durch Lobsprüche ehrte, die aus dem Herzen flossen. Petrark und alle Freunde und Anwesende wurden gerührt, das Volk zerfloß in Thränen. Die Verf. hat zu Petrarks Rede einige Ideen aus seiner Ode an sein Vaterland, *Italia mia*, entlehnt. Die Rede des alten Colonna enthält wirkliche Begebenheiten aus Petrarca's und Colonna's Leben. Die unglückliche Schlacht gegen einen, in der italienischen Geschichte sehr merkwürdigen Mann, anfangs Vertheidiger der Freiheit, später Tyrann und Unterdrücker, Rienzi, in welcher der alte Colonna an einem Tage mehrere seiner Söhne und Enkel verlor, ereignete sich einige Jahre später, als die Krönungsbegebenheit Petrarks.

39) Wer mit der damaligen Geschichte Italiens bekannt ist, wird diese und ähnliche Stellen zu deuten wissen.

40) Ob dieses Instrument zu Petrarks Zeiten, unter dem Namen Aeolsharfe, bekannt war, ist wohl schwer zu bestimmen. Wenn aber, nach Lichtenberg, der Talmud sagt: daß die Harfe Davids um Mitternacht, wann der Nordwind sie gerührt, geklungen habe; wenn Eustathius in seinen Erklärungen des Homers sagt: daß der Wind, wenn er auf gespannte Saiten stiesse, harmonische Töne erzeuge, und der neuere Erfinder, Oswald, ein Schottischer Virtuose, durch diese Stelle veranlaßt, sich bemühte, dieses Instrument wieder zu erwecken: so ist es glaublich, daß Petrark, entweder in der Idee, oder in der Wirklichkeit von diesen Tönen eine Vorstellung hatte.

41) Dieses und das vorhergehende aus dem 282. und 315 Sonnet: „Or hai fatto“ „Spirto felice.“

42) Nach der Geschichte ward Petrark gleich nach der Krönung mit aller Feierlichkeit zur Peterskirche geführt, wo er seine Krone auf den Altar niederlegte. Sie ward daselbst am Gewölbe aufbewahrt.

324 ANMERKUNG. UND ERLÄUTERUNGEN.

Laura starb, nach der wirklichen Geschichte, zu Avignon 1348, am 6ten April, um 6 Uhr Morgens, denselben Tag, dieselbe Stunde, in der sie Petrark zuerst erblickte, sanft, wie eine Flamme, der es an Nahrung fehlt. Selbst im Tode war sie reizend. Petrarca war um diese Zeit in Verona. Er hatte eine Erscheinung vor ihrem Tode, und an demselben Morgen, als sie starb, einen Traum von ihr, wo sie ihm abermals erscheint, ihren Tod ankündigt, ihn tröstet, und ihm sagt, daß sie ihn liebte. Petrark hatte öfter Visionen der Art.

DRUCKFEHLER.

S. 41. Z. 19. st. Rosa l. Fernando.

— 57. — 17. st. nie! l. nein.

— 75. — 11. st. blofse l. blasse.

— 79. — 5. st. schlaue l. scheue.

— 109. — 4. st. Seh' l. Sah'.

— 112. — 18. st. Francesco l. Fernando.

— 138. — 21. st. nafsbethauten l. zartbethauten.

— 193. — 6. st. sah l. seh.

— 275. — 6. st. singend l. siegend.

— 317. — 1. st. des l. das.

— 318. — 2. st. 1324. l. 1321.

— 320. — 5. st. Leurlant l. Burlant.

S. 157. hat sich die 1te Zeile der 4ten Strophe an die letzte
der 3ten geschlossen.

127. Für sich die die Reihe der vier Stufen an die Stelle
der fünf Stellen.

— 120 — 3. St. (Fünftens) I. (Fünftens).

— 118 — 2. St. (Viertes) I. (Viertes).

— 117 — 1. St. (Drittes) I. (Drittes).

— 116 — 0. St. (Zweites) I. (Zweites).

— 115 — 0. St. (Erstes) I. (Erstes).

— 114 — 0. St. (Zweites) I. (Zweites).

— 113 — 1. St. (Drittes) I. (Drittes).

— 112 — 2. St. (Viertes) I. (Viertes).

— 111 — 3. St. (Fünftens) I. (Fünftens).

— 110 — 4. St. (Sechstens) I. (Sechstens).

— 109 — 5. St. (Siebentens) I. (Siebentens).

— 108 — 6. St. (Achtens) I. (Achtens).

— 107 — 7. St. (Neuntens) I. (Neuntens).

— 106 — 8. St. (Zehntens) I. (Zehntens).

— 105 — 9. St. (Elftens) I. (Elftens).

J E N A,

gedruckt bei Frommann und Wesselhöft.

J. E. A.

Erhalten bei Tömmann und Westphal.

Westphalen, Engel Christine, / Barthel, Friedrich, / Hoffmann, Benjamin
Gottlob,

Petrarca Ein Dramatisches Gedicht In Fünf Akten : mit zwei Kupfern

Hamburg 1806

P.o.germ. 1588 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123060-0